

Pilotprojekte „Inklusive Schulen planen und bauen“ Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar Abschlussbericht September 2017



Schulbauberatungsteam

Hausmann Architekten GmbH
Bendstraße 50-52
52066 Aachen
fon +49.241.568298-0
fax +49.241.568298-29
info@hausmannarchitekten.de
www.hausmannarchitekten.de

Aachen, den 05.09.2017

Walter Heilmann
Brücker Mauspfad 623
51109 Köln
fon +49.176.96217280

nc-heilmawa@netcologne.de

Im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der



Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft

Adenauerallee 127
53113 Bonn
fon +49.(0)228.26716-310

Beteiligte Institutionen

**Staatliche Gemeinschaftsschule Jenaplan
in Weimar**

Gropiusstraße 1, 99423 Weimar
fon +49.(0)3643.905250

Am Hartwege 2, 99425 Weimar
fon +49.(0)3643.4896033

Stadtverwaltung Weimar
Sport- und Schulverwaltung

Thomas Zirkel
Schwanseestraße 17
99423 Weimar
fon +49.(0)3643. 762-977

schulverwaltung@stadtweimar.de

IBA Thüringen

Internationale Bauausstellung Thüringen GmbH

Tobias Haag (Projektleiter)
Gutenbergstraße 29a
99423 Weimar
fon +49.(0)3643.583167

tobias.haag@iba-thueringen.de

Bauhaus-Universität Weimar

Prof. Dr.-Ing. Barbara Schönig
Belvederer Allee 5
99423 Weimar
fon +49.(0)3643. 58.3264

barbara.schoenig@uni-weimar.de

Einleitung

Die Gemeinschaftsschule in Weimar ist eine noch im Aufbau befindliche Primar- und Sekundarstufen-Schule, bislang mit den Jahrgängen 1 bis 10. Eine eigene Oberstufe, die in zwei oder drei Jahren durchlaufen werden kann, befindet sich gerade in der Vorbereitung. Die Schule arbeitet nach dem Jenaplan-Konzept, das heißt unter anderem mit jahrgangsübergreifenden Klassen, die jeweils drei Schuljahre umfassen. Sie hat sich der Inklusion verpflichtet und ist damit grundsätzlich offen für Kinder aller möglichen Begabungsrichtungen und Unterstützungsbedarfe. Im Endausbau soll sich die Schule auf drei Standorte verteilen: In der Innenstadt im bestehenden Schulkomplex in der Gropiusstraße, sowie der hinzukommenden benachbarten Parkschule sowie einer weiteren Dependence in Oberweimar, Am Hartwege.

Der Auftrag war nun, eine räumliche Struktur mit Raumprogramm für den Schulstandort Am Hartwege zu entwickeln, um im nächsten Schritt das vorhandene Schulgebäude so zu sanieren, umzubauen oder ggf. auch durch einen Neubau zu ersetzen, dass das Bauwerk den Anforderungen dieses umfassenden Schulprofils gerecht werden kann.

In der Vorbereitung eines ersten Besuchs, anlässlich der Preisübergabe der Montag Stiftung Jugend und

Gesellschaft an Vertreter/innen der Stadtverwaltung, fanden wir Bilder und Pläne eines Schul-Plattenbaus vom Typ Erfurt, Baujahr 1969, positioniert auf einem offensichtlich weiträumigen Gelände in Stadtrandlage.

Schon bei der Übergabefeier, die bei strahlendem Sonnenschein vor dem Gebäude stattfand, in entspannter Atmosphäre, untermalt vom schuleigenen Orchester, konnten wir den Blick kaum vom Schulhaus abwenden: Es machte einen äußerst heruntergekommenen Eindruck, hatte marode Fenster, der Putz bröckelte, überall blätterte Farbe ab - hier war seit langem nichts mehr investiert worden. Der erste Reflex war: Das kann man eigentlich nur abreißen! Der Eindruck bestätigte sich bei einer ersten kurzen Begehung des Gebäudes. Trotz erkennbarem Bemühen der Nutzer/innen, Räume und Flure ansprechend zu gestalten, blieb der Eindruck einer dringend nötigen Totalsanierung. Außer dem schlechten Allgemeinzustand fielen auch typologische Mängel auf, die im Grundriss des Plattenbaus begründet sind: zu kleine Klassenräume, enge Flure, nicht annähernd barrierefreie Zugänge und so weiter.

Ganz im Gegensatz dazu das Außengelände: Eine riesige Fläche, zониert durch mehrere Geländestufen und abwechslungsreichen Bewuchs, ein Schulgarten mit Feuerstelle, viele grüne Nischen, die von Kindern und

Jugendlichen in ganz unterschiedlicher Weise genutzt wurden, dazu ein freier Blick über das Tal der Ilm.

Bei unserer vorbereitenden Recherche ergab sich, dass unser Schulbauberatungsprozess bereits einige „Vorläufer“ hatte: In einem Projekt der Bauhaus-Universität (Kreativer Schulumbau - planen mit Kindern) hatten Studierende und Kultur-Agent/innen für kreative Schulen zusammen mit den Schüler/innen erarbeitet, welche Wünsche und Ideen die Schulgemeinschaft für die Entwicklung des Schulstandortes hat. Die Ergebnisse wurden in einer umfangreichen Broschüre dokumentiert. Das Projekt fand seinen sichtbaren Ausdruck in dem Bau eines Pavillions auf dem Schulhof, in dem alle weiteren Planungsprozesse stattfinden und sichtbar werden sollten.

Bereits beim Auftaktgespräch wurden wir überrascht von der spontanen Beteiligung einer Schüler/innen-Gruppe, die anbot, Entwürfe für die Umgestaltung des Außengeländes zu erarbeiten. Hier wurde für uns zum ersten Mal die hohe Beteiligungskultur dieser Schule erlebbar, die wir auch in allen weiteren Gesprächen mit der Leitung, Mitarbeiter/innen, Eltern, Verwaltungs- und Institutionsvertreter/innen erfahren durften - eine (an anderen Schulen eher selten erlebte) ideale Voraussetzung für unsere „Phase Null“.

Damit löst die Schule ihre, im Jenaplan-Schulprogramm verankerten, Ziele in überzeugender Weise in der Praxis ein.

Neben der Schulgemeinschaft, der Bauhaus-Universität und der Stadtverwaltung waren noch weitere Akteur/innen zu berücksichtigen.

Das ambitionierte Schulumbauvorhaben steht unter dem Dach der Internationalen Bauausstellung Thüringen. Hier hatten sich die Projektakteur/innen erfolgreich im Jahr 2014 als IBA Kandidat beworben. Unter dem Titel „StadtLandSchule - Umbau einer Typenschule in eine Schule der Zukunft“ soll unter Berücksichtigung der Aspekte Inklusion, Pädagogik, Baukultur, Energie, Ökonomie, Standards und Mobilität ein beispielgebendes, übertragbares Konzept entwickelt werden.

Im Austausch mit dem Ortsteilrat von Oberweimar wurden erweiterte Nutzungsmöglichkeiten des Schulkomplexes und des Geländes durch die Anwohner/innen (auch unter städtebaulichen Aspekten) erörtert.

Schließlich wurde die „Phase Null“ in Weimar von Seiten der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft durch Beteiligung von Barbara Pampe und Thorsten Schulte an Workshops, Lenkungsunden und einer Exkursion begleitet und aktiv unterstützt.

Somit ergab sich ein hoch qualifiziertes, damit aber auch

anspruchsvolles Szenario engagierter Mitgestalter/innen und Mitentscheider/innen.

Die Schulgemeinschaft hatte bereits eine Schulsanierung am zweiten Standort in Alt-Weimar erlebt und konnte die gemachten Erfahrungen in den Prozess einbringen. Umso erfreulicher für uns, dass keiner der Beteiligten entmutigt schien, sondern nun alle mit verstärktem Engagement daran arbeiten wollten.

Wir als Schulbauberatungsteam durften im laufenden Prozess immer wieder erleben, dass es trotz - oder gerade wegen - der Komplexität der Erwartungen und der multiprofessionellen Zusammensetzung der Workshop- und Lenkungsgruppe nach intensiven inhaltlichen Auseinandersetzungen mit unterschiedlichsten Fragestellungen immer zu einvernehmlichen konstruktiven Ergebnissen kam. Dafür sei allen Beteiligten ein herzliches Dankschön ausgesprochen!

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Teil A - Ergebnisse und Empfehlungen

Pädagogische und Räumliche Bestandsaufnahme	Seite	6
Räumliche Struktur	Seite	9
Raumprogramm	Seite	23

Teil B - Dokumentation der Phase Null

Überblick über den Ablauf der Studie	Seite	30
Projektphasen	Seite	32
Verfahrensbeteiligte	Seite	36

Bestandsaufnahme **Seite 38**

Vor-Ort-Besichtigung	Seite	40
Schlüsselinterviews	Seite	62
Erste Eindrücke und daraus resultierende Fragen	Seite	94
Impressionen	Seite	95

1. Workshop **Seite 96**

Verbindungen zwischen den Standorten	Seite	97
Brainstorming „StadtLandSchule“	Seite	101
Erarbeitung von Schwerpunktthemen	Seite	102
Ergebnisse aus dem 1. Workshop	Seite	104
Offene Fragen nach dem 1. Workshop	Seite	111
Impressionen aus dem 1. Workshop	Seite	113

Vergleichendes Raumprogramm	Seite	115
Zwischenstand für eine räumliche Struktur am Schulstandort Innenstadt	Seite	116
2. Workshop	Seite	122
Impressionen aus dem 2. Workshop	Seite	123
Erarbeitung von Schwerpunktthemen	Seite	124
Offene Fragen nach dem 2. Workshop	Seite	136
Exkursion	Seite	138
Impressionen von der Exkursion	Seite	139
Dokumentation	Seite	140
Pädagogischer Tag	Seite	148
Impressionen vom pädagogischen Tag	Seite	149
Fragestellungen	Seite	150
Ergebnisse	Seite	152
Zwischenstand für eine räumliche Struktur am Standort Oberweimar	Seite	154
3. Workshop	Seite	156
Erarbeitung von Schwerpunktthemen	Seite	157
Impressionen aus dem 3. Workshop	Seite	164
Offene Fragen nach dem 3. Workshops	Seite	165
Zwischenstand für eine räumliche Struktur der Lernumgebung	Seite	167
Fazit und Ausblick	Seite	168



Pilotprojekte „Inklusive Schulen planen und bauen“ Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar

Teil A - Ergebnisse und Empfehlungen



Schulbauberatungsteam

Hausmann Architekten GmbH

Walter Heilmann



Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft

Pädagogische und räumliche Bestandsaufnahme

Die staatliche Gemeinschaftsschule Weimar mit Jenaplan-Profil beabsichtigt an ihrem Standort in Oberweimar eine „Schule der Zukunft“ zu realisieren. Ein großes, landschaftlich reizvolles Grundstück am Rande von Weimar, mit einem bestehenden Typenschulbau in Plattenbauweise bilden die Grundlage hierfür. Das Projekt wurde als „IBA-Kandidat“ ausgezeichnet und ist damit Teil der Internationalen Bauausstellung Thüringen. Die neue Schule soll beispielhaft für vergleichbare Schularten im Freistaat Thüringen entwickelt werden.



Pädagogische Bestandsaufnahme

Um den pädagogischen Ist-Zustand und die Entwicklungsperspektiven der Schule zu verstehen ist ihre junge Entwicklungsgeschichte von Bedeutung. Die heutige, dreizügige staatliche Gemeinschaftsschule mit Jenaplanprofil ist aus einem Prozess hervorgegangen, der unmittelbar nach der Wende, Anfang der 90er Jahre, aus dem Engagement einiger Pädagog/innen und Eltern entstand, die nach fortschrittlichen Alternativen zu den Einheitsschulmodellen der DDR-Zeit suchten. Durch umfangreiche Recherchen, Diskussionen, Beratung von außen, Exkursionen und Hospitationen in den alten Bundesländern wurde wichtiges Knowhow gesammelt. Formen des offenen Unterrichts wurden in den bestehenden Schulstrukturen erprobt und mit den Kolleg/innen diskutiert. Trotzdem blieb eine Unzufriedenheit, die Grenzen innerhalb der bestehenden Strukturen waren spürbar. Die Auffassungen über Projektarbeit sowie Art und Weise der Zusammenarbeit im Team, über die Kooperation mit Eltern und nicht zuletzt über den Umgang mit Kindern waren zu unterschiedlich. Einen entscheidenden Impuls brachte ein Besuch in der Jenaplan-Schule in Jena. Als Ergebnis dieser Veranstaltung entstand eine Lehrerinitiative zur Gründung einer Jenaplan-Schule in Weimar. Mit Unterstützung der Stadt Weimar und auf Grundlage eines vom Kultusministerium genehmigten Schulkonzepts wurde mit Beginn des Schuljahrs 1993/94 der „Schulversuch Jenaplan“ in Weimar mit einer Stammgruppe und 16 Schüler/innen gestartet. Das Schulkonzept erfreute sich hoher Akzeptanz in der Weimarer Elternschaft und wuchs bis zum Ende der Phase des „Schulversuchs“ im Jahr 2000 auf 120 Kinder in fünf Stammgruppen an. Die neue Schule und ihr pädagogisches Konzept wurde mit der existierenden Grundschule „Christoph Martin Wieland“ in zentraler Innenstadtlage Weimars zusammengeführt und wuchs bis 2010/11 auf 300 Schüler in

14 Stammgruppen. Ende 2011 beschloss die Thüringer Landesregierung zusätzlich zu Grund- und Regelschulen, sowie Gymnasien die Schulart „Gemeinschaftsschule“ einzuführen. Aus der pädagogischen Passfähigkeit zum existierenden Schulkonzept wurde die Schule in diese Schulart überführt und damit gleichzeitig der Beschluss gefasst, diese mit sämtlichen Schulabschlüssen bis zur Oberstufe und Abitur auszubauen. An der Schulart Thüringer Gemeinschaftsschule lernen alle Schüler/innen gemeinsam, d.h. ohne einen obligatorischen Schulwechsel nach Klasse 4 mindestens bis zur Klassenstufe 8. Die Gemeinschaftsschule Weimar ermöglicht das Lernen in der sozialen Gruppe von Klasse 1-12. Organisatorisch wurde die Schule in drei Zweige gegliedert, die einen vertikalen Verbund der Altersklassen zum Ziel hat. Mit dem aktuell zu Ende gegangenen Schuljahr 16/17 ist die Entwicklung der Schule bis zur 10. Klasse und ca. 720 Schüler/innen fortgeschritten. Mit dem vollständigen Aufbau der Schule bis zur 12. Klasse im Schuljahr 18/19 werden insgesamt ca. 830 Schüler/innen unterrichtet und damit ist die Staatliche Gemeinschaftsschule die größte Schule Weimars. Die „Kontinuität des Wandels“ hat an dieser Schule zu einer hohen Teilhabe-Kultur geführt. Schulleitung, Pädagog/innen, Eltern und Schüler/innen diskutieren und arbeiten in unterschiedlichsten Strukturen und Gruppen an der Weiterentwicklung der Schule.

Die Schulform Gemeinschaftsschule, das pädagogische Jenaplanprofil als Dach, umgesetzt in jahrgangsübergreifenden Stammgruppen, Projektunterricht, Ersatz der Schulnoten durch individuelle schriftliche Bewertung, eingebettet in eine aktive Schulgemeinschaft sind die produktive Basis für eine weitere Schulentwicklung.

In der Gemeinschaftsschule lernen bereits heute unter teilweise wenig optimalen räumlichen und sächlichen Bedingungen Schüler/innen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen in den Bereichen Sprache, Lernen, Verhalten und geistige Entwicklung sowie mit Sinnesbehinderungen, körperlichen und motorischen Einschränkungen oder einem erhöhten Förderbedarf im Bereich von Deutsch als Zweitsprache. Rund 20% der Schüler/innen verfügen über entsprechende pädagogische Förderpläne und sonderpädagogische Gutachten.

Die Stadt Weimar verfügt mit der Gemeinschaftsschule über ein geeignetes schulisches Angebot, das den pädagogischen Herausforderungen einer inklusiven Beschulung in einem hohen Maße gerecht wird. Aufgrund der besonderen pädagogischen Ausrichtung besteht insbesondere im Hinblick auf den gemeinsamen Unterricht eine geeignete Lernumgebung. Durch das Projekt sollen auch die räumlich-sächlichen Bedingungen im Sinne einer inklusiven Lernumgebung in adäquater Weise angepasst werden.

Räumliche Bestandsaufnahme

Da für eine Schule in der beschriebenen Größenordnung in der Stadt Weimar kein Schulgebäude zur Verfügung steht, wurde folgendes Szenario beschlossen: Die Schule soll in naher Zukunft neben dem angestammten zweizügigen Grundschulstandort in der Gropiusstraße das unmittelbar angrenzende Schulgebäude der zweizügigen Regelschule „Parkschule“ erhalten. Somit werden an diesem Standort zwei Zweige der Schule untergebracht (A- und B-Zweig). Neben dem innerstädtischen Gelände aus denkmalgerecht sanierten Schulgebäuden aus dem 19. Jahrhundert und einem Sporthallenneubau, wird ein zweiter Standort für den dritten Zug und die gesamte Oberstufe der Gemeinschaftsschule benötigt.

Die räumlichen Kapazitäten am zwischenzeitlich sanierten und erweiterten Standort in der Gropiusstraße reichten für die anwachsende dreizügige Gemeinschaftsschule nicht mehr aus um den Bedarf zu decken, sodass eine leerstehende Typenschule in Plattenbauweise für einen der Zweige reaktiviert wurde.

Dieser Standort befindet sich am südöstlichen Stadtrand im Stadtgebiet von Oberweimar gelegen. Der Stadtteil ist durch den angrenzenden Ilm-Park sowie die Ilm-Aue landschaftlich eingebettet. Er zeichnet sich durch eine kleinteilige, teilweise dörfliche Bebauung mit meist Ein- und Zweifamilienhäusern aus. Inmitten dieser Quartiersstruktur befindet sich das ca. 2ha große, nach Süden abfallende, Schulgelände mit einer 4-geschossigen Typenschule in Plattenbauweise, sowie einer einfachen Sporthalle. Beide Gebäude stammen aus dem Baujahr 1976. Angesichts rückläufiger Schülerzahlen sollten sie in den 1990er Jahren ursprünglich vom Netz genommen werden und dienten in den vergangenen Jahren als Interimsschule bei Schulsanierungsprojekten. Sie werden in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand nun als Schule weiterbetrieben.

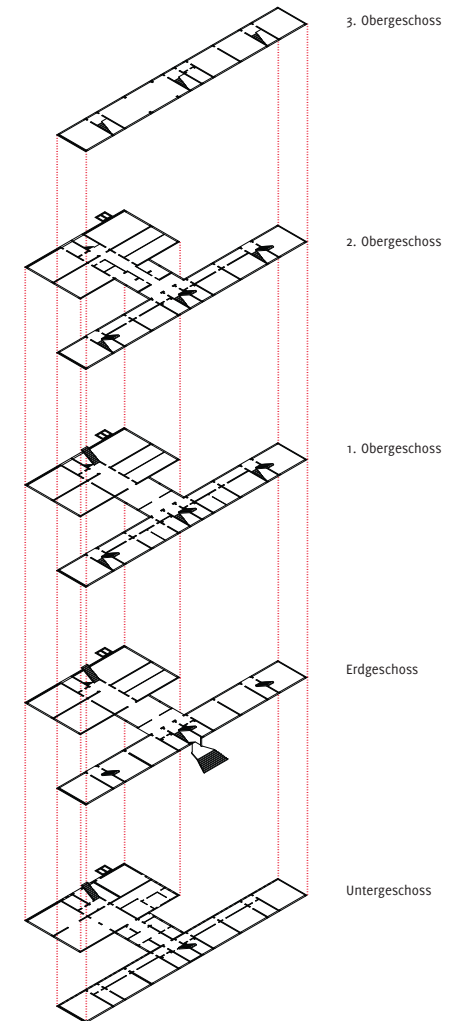
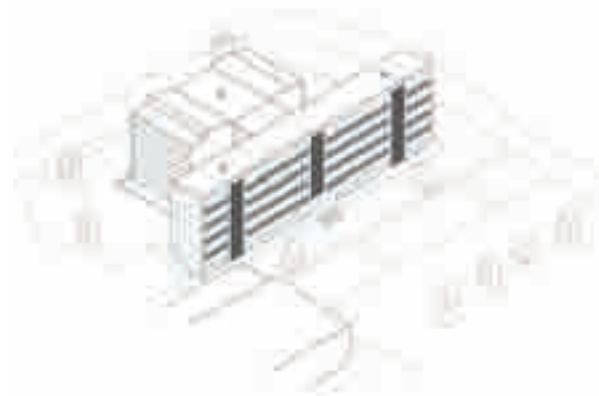
Der Schulstandort in Oberweimar wird als zweiter Standort der Gemeinschaftsschule entwickelt und wird nach der geplanten Ertüchtigung den dritten Zug (Zweig C) und die gesamte Oberstufe aufnehmen. Mit der Fertigstellung des zweiten Schulstandortes und dem vollständigen Aufwuchs der Jahrgangsstufen bzw. dem damit verbundenen Ausbau des Angebotes sämtlicher Bildungsgänge und Schulabschlüsse soll für die bereits heute bestehenden sehr heterogenen Lerngruppen räumlich-sächliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die den unterschiedlichen Förderbedarfen und individuellen Lernvoraussetzungen in angemessener Weise gerecht werden.



Die Gebäude befinden sich in desolatem Zustand, die notwendigsten sicherheitsrelevanten Maßnahmen wurden durchgeführt. Es herrscht dringender Handlungsbedarf. Neben dem allgemein baulich schlechten Zustand der Schule ist die Typenschule „Typ Erfurt“ durch schlechte Erschließungsstrukturen gekennzeichnet, die wenig flexible Raumnutzungen zulässt und damit im jetzigen Zustand modernen und inklusiven Ganztagschulskonzepten entgegen steht. Auch die Raumgrößen sind nicht mit zeitgemäßen Unterrichtskonzepten vereinbar. Die energetischen Kennwerte sind entsprechend der Bauweise und des Baujahrs nach heutigen Standards mangelhaft. Inklusion unterstützende Infrastruktur ist derzeit nur rudimentär vorhanden.

Trotz dieses sehr desolaten Zustandes besteht eine starke Identifikation der Nutzer mit diesem Schulstandort, die sich nicht nur am Gebäude sondern vor allem auch am Außenraum festmacht, der als experimenteller Freiraum empfunden wird. Die starke Identifikation wird ersichtlich an dem erkennbaren Bemühen, die Räume ansprechend zu gestalten und in der Art und Weise wie sie bespielt werden und angenommen sind. Von zentraler Bedeutung für die Schüler sind deren Stammgruppenräume, die eine Heimat innerhalb des Schulkomplexes darstellen.

Grafiken und Textbausteine zur pädagogischen und räumlichen Bestandsaufnahme aus: „StadtLandSchule“ Umbau einer Typenschule in eine Schule der Zukunft, Beitrag zum Wettbewerb „Pilotprojekt Inklusive Schulen planen und bauen“, Stadt Weimar in Kooperation mit Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar, Bauhaus-Universität Weimar, IBA Thüringen, Weimar, April 2016.



Vorbemerkung

Die vorliegenden Ergebnisse sind inhaltlich im Verfahren mit allen Beteiligten in den verschiedenen Veranstaltungen gemeinsam erarbeitet worden. Die Funktionszusammenhänge nehmen Bezug zu den schulischen Abläufen und dem pädagogischen Konzept der Gemeinschaftsschule Weimar. Ebenso wurde Wert darauf gelegt, die drei Schulstandorte der Gemeinschaftsschule in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander aufzubauen. Zunächst beheimatet jeder Standort einen Zweig und ergänzt sich darüber hinaus inhaltlich mit den anderen beiden Dependancen.

Die Struktur wird schrittweise in Strukturdiagrammen aufgebaut und je Funktionsbaustein textlich erläutert. Die Fläche der einzelnen Bausteine geht aus der Größe der Kreise hervor, die Beziehung zu anderen Funktionsbereichen ist entsprechend dargestellt und soll flexible Nutzungsszenarien ermöglichen und pädagogische sowie räumliche Synergien bilden.

Flächenmäßig ist die vorliegende Struktur mit einem tabellarischen Raumprogramm verknüpft, das am Ende des Dokuments dargestellt ist. Dieses wurde innerhalb der Lenkungsrunde schrittweise abgestimmt und abschließend in dieser Weise festgehalten.

Beide Unterlagen - Strukturdiagramm und Raumprogramm - ergänzen sich zu einem Rahmen für die weiteren Planungsschritte und den architektonischen Entwurf.

Gemeinschaftliche Bereiche - Ankommen, Ganzttag, Werken und Kunst

Gemeinschaftsbereiche

In diesem Diagramm sind die zentralen Funktionen der Schule dargestellt.

Die Schulmitte wird durch den Eingangsbereich mit Marktplatz gebildet. Hier ist der Kristallisationspunkt der Schule, wo die Schulgemeinschaft zusammenkommt und Austausch stattfindet.

Der Marktplatz soll sich durch eine hohe Multifunktionalität auszeichnen und im Schulalltag als Erweiterung für die Lernräume, als Pausenraum und Begegnungsort, aber auch als Orientierungs- und Informationspunkt und nicht zuletzt für Schulfeste funktionieren. Um die Aufenthaltsqualität zu steigern, wäre die Ausbildung von Sitzstufen und eine entsprechende Höhenentwicklung wünschenswert (unter Berücksichtigung der Barrierefreiheit, z.B. mit einer Rampe).

Ganzttag / Hort

Der Hort benötigt einen zentralen Raum, welcher dem Marktplatz zugeschaltet werden kann. Damit wird seiner Eigenständigkeit als gleichwertige Bildungseinrichtung Rechnung getragen. Ein Büro dient den administrativen Aufgaben des Hortes. Der Hort kann als Anlauf- und Abholstelle für Hortkinder dienen und für Schüler/innen, die stundenplanbedingt zwischen den Standorten wechseln müssen. Auf diese Weise erhält er die Funktion eines Schwellenraumes, was eine gute Auffindbarkeit und Präsenz ermöglicht. Der Hort geht starke Synergien mit den angrenzenden Bereichen ein. Er dient als Aufenthaltsraum mit entsprechenden Beschäftigungsangeboten (spielen, bauen, basteln).

Fachraum für Gestalten und Therapie

Der Fachraum ist zunächst dem Fach Darstellen und Gestalten gewidmet. Hier sollte eine konzentrierte Atmosphäre hergestellt werden können. Eine Verdunkelbarkeit mittels Vorhängen sollte zur Ausstattung gehören.

Der Fachraum für Gestalten und Therapie kann gleichzeitig vom Hort als Rückzugs- und Ruheraum oder für Bewegungsangebote genutzt werden.

Auch Angebote aus Physiotherapie und Psychomotorik/ Ergotherapie können in Verbindung mit dem vorgesehenen Fachraum für Gestalten realisiert werden.

Ein Stauraum zur Unterbringung von Kulissen beziehungsweise Bewegungsspielen und Geräten ergänzt das räumliche Angebot.

Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit als eigene Institution, unabhängig von der Schule, ist aufgeteilt auf einen Büro- und einen Besprechungsraum und wird ebenfalls zentral angeordnet. Auf diese Weise wird eine Niedrigschwelligkeit und gute Erreichbarkeit hergestellt. Die Aufteilung in einen eigenen Büro- und Besprechungsraum trägt der geforderten Diskretion Rechnung.

SMV

Um die Eigenständigkeit der Schüler/innen zu unterstützen und der Schüler/innenmitverwaltung einen Ort zu geben, soll ein zentraler Raum am Marktplatz angeordnet werden, der den Schüler/innen zur Selbstverwaltung überlassen wird und beispielsweise auch durch eine Schüler/innenfirma genutzt werden kann.

Pflegedusche

Weiter soll zentral eine Pflegedusche angeordnet werden, die der Pflege und Versorgung insbesondere von beeinträchtigten Schüler/innen dient.

Gegebenenfalls sind weitere Pflegeduschen erforderlich, falls die Länge der Wege innerhalb des Schulkomplexes, die sich entwurfsbedingt ergeben, dies bedingen.

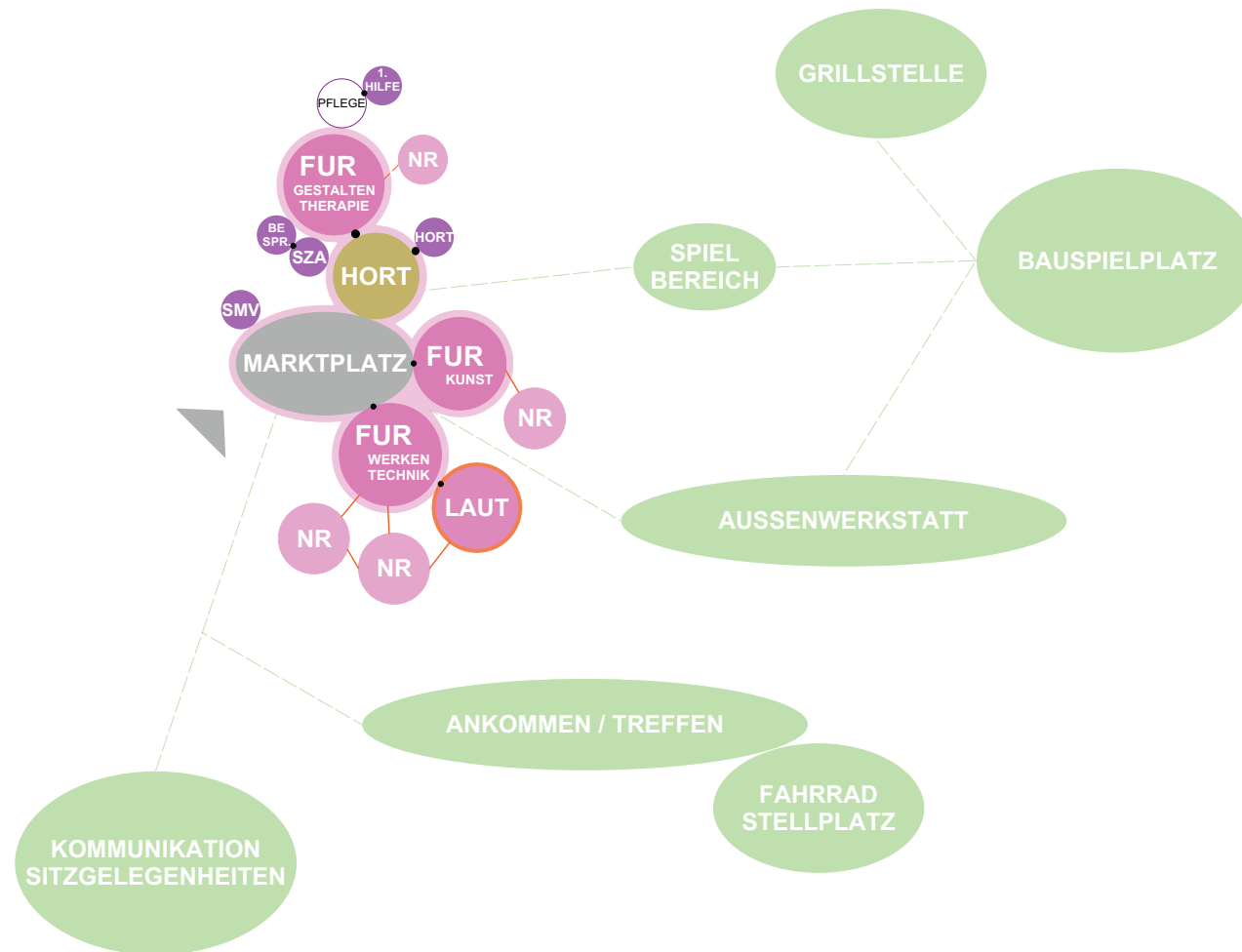
Lernumgebung für Werken und Kunst

Der Fachbereich für Werken und Kunst soll sich direkt

an den Marktplatz angliedern und diesen bespielen. Eine Ausbreitung in den Marktplatz hinein soll dabei durchaus möglich sein. Auf diese Weise können die vielseitigen Aktivitäten miterlebt und zugänglich gemacht werden. Dies bedingt eine hohe Transparenz und eine flexible Schnittstelle zum Marktplatz, ähnlich dem Bild einer mittelalterlichen Stadt.

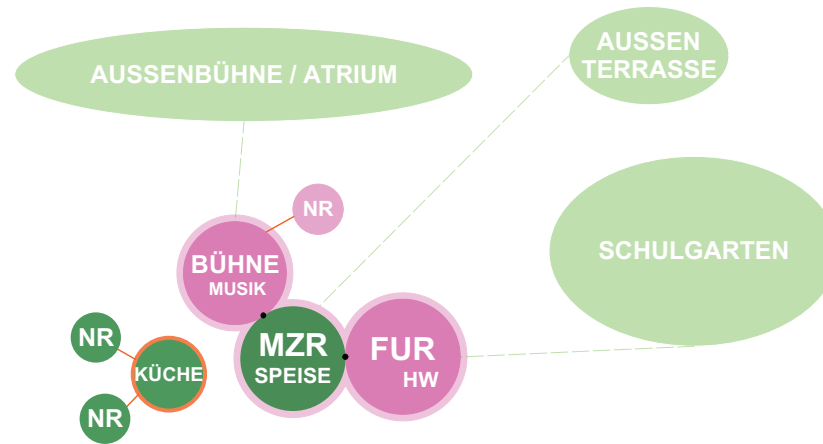
Der Marktplatz bietet durch seine zentrale Lage eine gute Möglichkeit zur Ausstellung von Schüler/innenarbeiten.

Vorbereitungs- und Sammlungsräume sind den entsprechenden Fachräumen zugeordnet. Der Fachbereich Werken/ Technik wird durch einen Raum ergänzt, der für laute und schmutzerzeugende Arbeiten genutzt werden kann und dementsprechend klarer abzutrennen ist. Sowohl im Ganzttag als auch im Hinblick auf berufspraktische Erfahrungen kommt diesem Fachbereich eine besondere Bedeutung zu.



- Allgemeiner Unterrichtsbereich
- Differenzierung
- Fachräume NW
- Fachräume Musik / Kunst
- Verwaltung
- Marketplace
- Ganztag
- Abgeschlossener Raum
- ／ Sichtbezug
- Zusammenschaltbar
- Außenraum
- Räumliche Verschmelzung
- Cluster/ Schulwohnung
- Räumliche Verschmelzung
- Räumliche Verschmelzung
- Pädagog/innen Bereich
- Räumliche Verschmelzung
- Hort
- Raumgruppe
- ／ Inhaltliche Beziehung
- ▲ Haupteingang
- ／ Außenbezug

Gemeinschaftliche Bereiche - Mittagsverpflegung und Veranstaltung



- Allgemeiner Unterrichtsbereich
- Differenzierung
- Fachräume NW
- Fachräume Musik / Kunst
- Verwaltung
- Marktplatz
- Ganztags
- Abgeschlossener Raum
- ／ Sichtbezug
- Zusammenschaltbar
- Außenraum
- Räumliche Verschmelzung
- Cluster/ Schulwohnung
- Räumliche Verschmelzung
- Räumliche Verschmelzung
- Pädagog/innen Bereich
- Räumliche Verschmelzung
- Hort
- Raumgruppe
- ／ Inhaltliche Beziehung
- ▲ Haupteingang
- ／ Außenbezug

Mehrzweck- und Speiseraum

Der Speiseraum der Schule ist als multifunktionaler Mehrzweck- und Veranstaltungsraum eine Ergänzung des Marktplatzes, der diesem komplett zugeschaltet werden kann.

Gleichzeitig bildet er mit den Küchenfunktionen den Bereich für die Mittagsverpflegung.

Bis einschließlich zur Klassestufe 6 soll das Essen in den Stammgruppenräumen eingenommen werden. Der daraus resultierende erhöhte Flächenbedarf sowie die Notwendigkeit einer Küchenzeile muss entsprechend in den Lernbereichen abgebildet werden. Die älteren Schüler/innen essen in der kombinierten Zone aus Speiseraum, Hauswirtschaftsbereich und Marktplatz. Die Größe des Speiseraums generiert sich durch die verringerte Schülerzahl, die diese Mittagsverpflegung nutzt. Es soll Wert darauf gelegt werden, dass die Atmosphäre und das Ambiente für die Essenseinnahme qualitativ gestaltet sind und eher einem Bistro bzw. Café gleichen. Besonders die Lautstärke/ Akustik und die Art und Weise der Möblierung sind dabei von Belang.

Küche

Die Küche soll von einem professionellen Caterer als Aufwärmküche mit der Option, einzelne Bestandteile frisch zubereiten zu können, bewirtschaftet werden. Erforderliche Personal- und Nebenräume sind entsprechend der geltenden Vorschriften zu ergänzen.

Lernumgebung für Hauswirtschaft

Die Lernumgebung für Hauswirtschaft hat aufgrund ihrer direkten räumlichen Lage am Speiseraum ein großes Potential, um räumliche Synergien und Mehrfachnutzungen einzugehen:

So kann über den hauswirtschaftlichen Bereich eine Versorgung des Speiseraumes in Eigeninitiative erfolgen und eine, von den Schüler/innen bewirtschaftete

Cafeteria eingerichtet werden. Dieser Baustein erhält auch im Hinblick auf berufs- und lebenspraktische Bildung einen hohen Stellenwert.

Für Veranstaltungsszenarien sind beide Optionen der Verpflegung - einerseits aus der Aufwärmküche und andererseits aus dem Fachraum Hauswirtschaft heraus - von großer Bedeutung.

Lernumgebung für Musik

Der Musikraum ist direkt an den Speise- und Veranstaltungsraum angebunden, um bei Veranstaltungen oder Aufführungen Synergien zu erzielen:

Der Musikbereich kann dabei einerseits als Bühne, bei guter Witterung auch zum Außenbereich hin, zugeschaltet werden und andererseits autark als Musik- und Proberaum genutzt werden.

Fachräume - Naturwissenschaftlicher Bereich

Lernumgebung Naturwissenschaften

Die Fachunterrichtsräume der Naturwissenschaften bilden eine eigenständige räumliche Einheit, die von allen Klassenstufen genutzt wird.

Schülerlabor

Zentraler Baustein der naturwissenschaftlichen Lernumgebung ist das Schüler/innenlabor, das zusätzlich zur veranschlagten Programmfläche aus der Verkehrsfläche generiert werden soll.

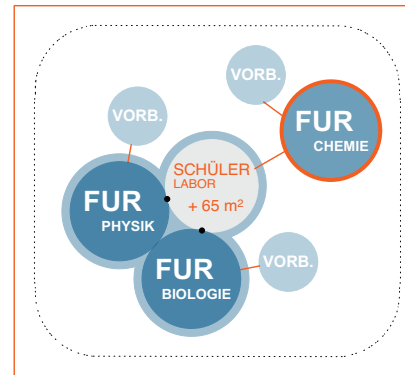
Die Fläche soll als Experimentierfeld für alle Schüler/innen eingerichtet werden und dient auch als Differenzierungsbereich für die naturwissenschaftlichen Fachräume.

Das Labor ist so eingerichtet, dass Schüler/innen bzw. Schüler/innengruppen die Gelegenheit haben, selbstständig an längerfristigen und/ oder fachübergreifenden Projekten zu arbeiten (auch in Pausen und Freistunden). Entsprechende Ablagemöglichkeiten für die Schüler/innenarbeiten sind hier von Belang.

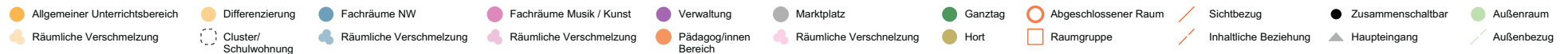
Vom zentralen Schüler/innenlabor aus gelangt man in drei naturwissenschaftliche Lehrübungsräume (Physik, Biologie und Chemie). Um größere und interdisziplinäre Settings zu ermöglichen, sollen die Fachräume für Biologie und Physik mit dem Schülerlabor zusammenschaltet werden können. Da der Chemieunterricht und bestimmte Prüfungssituationen einen abgeschlossenen Lehrübungsraum erfordern, soll von diesem Raum aus zum Schüler/innenlabor hin zumindest eine große Transparenz hergestellt werden.

Vorbereitungs- und Sammlungsräume sind den entsprechenden Fachräumen zugeordnet und dienen gleichzeitig als Lehrer/innenarbeitsplätze. Zu den Unterrichtsräumen hin ist eine transparente und direkte Anbindung von Belang.

FACHRÄUME



Naturwissenschaften



Verwaltung - zentraler Lehrerbereich

Verwaltung

Die Verwaltung liegt als Anlaufstelle zentral und unmittelbar am Marktplatz. Eine Übersichtlichkeit und gute Orientierung ist von Belang.

Der Verwaltungsbereich bildet mit dem zentralen Lehrer/innenbereich eine räumliche Zusammengehörigkeit.

Schulleitung und Sekretariat

Das Sekretariat als Herzstück der Schulverwaltung ist Teil des öffentlichen Bereichs der Schule, sodass ihm ein repräsentativer Charakter zukommt. Es muss als Empfang im Eingangsbereich leicht aufzufinden sein, denn es ist die erste Anlaufstelle für Besucher/innen, informationssuchende Eltern und für Schüler/innenanliegen.

Das Sekretariat gliedert sich in einen Vorbereich mit Wartezone für Besucher/innen und eine Kontakt- und Arbeitszone. Der Vorbereich kann innerhalb des Marktplatzes untergebracht sein. In direkter Nähe ist ein Kopierraum vorgesehen.

Das Sekretariat fungiert als Vorzimmer für die Schulleitung und die Koordinatorenbüros, die ihre Arbeitsbereiche in Büroräumen mit ein bis zwei Arbeitsplätzen vorfinden.

Elternsprechzimmer

Von großer Bedeutung ist das Elternsprechzimmer, das einerseits für Elterngespräche und Beratungen zur Verfügung steht, andererseits auch als Besprechungsraum der Schulleitung und des Verwaltungsbereiches fungiert. Hier sollen Gesprächsrunden von bis zu 12 Personen stattfinden können.

Zentraler Pädagog/innen-Bereich

Der zentrale Pädagog/innen-Bereich stellt eine

Ergänzung zu den dezentral untergebrachten Lehrer/innenarbeitsplätzen dar und grenzt an die gemeinsame Mitte an. Hier befinden sich die Postfächer, Vertretungspläne etc. Dieser Ort ist gleichzeitig Kommunikationsbereich, Gemeinschaftsraum und Infobereich (Mitteilungen, Zeitschriften, Handbibliothek). Er ist ausgestattet für eine variable Kommunikation und als zentrale Anlaufstelle. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Schule über mehrere Standorte aufgebaut ist, erhält dieser Baustein eine übergeordnete Bedeutung.

Zentrale Pädagog/innen-Arbeitsplätze

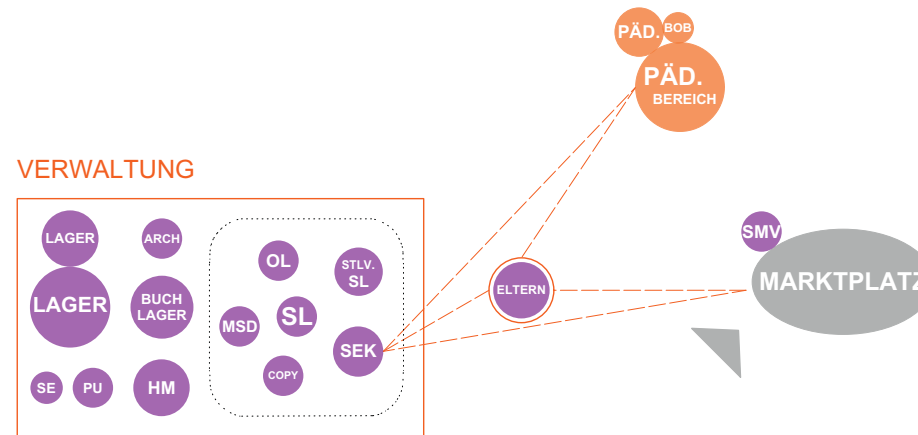
An den zentralen Pädagog/innen-Bereich soll ein Lehrer/innenarbeitsraum angegliedert werden. Dieser dient als zentraler Arbeitsbereich der Pädagog/innen außerhalb der Unterrichtsräume. Der zentraler Arbeitsraum ist zunächst den Pädagog/innen der Oberstufe zugeordnet. Er soll darüber hinaus für Kolleg/innen attraktiv sein, die an den verschiedenen Schulstandorten unterrichten.

Der Arbeitsraum verfügt über Arbeitsplätze mit individuellen Ablagemöglichkeiten. Ergänzt wird dieser durch

einen Besprechungsraum für verschiedene Beratungssituationen.

Wirtschaftsflächen

Die Wirtschaftsflächen aus Lagern, Hausmeisterbereich et cetera sind im Gebäude nachzuweisen. Während das Archiv in der Nähe der Verwaltung untergebracht sein sollte, besteht hinsichtlich der räumlichen Zuordnung der übrigen Wirtschaftsflächen keine konkrete Anforderung.



- Allgemeiner Unterrichtsbereich
- Differenzierung
- Fachräume NW
- Fachräume Musik / Kunst
- Verwaltung
- Marktplatz
- Ganztags
- Abgeschlossener Raum
- Sichtbezug
- Zusammenschaltbar
- Außenraum
- Räumliche Verschmelzung
- Cluster/Schulwohnung
- Räumliche Verschmelzung
- Räumliche Verschmelzung
- Pädagog/innen Bereich
- Räumliche Verschmelzung
- Hort
- Raumgruppe
- Inhaltliche Beziehung
- ▲ Haupteingang
- Außenbezug

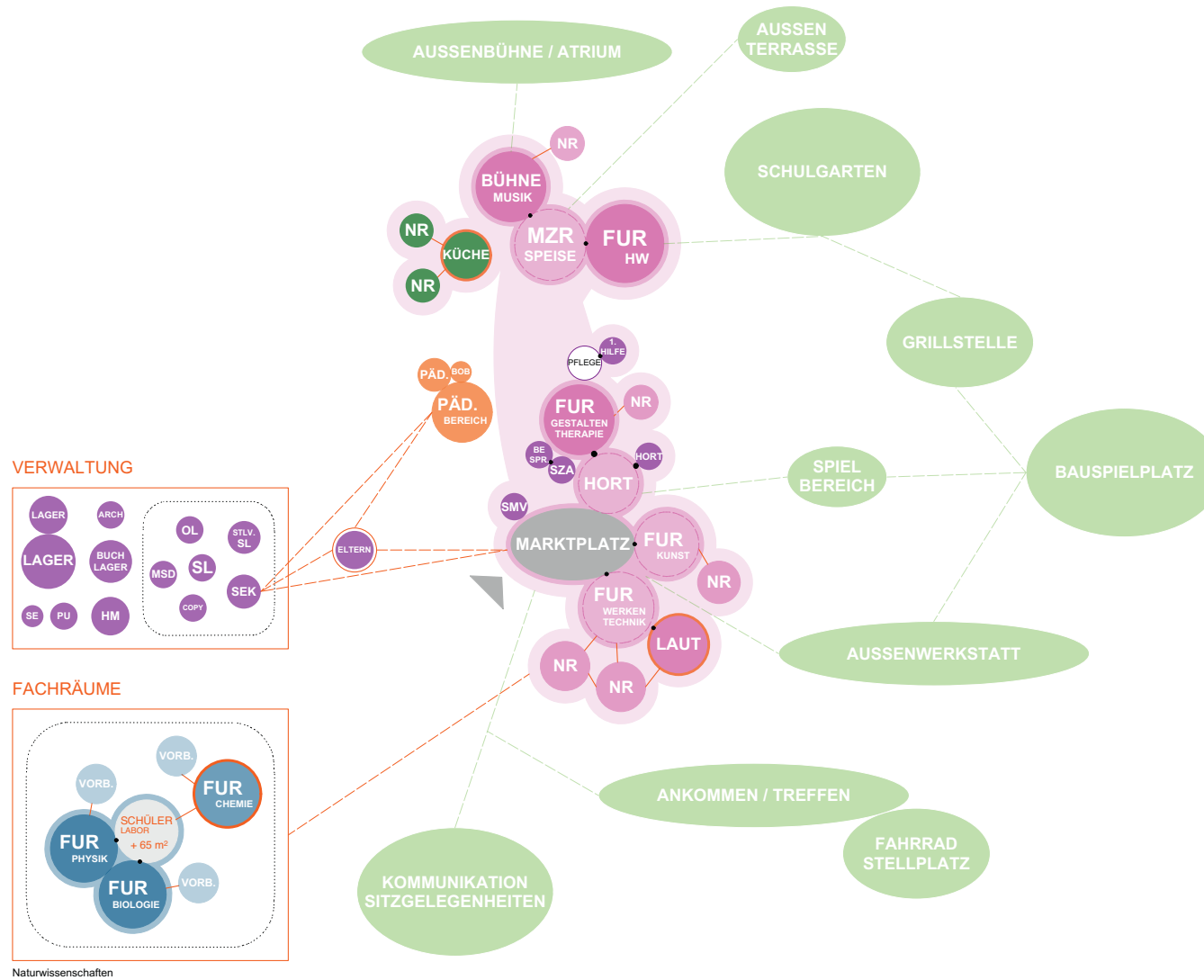
Zentrale Funktionsbereiche - Räumliche Verschmelzung

Zusammenfassend sind die bisher erläuterten, zentral angeordneten Funktionen im nebenstehenden Diagramm dargestellt.

Anhand der rosa hinterlegten, seifenblasenförmigen Fläche soll deutlich werden, welche Bausteine zu einem räumlichen Gesamtgebilde verschmelzen sollen, um dem Zusammenkommen der gesamten Schulgemeinschaft Rechnung zu tragen. Hier findet sich die Schulgemeinschaft wieder.

Die Schaffung verschiedener thematischer Schwerpunkte innerhalb der Schulmitte soll einer Vielzahl von Szenarien gerecht werden: Dem Ankommen und der Orientierung, Pausen- und Ganztagsangeboten sowie berufspraktische Bildung ermöglichen, dem Austausch und der Begegnung, der Ausstellung von Schüler/innenarbeiten, Aufführungen und Präsentationen, dem Erweitern der Lernflächen und nicht zuletzt verschiedenen Veranstaltungen wie beispielsweise der Weihnachtshart, Märkten und verschiedenen Gruppentreffen (Zweig- oder Strangtreffen) sowie dem Austausch zwischen den einzelnen Schulstandorten.

Die Funktionsbereiche im Innenraum erhalten ihr Pendant im angegliederten Außenraum und erweitern somit die zur Verfügung stehenden Flächen. Auf diese Weise wird der vorhandene Außenraum stark mit den Funktionen im Gebäude verzahnt und weiter differenziert. Auf diese Weise kann das bereits vorhandene Potential des Außenraumes weiter ausgebaut werden und eine stärkere Nutzung auch im pädagogischen Sinne erfolgen.



- Allgemeiner Unterrichtsbereich
- Differenzierung
- Fachräume NW
- Fachräume Musik / Kunst
- Verwaltung
- Marktplatz
- Ganztag
- Abgeschlossener Raum
- Sichtbezug
- Zusammenschaltbar
- Außenraum
- Räumliche Verschmelzung
- Cluster/ Schulwohnung
- Räumliche Verschmelzung
- Pädagog/innen Bereich
- Räumliche Verschmelzung
- Hort
- Raumgruppe
- Inhaltliche Beziehung
- ▲ Haupteingang
- Außenbezug

Allgemeiner Lern- und Unterrichtsbereich SEK I und SEK II

Clusterstruktur

Ausgehend von der Jenaplan-Pädagogik, die den Stammgruppen ihre eigenen „Schulwohnstuben“ zuordnet, bilden die Stammgruppenräume mit den dazugehörigen Funktionen einen Heimatbereich für die Schüler/innen.

Die allgemeinen Lernbereiche gliedern sich in drei Cluster mit je drei Gruppen für die Unter-, Mittel- und Obergruppe, sowie ein 3er-Cluster für den 10. Jahrgang. Auf diese Weise soll dem altersübergreifenden Lernprinzip der Schule „länger zusammen lernen“ räumlich entsprochen werden. Dazu kommt ein 4er-Cluster für den 11. und 12. Jahrgang. In diesem Cluster finden sich zunächst die gleichen Funktionsbereiche wieder, die aufgrund altersspezifischer Bedürfnisse und Gruppenkonstellationen anders gewichtet sind.

Clustermitte (Jahrgang 1-10)

Sämtliche Funktionsbereiche gruppieren sich um die Clustermitte, die als gemeinsamer Dreh- und Angelpunkt der drei Stammgruppen zunächst eine Verteiler- und Austauschfunktion übernimmt. Hier sollen auch die Garderoben platziert sein. Um eine entsprechende Methodenvielfalt zu ermöglichen und den Austausch zwischen den drei Stammgruppen zu erleichtern, ist die Clustermitte auch als Erweiterung der Lernflächen zu verstehen. Die selbstständige Arbeitsweise und das Erlernen wissenschaftspropädeutischer Arbeit (im Sinne einer nachhaltigen Bildung zum möglichst selbstständigen Erlernen schülergemäßer Forschungsmethoden) wird durch die „Spiel- und Kommunikationsfläche“/ „Selbstorganisierte Fläche“ unterstützt.

Unterstützt durch die Schaffung von Transparenzen und Blickbeziehungen zu den Unterrichtsräumen können sie gemeinsam bespielt werden, der Austausch wird gefördert. Zusätzlich ist eine Schaffung von Nischen und verschiedenen Zonen von Vorteil. Diese Zonen erhalten in

Bezug auf den ganztägigen Aufenthalt der Schüler/innen in der Schule eine Rolle und erweitern den Lernbereich durch ihr flexibles Nutzungsspektrum zum Lebensraum. Ein weiteres Merkmal ist, dass bis einschließlich zur Klassenstufe 6 das Essen in den Stammgruppenräumen eingenommen werden soll. Der daraus resultierende erhöhte Flächenbedarf sowie die Notwendigkeit einer Küchenzeile wird hier entsprechend abgebildet. Weiterer Platzbedarf entsteht durch die Lagerung zusätzlicher Materialien und Hilfsgeräte (Inklusion). Diese sollen im Cluster untergebracht werden.

An die Clustermitte sind jeweils Stammgruppenräume, eine Teamstation, Differenzierungsräume sowie (rollstuhlgerechte) Toiletten angebunden.

Stammgruppenräume

Die Stammgruppenräume sind der Identifikationsort der einzelnen Gruppen. Angesichts des gesteigerten Platzbedarfs bei der Aufnahme von mobilitätseingeschränkten Kindern (körperbehindert/ schwerst- mehrfach behindert) ist eine Unterrichtsraumgröße von 60 m² zu knapp bemessen.

Eine generelle Vergrößerung der Unterrichtsflächen um 10 m² wird diesen Ansprüchen gerecht. Die Leitlinien der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft gehen von einer Unterrichtsraumgröße bei einer inklusiven, ganztägigen Grund- und Sekundarstufenschule von einer Unterrichtsraumgröße von 72 m² aus.

Differenzierungsräume

Jedem Lerncluster sind drei Differenzierungs- bzw. Gruppenräume in verschiedenen Größen zugeteilt. Sie ermöglichen verschiedene Gruppenkonstellationen. Sie dienen als Ruhe- und Rückzugsbereich, spielen eine Rolle bei der Förderung einzelner Kinder und kleinerer Schüler/innengruppen und können auch für

Beratungs- und Testsituationen zur Verfügung stehen. Gerade in Bezug auf die förderpädagogische Unterstützung sind diese Bereiche von Belang. Eine akustische Abschottung ist unabdingbar.

Lehrer/innen-Teamräume

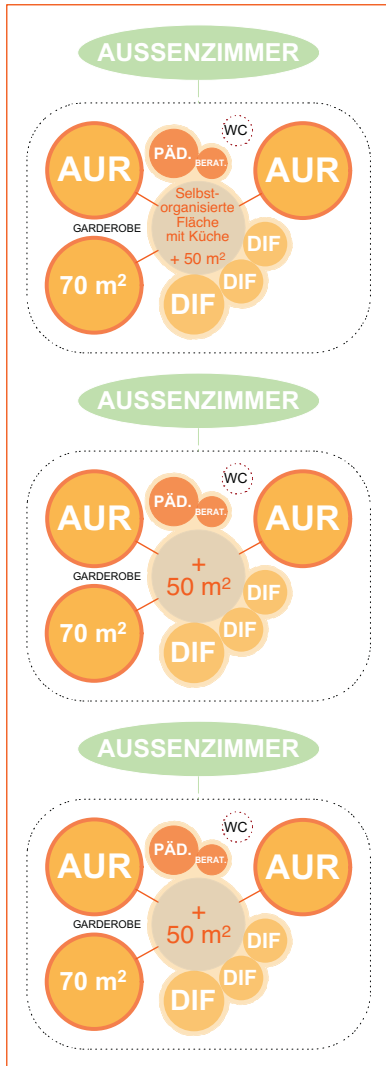
Die Teamstationen werden jedem Lerncluster zugeordnet und dienen als zentraler Aufenthalts- und Arbeitsbereich der Pädagog/innen außerhalb der Unterrichtsräume. Ein solcher Teamraum im Cluster verfügt über personalisierte Arbeitsplätze mit individuellen Ablagemöglichkeiten. Ergänzt wird dieser durch einen kleinen Besprechungs- und Beratungsraum.

In diesen Teamstationen soll vor allem der Austausch innerhalb des Jahrgangsteams stattfinden können. Auch eine gute Kommunikation mit den Schüler/innen und der Aspekt der kurzen Wege wird durch die Verortung innerhalb des Jahrgangclusters gewährleistet.

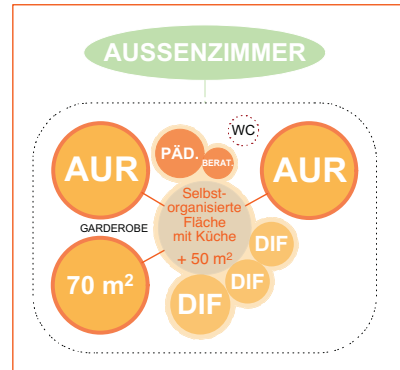
Außenraum

Jedes Lerncluster soll um ein Außenzimmer ergänzt werden, das den Charakter der Schulwohnung weiterführt, den Lernbereich erweitert und darüber hinaus wiederum die Identifikation mit den einzelnen Schulwohnungen stärkt.

LERNCLUSTER 1 - 9

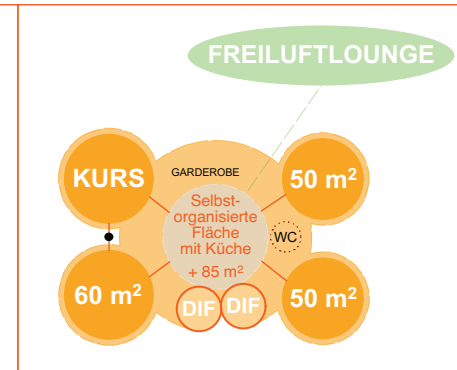


LERNCLUSTER 10



3 KURS-RÄUME
1 Cluster

LERNLANDSCHAFT 11 - 12



4 KURS-RÄUME
1 Cluster

Oberstufencluster

Das Oberstufencluster unterscheidet sich von den übrigen zunächst durch die stärkere Verschmelzung zwischen Clustermitte und Kursräumen. Über Transparenzen und Blickbeziehungen hinaus sind Raumabschlüsse in Form von Türen nicht gewünscht. Die Ablesbarkeit von Zonen sollte jedoch gewährleistet sein. Eine gute Akustik ist unabdingbar für ein solches Konzept.

Aus zwei Kursräumen à 60 m² soll ein großer Raum mit 120 m² Fläche geschaffen werden können, um insbesondere Prüfungssituationen zu ermöglichen. Hier ist ein Raumabschluss erforderlich, der im Alltag eine großräumige Öffnung ermöglicht.

Da die Clustermitte wesentlich stärker als Arbeits- und Lernfläche (Lernlandschaft) fungiert als in den jüngeren

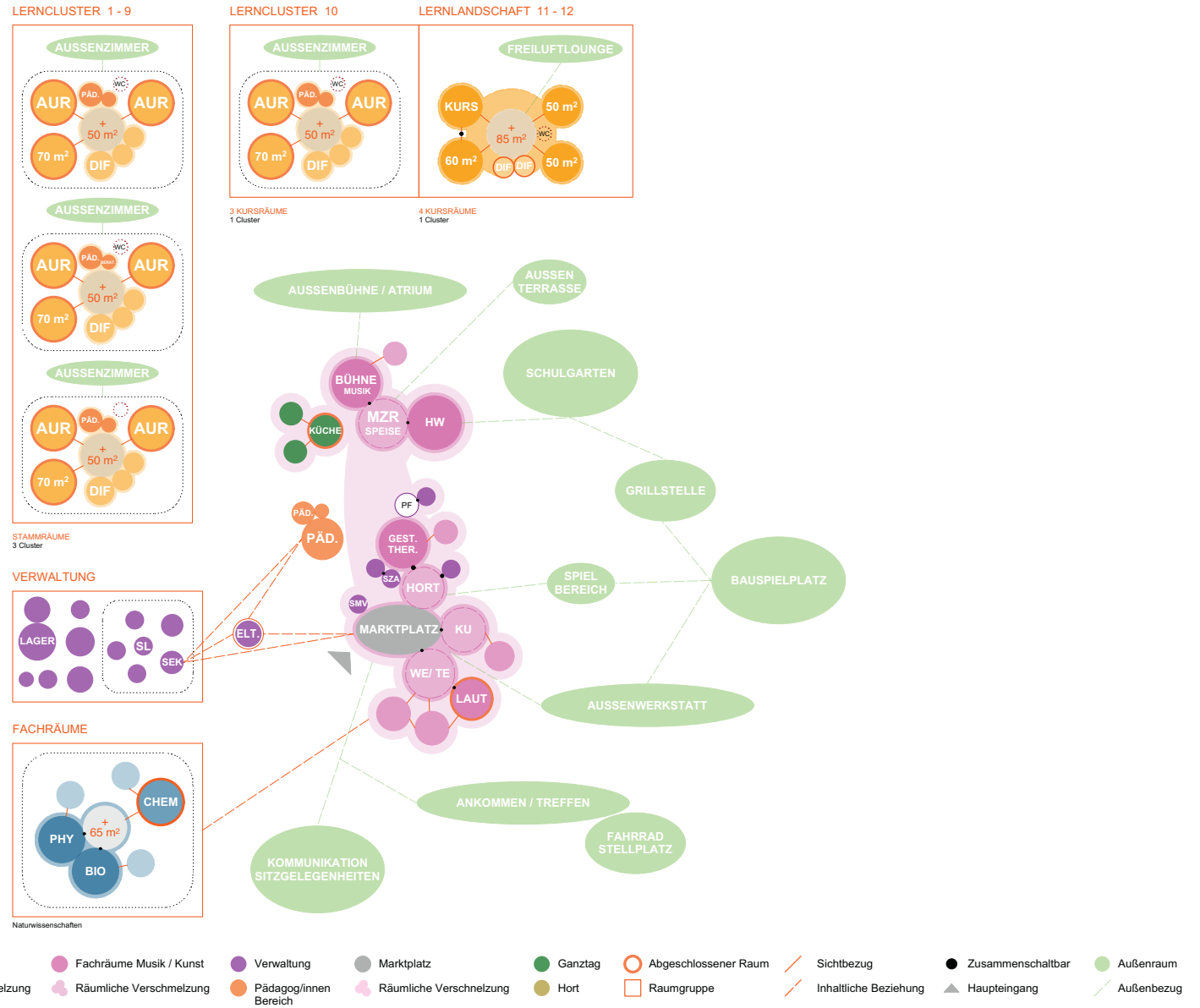
Jahrgängen ist hier ein direkter Außenraumbezug von Belang. Die Freiluftlounge soll von der Clustermitte aus zugänglich sein.

Durch die Weiterführung des Jenaplan-Konzepts im Hinblick auf jahrgangsübergreifendes Lernen entsteht für die gymnasiale Oberstufe in etwa der gleiche Raumbedarf wie in den unteren Stufen, wobei die Gruppengrößen durch die Wahlmöglichkeit stärker variieren.

Aufgrund der größeren Selbstständigkeit der Schüler/innen gibt es im Oberstufencluster keine Mitarbeiter/innen-Arbeitsräume. Diese werden an den zentralen Verwaltungsbereich angedockt, um auch für Kolleg/innen attraktiv zu sein, die an den verschiedenen Schulstandorten unterrichten.

- Allgemeiner Unterrichtsbereich
- Differenzierung
- Fachräume NW
- Fachräume Musik / Kunst
- Verwaltung
- Marktplatz
- Ganztage
- Abgeschlossener Raum
- / Sichtbezug
- Zusammenschaltbar
- Außenraum
- Räumliche Verschmelzung
- Cluster/Schulwohnung
- Räumliche Verschmelzung
- Räumliche Verschmelzung
- Pädagog/innen Bereich
- Räumliche Verschmelzung
- Hort
- Raumgruppe
- / Inhaltliche Beziehung
- Haupteingang
- / Außenbezug

Gesamtstruktur



Die Gesamtstruktur des Schulkomplexes Am Hartwege ist im nebenstehenden Diagramm ersichtlich. Sämtliche Bausteine darin sind auf den vorausgegangenen Seiten ausführlich beschrieben.

Anhand der Gesamtdarstellung wird der geführte Abwägungsprozess hinsichtlich einer dezentralen beziehungsweise zentralen Zuordnung einzelner Funktionsbausteine deutlich:

Im pädagogischen Konzept sind zunächst drei Stränge (Klassenstufen 1-9), aufgeteilt auf drei Schulstandorte, festgelegt. Die Oberstufe soll am Standort in Oberweimar ihren Platz finden, sie führt die einzelnen Stränge zusammen. Diese einzelnen Bausteine sind unter dem gemeinsamen Dach der Jenaplan-Pädagogik zusammengefasst, die einen engen Austausch zwischen den Strängen und Zweigen vorsieht.

Dies bedingt zunächst eine gemeinschaftliche Zone, die allen Schüler/innen zugänglich und vertraut ist und die dem übergeordneten Austausch und der gesamten Schulgemeinschaft gewidmet ist. Um dieser Zone verschiedene inhaltliche Bespielungen widmen zu können und auch um sie in Bezug auf ihre Größe zu stärken, sind verschiedene Fachbereiche und Institutionen an dieser Mitte angelagert. Die Wechselwirkungen und Synergien, die daraus pädagogisch wie räumlich entstehen können, sollen diese Mitte zu einem bunten Marktplatz und Begegnungsraum machen.

Demgegenüber stehen die allgemeinen Lernbereiche, die als „Schulwohnungen“ beziehungsweise Cluster aufgebaut sind. Sie beheimaten jeweils drei Stammgruppen und somit 72 Schüler/innen mit dem dazugehörigen Pädagog/innenteam. Die Stammgruppen gelten als starke Identifikationsgröße für Schüler/innen und Kollegen/

innen.

In einem Cluster soll jeweils eine Untergruppe, Mittelgruppe und Obergruppe untergebracht sein. Auf diese Weise kann das altersübergreifende Konzept bis einschließlich Klassenstufe 9 innerhalb eines Lernclusters abgebildet und der altersübergreifende Austausch gepflegt und gelebt werden.

Die Schulwohnungen sollen über eine hohe Aufenthaltsqualität verfügen und spielen auch im Ganztags eine wichtige Rolle. So soll beispielsweise das Mittagessen bis Klassenstufe 6 hier eingenommen werden. Das Konzept des gebundenen Ganztags an diesem Standort sieht eine Rhythmisierung vor, die die Ganztagsbetreuung mit dem Unterricht verschmelzen lässt. Dieser Aspekt soll in der Ausstattung und im Aufbau der Cluster zum Ausdruck kommen.

Aus diesem Grund war es ein Anliegen, die allgemeinen Lernbereiche vielseitig zu gestalten und mit möglichst viel Fläche auszustatten. Im Prozess wurden dafür in standardisierten Raumprogrammen enthaltene zentrale Funktionsbereiche wie beispielsweise Bibliothek oder Computerfachraum umgewidmet, zugunsten von dezentral in den Clustern angeordneten Flächen.

Auch Rückzug und Ruhe, individuelle Förderung, Beratung und nicht zuletzt ein guter Austausch innerhalb des pädagogischen Teams wie auch zu den Schüler/innen sind hier räumlich abgebildet. Es entsteht ein Verantwortungsbereich, der als Heimat der zugehörigen Gruppen sehr stark frequentiert sein wird und überaus vielseitig zu bespielen ist.

Zusätzlich zu den dezentral organisierten Lernbereichen und der Schulmitte ergänzen der naturwissenschaftliche Fachbereich sowie die Verwaltung das Raumprogramm zu einem funktionierenden Schulkomplex.

Raumprogramm

Raumprogramm

Auf den folgenden Seiten ist das Raumprogramm tabellarisch abgebildet. Es korrespondiert mit der in den Diagrammen dargestellten räumlichen Struktur und ist im Zusammenhang damit zu lesen.

Das Raumprogramm orientiert sich hinsichtlich des Flächenbedarfs und der wesentlichen Funktionen an den Raumprogrammempfehlungen der Thüringer Schulbauempfehlung aus dem Jahr 1997. Es wurde punktuell an individuelle Bedarfe der Schule (Profil) und aufgrund des großen zeitlichen Abstandes zur Veröffentlichung der Empfehlung an aktuelle Herausforderungen und Gegebenheiten im Bildungssystem (Ganztag, Inklusion, Gemeinschaftsschule) angepasst.

Die hauptsächlichen strukturellen und funktionalen Festlegungen bestehen im Bereich der allgemeinen Unterrichtsbereiche. Der „klassische“ Klassenraum wird in Abhängigkeit vom Alter der Schüler mit weiteren Haupt- und Nebenfunktionen (Hortraum, Kursraum, Mehrzweckraum, Differenzierungsraum, Speiseraum, Lehrmittel, Lehrer/innenarbeitsplatz, Garderobe) zu größeren Einheiten zusammengefasst und in eine sog. Clusterstruktur oder offene Lernlandschaft überführt.

Fachräume wurden ebenfalls in Cluster zusammengefasst, um geeignete räumliche Voraussetzungen für fächerübergreifende Projekte und unterschiedliche Lernformen zu bieten.

Manche Räume (z.B. Horträume, Computerfachraum, Bibliothek) wurden umgewidmet und damit verbundene Funktionen neu zugeordnet und weiter ausdifferenziert (flächendeckend vernetzte IT-Infrastruktur, einzelne

Computerarbeitsplätze statt Computerfachraum, Handapparate statt Bibliothek, multifunktionale Lösungen statt Horträume).

Musterraumprogramme für Gemeinschaftsschulen, inklusive Beschulung und Sozialarbeit an Schule kommen in den Empfehlungen nicht vor. Sie wurden intensiv diskutiert. Bestimmte Funktionen und punktuelle flächenmäßige Ergänzungen wurden neu aufgenommen.

Als Hilfestellung sind Anmerkungen in der tabellarischen Darstellung aufgeführt, die textlich Bezug auf die räumliche Beziehung oder inhaltliche Widmung der einzelnen Funktionsbausteine nehmen.

Um Größenordnungen abzuleiten und zu überprüfen, sind neben den Flächenangaben auch die Schülerzahlen für die entsprechenden Bereiche aufgeführt.

Raumprogramm Primarstufe und Sekundarstufe I + II für die Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar, Standort Am Hartwege

	Spalte 1	ANMERKUNGEN															
	Ergebnis In der Lenkungsrunde abgestimmter Stand vom 16.05.2017 auf Grundlage neuer Schülerzahlen																
Funktionsprogramm																	
Allgemeiner Unterrichtsbereich Primarstufe + SEK I (1-zügig)	Jahrgang 1 - 9	Schülerzahl: 9 x 24 SuS = 216 SuS															
Cluster Stammgruppenräume, Jahrgang 1-9 Differenzierungsräume Differenzierungsräume/ Förderräume/ Beratung/ Rückzug Spiel- und Kommunikationsfläche <i>Außenzimmer</i> Gesamte Lernfläche im Cluster	<table border="1"> <tr> <td>9</td> <td>70 m²</td> <td>630 m²</td> </tr> <tr> <td>3</td> <td>30 m²</td> <td>90 m²</td> </tr> <tr> <td>6</td> <td>15 m²</td> <td>90 m²</td> </tr> <tr> <td>3</td> <td>50 m²</td> <td>150 m²</td> </tr> <tr> <td>21</td> <td></td> <td>960 m²</td> </tr> </table>	9	70 m ²	630 m ²	3	30 m ²	90 m ²	6	15 m ²	90 m ²	3	50 m ²	150 m ²	21		960 m²	Lernbereich strukturiert in 3 Clustern à 3 Stammgruppen Differenzierung, Beratung, förderpädagogische Unterstützung, Rückzug Differenzierung, Beratung, förderpädagogische Unterstützung, Rückzug als Ergänzung zur Verkehrsfläche, Clustermitte mit TK und Garderobe als Ergänzung des Lernbereiches im angrenzenden Außenraum bis Klasse 6 Mittagessen im Cluster
9	70 m ²	630 m ²															
3	30 m ²	90 m ²															
6	15 m ²	90 m ²															
3	50 m ²	150 m ²															
21		960 m²															
Gesamtsumme Allgemeiner Unterrichtsbereich Primarstufe + SEK I	960 m²																
Allgemeiner Unterrichtsbereich SEK II	Jahrgang 10	Schülerzahl: 3 x 24 SuS = 72 SuS															
Cluster Stammgruppenräume, Jahrgang 10 Differenzierungsräume Differenzierungsräume/ Förderräume/ Beratung/ Rückzug Spiel- und Kommunikationsfläche <i>Außenzimmer</i> Gesamte Lernfläche im Cluster	<table border="1"> <tr> <td>3</td> <td>70 m²</td> <td>210 m²</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>30 m²</td> <td>30 m²</td> </tr> <tr> <td>2</td> <td>15 m²</td> <td>30 m²</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>50 m²</td> <td>50 m²</td> </tr> <tr> <td>7</td> <td></td> <td>320 m²</td> </tr> </table>	3	70 m ²	210 m ²	1	30 m ²	30 m ²	2	15 m ²	30 m ²	1	50 m ²	50 m ²	7		320 m²	Lernbereich strukturiert in 1 Cluster à 3 Stammgruppen Differenzierung, Beratung, förderpädagogische Unterstützung, Rückzug Differenzierung, Beratung, förderpädagogische Unterstützung, Rückzug als Ergänzung zur Verkehrsfläche, Clustermitte mit TK und Garderobe als Ergänzung des Lernbereiches im angrenzenden Außenraum
3	70 m ²	210 m ²															
1	30 m ²	30 m ²															
2	15 m ²	30 m ²															
1	50 m ²	50 m ²															
7		320 m²															
Allgemeiner Unterrichtsbereich SEK II	Jahrgang 11-12	Schülerzahl: 4 x 27 SuS = 108 SuS															
Cluster Stammgruppenräume Stammgruppenräume Differenzierungsräume/ Förderräume/ Beratung/ Rückzug Spiel- und Kommunikationsfläche <i>Freiluftlounge</i> Gesamte Lernfläche im Cluster	<table border="1"> <tr> <td>2</td> <td>60 m²</td> <td>120 m²</td> </tr> <tr> <td>2</td> <td>50 m²</td> <td>100 m²</td> </tr> <tr> <td>2</td> <td>15 m²</td> <td>30 m²</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>85 m²</td> <td>85 m²</td> </tr> <tr> <td>7</td> <td></td> <td>335 m²</td> </tr> </table>	2	60 m ²	120 m ²	2	50 m ²	100 m ²	2	15 m ²	30 m ²	1	85 m ²	85 m ²	7		335 m²	Lernbereich strukturiert in 1 Cluster à 4 Stammgruppen koppelbar zu einem großen Raum, insbesondere für Prüfungssituation Differenzierung, Beratung, förderpädagogische Unterstützung, Rückzug als Ergänzung zur Verkehrsfläche, Clustermitte mit TK und Garderobe als Ergänzung im an der Clustermitte angrenzenden Außenraum
2	60 m ²	120 m ²															
2	50 m ²	100 m ²															
2	15 m ²	30 m ²															
1	85 m ²	85 m ²															
7		335 m²															
Gesamtsumme Allgemeiner Unterrichtsbereich SEK II	655 m²	Schülerzahl: 72 + 108 = 180 SuS															
Gesamtsumme Allgemeiner Unterrichtsbereich SEK I + SEK II	1.615 m²	Schülerzahl: 216 + 72 + 108 = 396 SuS															

	Spalte 1	ANMERKUNGEN																																				
	Ergebnis In der Lenkungsrunde abgestimmter Stand vom 16.05.2017 auf Grundlage neuer Schülerzahlen																																					
Funktionsprogramm																																						
Fachräume naturwissenschaftlicher Bereich Physik Vorbereitung/ Sammlung Chemie Vorbereitung/ Sammlung Biologie Vorbereitung/ Sammlung Schülerlabor <i>Außenlabor</i> Fachräume naturwissenschaftlicher Bereich gesamt	<table border="1"> <tbody> <tr><td>1</td><td>75 m²</td><td>75 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>25 m²</td><td>25 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>75 m²</td><td>75 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>25 m²</td><td>25 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>75 m²</td><td>75 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>25 m²</td><td>25 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>65 m²</td><td>65 m²</td></tr> <tr><td colspan="2"></td><td>365 m²</td></tr> </tbody> </table>	1	75 m ²	75 m ²	1	25 m ²	25 m ²	1	75 m ²	75 m ²	1	25 m ²	25 m ²	1	75 m ²	75 m ²	1	25 m ²	25 m ²	1	65 m ²	65 m ²			365 m²	<p>offen und transparent an Schülerlabor angegliedert gleichzeitig als Lehrerarbeitsplatz nutzbar transparent an Schülerlabor angegliedert gleichzeitig als Lehrerarbeitsplatz nutzbar offen und transparent an Schülerlabor angegliedert gleichzeitig als Lehrerarbeitsplatz nutzbar als Ergänzung zur VF, Clustermitte als Schülerlabor/ Experimentierfläche</p>												
1	75 m ²	75 m ²																																				
1	25 m ²	25 m ²																																				
1	75 m ²	75 m ²																																				
1	25 m ²	25 m ²																																				
1	75 m ²	75 m ²																																				
1	25 m ²	25 m ²																																				
1	65 m ²	65 m ²																																				
		365 m²																																				
Fachräume musisch – technischer Bereich Musik Nebenraum Gestalten/ Therapie Nebenraum Kunst Nebenraum Werken Werken Nebenraum Hauswirtschaft <i>Ausstellungsfläche</i> <i>Außenwerkstatt</i> <i>Schulgarten</i> Fachräume musisch – technischer Bereich gesamt	<table border="1"> <tbody> <tr><td>1</td><td>80 m²</td><td>80 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>20 m²</td><td>20 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>80 m²</td><td>80 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>20 m²</td><td>20 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>70 m²</td><td>70 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>30 m²</td><td>30 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>60 m²</td><td>60 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>80 m²</td><td>80 m²</td></tr> <tr><td>2</td><td>40 m²</td><td>80 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>100 m²</td><td>100 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>50 m²</td><td>50 m²</td></tr> <tr><td colspan="2"></td><td>620 m²</td></tr> </tbody> </table>	1	80 m ²	80 m ²	1	20 m ²	20 m ²	1	80 m ²	80 m ²	1	20 m ²	20 m ²	1	70 m ²	70 m ²	1	30 m ²	30 m ²	1	60 m ²	60 m ²	1	80 m ²	80 m ²	2	40 m ²	80 m ²	1	100 m ²	100 m ²	1	50 m ²	50 m ²			620 m²	<p>zuschaltbar zur Mitte sowie zum Außenraum als Bühne gleichzeitig als Lehrerarbeitsplatz nutzbar Bewegungsraum (psychomotor. Entwickl.), Synergie mit SPF, SZA und Hort Stauraum für Materialien/Geräte für Bewegungsraum zuschaltbar zum Marktplatz/Atrium sowie zur Außenwerkstatt gleichzeitig als Lehrerarbeitsplatz nutzbar Abgeschlossener Bereich – Lärm und Schmutz verursachende Tätigkeiten zuschaltbar zur Mitte sowie zur Außenwerkstatt gleichzeitig als Lehrerarbeitsraum nutzbar zuschaltbar zum MZR/Speiseraum <i>nicht in Gesamtfläche einbezogen – auf Marktplatz darzustellen</i></p>
1	80 m ²	80 m ²																																				
1	20 m ²	20 m ²																																				
1	80 m ²	80 m ²																																				
1	20 m ²	20 m ²																																				
1	70 m ²	70 m ²																																				
1	30 m ²	30 m ²																																				
1	60 m ²	60 m ²																																				
1	80 m ²	80 m ²																																				
2	40 m ²	80 m ²																																				
1	100 m ²	100 m ²																																				
1	50 m ²	50 m ²																																				
		620 m²																																				
Gesamtsumme Fachräume	985 m²	Schülerzahl: 216 + 72 + 108 = 396 SuS																																				

	Spalte 1	ANMERKUNGEN																																																															
	Ergebnis In der Lenkungsrunde abgestimmter Stand vom 16.05.2017 auf Grundlage neuer Schülerzahlen																																																																
Funktionsprogramm																																																																	
Mitarbeiter- und Verwaltungsbereich Kommunikative/ Zentraler Lehrerbereich Lehrerarbeitsplätze innerhalb der Lerncluster, Jahrgänge 1-10 Beratung / BOB innerhalb der Lerncluster, Jahrgänge 1-10 Zentral angeordnete Lehrerarbeitsplätze Beratung/ BOB, zentral angeordnet Sekretariat Schulleiter/in Stiv. Schulleiter/in Oberstufenleiter/in Kordinator MSD Kordinator Hort Schulsozialarbeit Schulsozialarbeit Besprechung Besprechung (Elternsprechzimmer) 1. Hilfe Raum Pflegedusche Archiv Kopierer Büchertager SMV/ Schülerfirma	<table border="1"> <tbody> <tr><td>1</td><td>60 m²</td><td>60 m²</td></tr> <tr><td>4</td><td>18 m²</td><td>72 m²</td></tr> <tr><td>4</td><td>7 m²</td><td>28 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>18 m²</td><td>18 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>7 m²</td><td>7 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>20 m²</td><td>20 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>18 m²</td><td>18 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>24 m²</td><td>24 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>20 m²</td><td>20 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>30 m²</td><td>30 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td colspan="2">Mitarbeiter- und Verwaltungsbereich gesamt</td><td>417 m²</td></tr> </tbody> </table>	1	60 m ²	60 m ²	4	18 m ²	72 m ²	4	7 m ²	28 m ²	1	18 m ²	18 m ²	1	7 m ²	7 m ²	1	20 m ²	20 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	18 m ²	18 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	24 m ²	24 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	20 m ²	20 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	30 m ²	30 m ²	1	12 m ²	12 m ²	Mitarbeiter- und Verwaltungsbereich gesamt		417 m²	<p>Postfächer, Garderobe, Vertretungsplan – gleichzeitig als Teeküche gekoppelt mit Beratung/ BOB gekoppelt mit Lehrerarbeitsplätzen gekoppelt mit Beratung/ BOB gekoppelt mit Lehrerarbeitsplätzen</p> <p>Zentral gelegen, in räumlicher Nähe zur Pflegedusche Zentral gelegen, in räumlicher Nähe zum 1. Hilfe-Raum</p>
1	60 m ²	60 m ²																																																															
4	18 m ²	72 m ²																																																															
4	7 m ²	28 m ²																																																															
1	18 m ²	18 m ²																																																															
1	7 m ²	7 m ²																																																															
1	20 m ²	20 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	18 m ²	18 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	24 m ²	24 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	20 m ²	20 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
1	30 m ²	30 m ²																																																															
1	12 m ²	12 m ²																																																															
Mitarbeiter- und Verwaltungsbereich gesamt		417 m²																																																															
Gemeinschaftliche Bereiche Marktplatz / Atrium Küche Nebenraum Speiseraum Hort <i>Außenterrasse</i> <i>Außenbühne</i> <i>Spielbereich</i>	<table border="1"> <tbody> <tr><td>1</td><td>150 m²</td><td>150 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>40 m²</td><td>40 m²</td></tr> <tr><td>2</td><td>20 m²</td><td>40 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>80 m²</td><td>80 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>65 m²</td><td>65 m²</td></tr> <tr><td colspan="2">Gemeinschaftliche Bereiche gesamt</td><td>375 m²</td></tr> </tbody> </table>	1	150 m ²	150 m ²	1	40 m ²	40 m ²	2	20 m ²	40 m ²	1	80 m ²	80 m ²	1	65 m ²	65 m ²	Gemeinschaftliche Bereiche gesamt		375 m²	<p>Ergänzung zur Verkehrsfläche: Ankommen, Orientieren, Treffen, Feiern zzgl. Sanitär- und Umkleidebereich für das Küchenpersonal nach Erfordernis, je nach Küchenkategorie (Vorgabe Fachplaner) Speiseraum für Jahrgänge 7-12, Mitarbeiter und externe Gäste zuschaltbar zum Marktplatz/Atrium</p>																																													
1	150 m ²	150 m ²																																																															
1	40 m ²	40 m ²																																																															
2	20 m ²	40 m ²																																																															
1	80 m ²	80 m ²																																																															
1	65 m ²	65 m ²																																																															
Gemeinschaftliche Bereiche gesamt		375 m²																																																															

	Spalte 1	ANMERKUNGEN																		
	Ergebnis In der Lenkungsrunde abgestimmter Stand vom 16.05.2017 auf Grundlage neuer Schülerzahlen																			
Funktionsprogramm																				
Wirtschaftsflächen Hausmeister Werkstatt Raum für Reinigungspersonal Serverraum Lager Lager Wirtschaftsflächen gesamt	<table border="1"> <tr><td>1</td><td>24 m²</td><td>24 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>12 m²</td><td>12 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>8 m²</td><td>8 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>50 m²</td><td>50 m²</td></tr> <tr><td>1</td><td>25 m²</td><td>25 m²</td></tr> <tr><td colspan="2"></td><td>119 m²</td></tr> </table>	1	24 m ²	24 m ²	1	12 m ²	12 m ²	1	8 m ²	8 m ²	1	50 m ²	50 m ²	1	25 m ²	25 m ²			119 m²	
1	24 m ²	24 m ²																		
1	12 m ²	12 m ²																		
1	8 m ²	8 m ²																		
1	50 m ²	50 m ²																		
1	25 m ²	25 m ²																		
		119 m²																		
Sportbereich Sporthalle Therapie-Raum <i>Außensportbereich</i> Sportbereich gesamt	<table border="1"> <tr><td>1</td><td>600 m²</td><td>600 m²</td></tr> <tr><td colspan="2"></td><td>600 m²</td></tr> </table>	1	600 m ²	600 m ²			600 m²	siehe oben: Gestalten/ Therapie												
1	600 m ²	600 m ²																		
		600 m²																		
GESAMTSUMME (ohne Sporthalle) (16-18 Stammgruppen)	3.511 m²	Vergleich: Parkschule + Gropiusstraße: 3.733m ² (18–20 Stammgruppen)																		
GESAMTSUMME	4.111 m²																			
Allgemeine Anmerkungen:	1. Die grau dargestellten Flächen sind in den Summen nicht addiert, da sie als Verkehrsflächen bzw. Außenflächen zu bewerten sind.																			



Pilotprojekte „Inklusive Schulen planen und bauen“ Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar

Teil B - Dokumentation der Phase Null



Schulbauberatungsteam

Hausmann Architekten GmbH

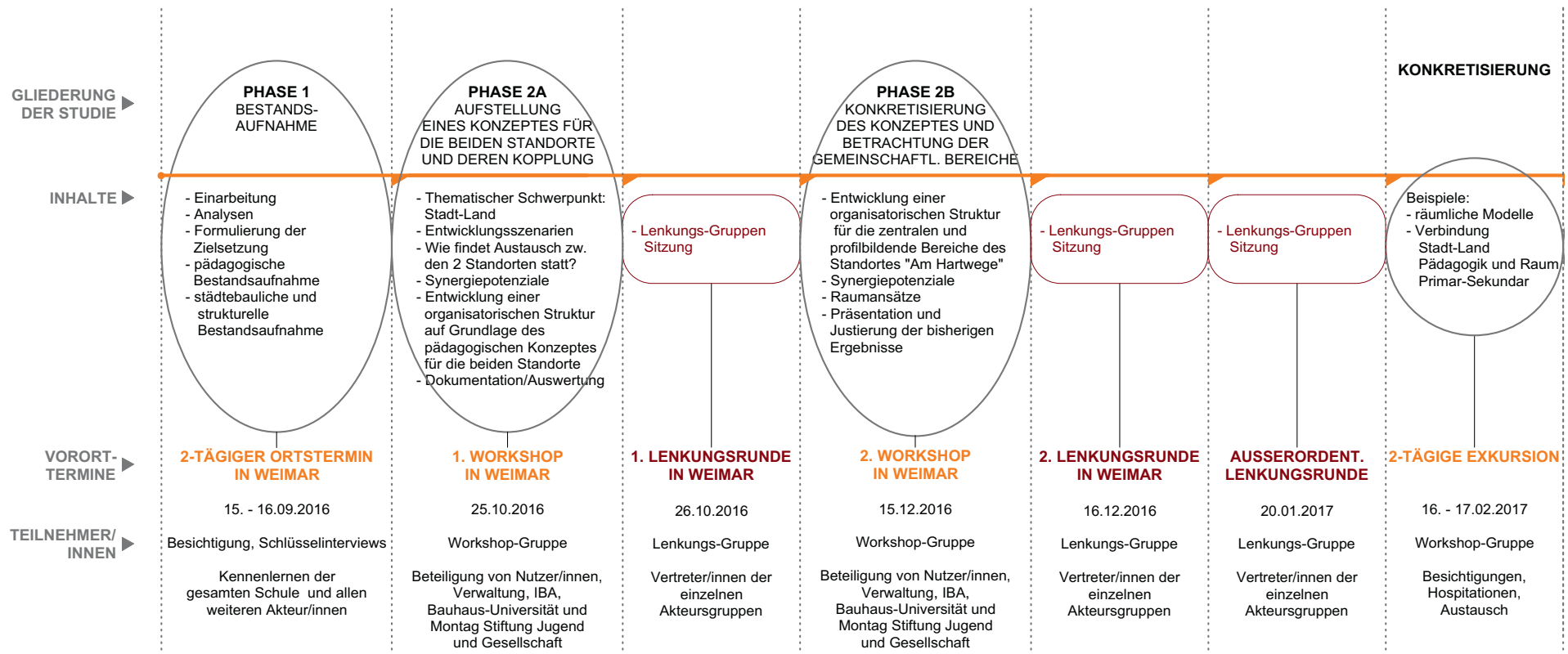
Walter Heilmann

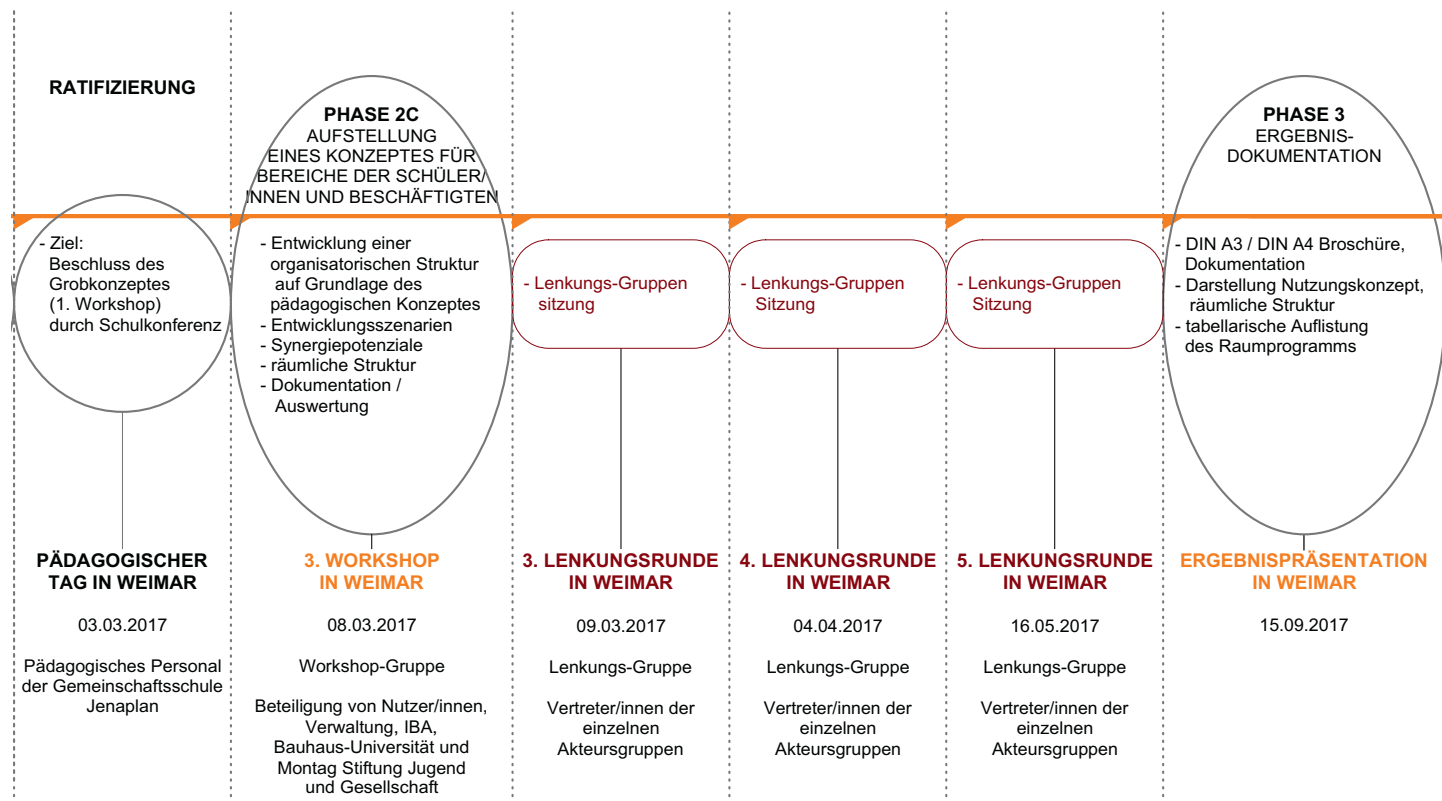


Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft

Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar

Überblick über den Ablauf der Studie





Projektphasen

PHASE 1 – BESTANDSAUFNAHME

- Städtebauliche Bestandsaufnahme und Bewertung der gesamträumlichen Struktur der beiden Standorte der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar (Lage, Freiraum, Erschließung, Grenzen und Übergänge)
- Analyse des quantitativen und strukturellen Raumbedarfes auf Grundlage der bestehenden bzw. angestrebten Schülerzahlen für den Standort Am Hartwege
- Pädagogische Bestandsaufnahme
- Entwicklung der aus den obigen Punkten abzuleitenden pädagogischen, räumlichen und konzeptionellen Fragestellungen als Vorbereitung für den Vor-Ort-Termin

zweitägiger Ortstermin:

- Besichtigung der beiden Schulkomplexe und Begehungen während des Schulbetriebs
- Schlüsselinterviews mit den Nutzer/innen (Schulleitung, Lehrerkollegium, weitere Beschäftigte (z.B. Schulsozialarbeit), externe Mitarbeiter/innen, Schüler/innen und Elternvertreter/innen) zur Festlegung der Grundlagen für die Programmstudie
- Auswertung und Dokumentation der Analyse, Begehungen und Schlüsselinterviews
- Abstimmung mit den Auftraggeber/innen

PHASE 2 A – 1. WORKSHOP

AUFSTELLUNG EINES KONZEPTEES FÜR DIE BEIDEN STANDORTE UND DEREN KOPPLUNG

- Vorbereitung der ersten Workshop-Veranstaltung
- Durchführung der ersten Workshop-Veranstaltung in Weimar
- Dauer ca. 4 bis 5 Stunden, Beteiligung von Nutzer/innen, Verwaltung und externen Partner/innen (IBA, Bauhaus-Universität Weimar)
- Gruppengröße 25-30 Teilnehmer/innen
- Einführung in die Thematik und das Tagesprogramm
- Vorstellung der Ergebnisse aus der Begehung und den Schlüsselinterviews
- Gruppeneinteilung zur Erarbeitung von Schwerpunktthemen bezüglich der beiden Standorte und deren Kopplung
- Präsentation der Arbeitsergebnisse der einzelnen Gruppen im Plenum
- Resümee
- Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse und Besprechung der weiteren Vorgehensweise

Am folgenden Tag Termin mit der Lenkungsgruppe:

- Nachbesprechung zum Workshop
- Erörterung der weiteren Vorgehensweise

weitere Bearbeitung:

- Dokumentation und Auswertung der ersten Workshop-Veranstaltung sowie der Lenkungsgruppen-Sitzung
- Ausarbeitung von Entwicklungsszenarien für die beiden Schulstandorte und deren Kopplung auf Grundlage der Ergebnisse aus dem ersten Workshop (z.B. Stadt-Land-Szenario)
- Entwicklung einer organisatorischen Struktur für den Austausch zwischen den beiden Schulstandorten
- Weiterentwicklung und Integration des pädagogischen Konzeptes unter dem Aspekt der beiden Standorte
- Aufzeigen und Herausarbeiten von Synergiepotentialen

PHASE 2B – 2. WORKSHOP-VERANSTALTUNG AUFSTELLUNG EINES KONZEPTE FÜR DIE BE- REICHE DER SCHÜLER UND DER BESCHÄFTIGTEN

- Vorbereitung der zweiten Workshop-Veranstaltung
- Durchführung der zweiten Workshop-Veranstaltung in Weimar
- Dauer ca. 4 bis 5 Stunden, Beteiligung von Nutzer/innen, Verwaltung und externen Partner/innen (IBA, Bauhaus-Universität Weimar)
- Gruppengröße 25-30 Teilnehmer/innen (nach Möglichkeit gleiches Teilnehmerfeld wie beim ersten Workshop)
- Vorstellung der Ergebnisse aus dem ersten Workshop
- Diskussion und Justierung
- Gruppenaufteilung zur Erarbeitung von Schwerpunktthemen bezüglich der gemeinschaftlichen Bereiche
- Präsentation der Arbeitsergebnisse der einzelnen Gruppen im Plenum
- Resümee
- Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse und Besprechung der weiteren Vorgehensweise

Am nächsten Morgen: Termin mit der Lenkungsgruppe:

- Nachbesprechung zum Workshop
- Erörterung der weiteren Vorgehensweise

weitere Bearbeitung:

- Dokumentation und Auswertung der zweiten Workshop-Veranstaltung
- Weiterentwicklung und Vertiefung des Gesamtkonzeptes
- Überarbeitung und Justierung der bisherigen Ergebnisse
- Entwicklung einer organisatorischen Struktur für die zentralen Bereiche sowie der Grün- und Freiflächen der Schulnutzungen auf Grundlage des pädagogischen Konzeptes
- Aufzeigen und Herausarbeiten von Synergiepotentialen
- Aufstellung von Raumansätzen
- Erarbeitung einer räumlichen Struktur

KONKRETISIERUNG - 2-TÄGIGE EXKURSION

Vorbereitung einer Exkursion in Zusammenarbeit mit der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft für die Workshop-Teilnehmer/innen

- Besichtigung verschiedener Schulbauten

Vorstellung verschiedener räumlicher Modelle z.B. zu den Themen:

- Verbindung von Stadt und Land
- Schwerpunkt Natur und Umwelt
- Pädagogik und Raum
- Primar- und Sekundarschule

Die Themenschwerpunkte der Exkursion ergeben sich aus dem vorangegangenen Prozess und werden im Laufe des Verfahrens festgelegt.

- Konzeption und Organisation der Exkursion
- Durchführung der Exkursion
- Dokumentation und Nachbereitung der Exkursion

RATIFIZIERUNG - PÄDAGOGISCHER TAG

Aus den vorangegangenen Workshops, Lenkungsunden sowie den Schlüsselinterviews ergab sich eine Vielzahl von Fragen, zu denen die Lehrer/innen und Erzieher/innen der Schule im Rahmen einer Pädagogischen Konferenz Stellung nehmen sollten. Im Rahmen des Pädagogischen Tages wurde im weiteren Sinne auch die Aufarbeitung der Exkursion vorgenommen.

PHASE 2C – 3. WORKSHOP-VERANSTALTUNG KONKRETISIERUNG DES KONZEPTES UND BE- TRACHTUNG DER GEMEINSCHAFTLICHEN BE- REICHE DER SCHULE

- Vorbereitung der dritten Workshop-Veranstaltung
- Durchführung der dritten Workshop-Veranstaltung in Weimar
- Dauer ca. 4 bis 5 Stunden, Beteiligung von Nutzer/innen, Verwaltung und externen Partner/innen (IBA, Bauhaus-Universität Weimar)
Gruppengröße 25-30 Teilnehmer/innen
- Vorstellung der Ergebnisse aus den vorausgegangenen Arbeitsphasen
- Gruppenaufteilung zur Erarbeitung von Schwerpunktthemen bezüglich der Schüler/innen- und Arbeitsbereiche
- Präsentation der Arbeitsergebnisse der einzelnen Gruppen im Plenum
- Resümee
- Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse und Besprechung der weiteren Vorgehensweise

Am nächsten Morgen: Termin mit der Lenkungsgruppe

- Nachbesprechung zum Workshop
- Erörterung der weiteren Vorgehensweise

weitere Bearbeitung:

- Dokumentation und Auswertung der dritten Workshop-Veranstaltung
- Ausarbeitung von Entwicklungsszenarien für Lernorte, Teamräume und Gemeinschaftsräume auf Grundlage der Ergebnisse aus dem dritten Workshop
- Entwicklung einer organisatorischen und räumlichen Struktur für den Schulstandort auf Grundlage des pädagogischen Konzeptes
- Aufzeigen und Herausarbeiten von Synergiepotentialen
- Aufstellung von Raumansätzen
- Erarbeitung einer räumlichen Struktur
- Festlegung aller relevanten räumlichen Organisationsmodelle und Flächen

Vertiefende Syntheseplanung:

- Festlegung von Qualitätskriterien für die weitere Planung

PHASE 3 - ERGEBNISDOKUMENTATION

Erarbeitung einer Ergebnisdokumentation als Din A3- bzw. Din A4-Broschüre, als pdf-Datei

INHALT:

Zeichnerische und textliche Darstellung der in den einzelnen Phasen beschriebenen Leistungen:

- Dokumentation der Ortsbesichtigungen und Schlüsselinterviews
- Beschreibung der pädagogischen Leitidee
- Dokumentation der Workshops
- Entwicklung des pädagogischen Konzeptes für die beiden Standorte und deren Kopplung
- Entwicklungsszenarien für Lernorte, Teamräume und Gemeinschaftsräume
- Darstellung des Nutzungskonzeptes und der räumlichen Struktur in Form von Strukturdiagrammen
- tabellarische Auflistung des Raumprogramms

PRÄSENTATION:

Präsentation der Ergebnisse unter Einbeziehung der beteiligten Akteur/innen

Verfahrensbeteiligte

Um alle Akteur/innen an der Entwicklung der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar zu beteiligen, wurde ein Workshop-Verfahren durchgeführt. Durch die interdisziplinäre Zusammensetzung der Teilnehmer/innen konnte ein umfassendes Meinungsbild generiert und die verschiedenen Interessenslagen berücksichtigt werden. Durch diesen transparenten Umgang gelingt es, Verständnis für die unterschiedlichen Blickrichtungen aufzubauen und Lösungen zu entwickeln, die von allen Beteiligten getragen werden.

Teilgenommen haben Schüler/innen- und Elternvertreter/innen sowie Schulleitung und Mitarbeiter/innen der Gemeinschaftsschule, die Vertreter/innen verschiedener Ämter der Stadt Weimar, die IBA, die Bauhaus-Universität Weimar, die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft sowie Walter Heilmann und Mitarbeiter/innen des Architekturbüros Hausmann Architekten als Schulbauberatungsteam.



Workshopgruppe

Schulleitung

Frau Ilka Drewke, Schulleitung
Herr Harald Zeil, stlv. Schulleitung

Mitglieder der erweiterten Schulleitung/ Zweigleiterin

Frau Sylke Haselbach, Lehrerin I Koordinatorin
Frau Nadine Linke, Lehrerin I Zweigleiterin I
Steuergruppe

Frau Christina Wickler, BL Gropiusstraße

Pädagog/innen

Frau Heike Kaufmann, Lehrerin I Steuergruppe
Frau Annette Schwitalla, Lehrerin I PR I BL
Frau Kathrin Witte, Lehrerin I Bauhausagentenprogramm
Frau Alexandra Schruppf, Erzieherin Hartweg

Schüler/innen

Oskar Götze, Falken 7a
Florian Haar'e, Eisbären 9c I Schüler im GU
Advaitas Kästner, 10b
Till Matthes, Eisbären 9c
Isabell Wolf, Kiwis 9b I Schulsprecherin

Elternvertretung

Frau Simone Braun, Elternsprecherin I Schulkonferenz
Frau Daniela Haag, Initiativgruppe Schulumbau
Frau Katharina Key, Elternsprecherin
Herr Jörg Matthes, Elternsprecher I Schatzmeister FöV.
Herr Ronny Scholz, Schulelternsprecher
Frau Nadine Thierolf, Initiativgruppe Schulumbau
Frau Brit Zeitner, Vorsitzende Verein Integrative Schule
Weimar e.V.

Stadt Weimar

Herr Dr. Dirk Daube, Amtsleiter Gebäudewirtschaft
Frau Susanne Herfurth, Abteilung Stadtplanung
Herr Wolfgang Märkl, Bildungskordinator
Frau Annett Schulz, Abteilung Grünflächen
Herr Zirkel, Amtsleiter Sport und Schulverwaltung

IBA Thüringen

Herr Tobias Haag, IBA Thüringen

Bauhaus Universität Weimar

Frau Prof. Dr. Barbara Schöning, Professorin
Herr Arvid Krüger, Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Frau Julia Heiser, Studentische Hilfskraft
Herr Tim Jahn, Master Student

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

Frau Barbara Pampe, Projektbereichsleitung
Herr Thorsten Schulte, Büroleitung

Pädagogische Expertise

Herr Walter Heilmann

Hausmann Architekten GmbH

Frau Florence Verspay
Frau Barbara Sandleben

Lenkungsgruppe

Planungsgruppe Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar

Schulleitung

Frau Ilka Drewke, Schulleitung
Herr Harald Zeil, stlv. Schulleitung

Pädagog/innen

Frau Kathrin Witte, Lehrerin I Bauhausagentenprogramm

Schüler/innen

Florian Haar'e, Eisbären 9c I Schüler im GU
Till Matthes, Eisbären 9c

Elternvertretung

Frau Nadine Thierolf, Initiativgruppe Schulumbau

Stadt Weimar

Herr Wolfgang Märkl, Bildungskordinator
Herr Thomas Zirkel, Amtsleiter Sport und
Schulverwaltung

IBA Thüringen

Herr Tobias Haag, IBA Thüringen

Bauhaus Universität Weimar

Frau Prof. Dr. Barbara Schöning, Professorin

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

Frau Nadine Koch, Projektbereich
Frau Barbara Pampe, Projektbereichsleitung
Herr Thorsten Schulte, Büroleitung

Pädagogische Expertise

Herr Walter Heilmann

Hausmann Architekten GmbH

Prof. Frank Hausmann
Frau Florence Verspay
Frau Barbara Sandleben

Weitere am Verfahren beteiligte Akteur/innen

Schulleitung

Frau Yvonne Stecklum, stlv. Schulleitung

Mitglieder der erweiterten Schulleitung/ Zweigleiter

Frau Josephine Erb
Herr Karsten Fenk
Frau Antje Löwy

Pädagog/innen

Frau Christin Gergele
Frau Anne Klems
Frau Julia Krause

Sekretariat/ Hausmeister

Frau Hannelore Gebricke
Frau Liane Haufe
Frau Gaby Stoll

Sonderpädagogische Fachkräfte

Frau Kerstin Henning

Schulbegleiter/innen

Herr Stephan Schauer

Schüler/innen

Anna
Anna
Anna
Elisabeth
Lorenz
Paula

Erzieher/innen / Hort

Frau Verena Bamfaste, Hortleitung
Frau Slauka Hermann, Erzieherin

Frau Gabriele Krieger, Erzieherin
Frau Isabell Kutschbach, stlv. Hortleitung

Stadt Weimar

Frau Barbara Dinger, Abteilung Stadtplanung

Elternvertretung

Herr Matthias Cressin
Frau Stefanie Dreyer
Frau Kirstin Harnisch

Externe

Frau Ulrike Vater, Catering

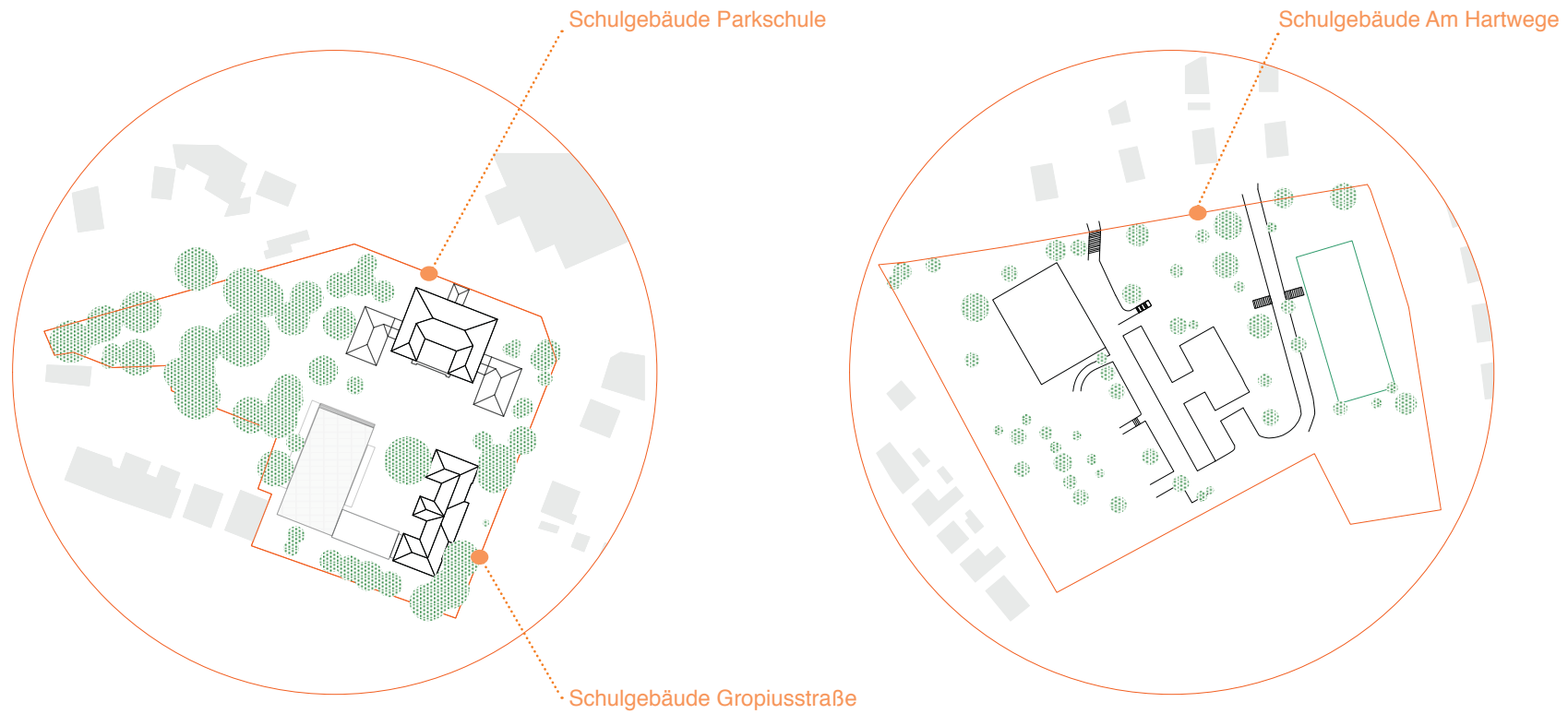
Bestandsaufnahme

Um Hinweise für die räumliche Entwicklung der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar zu erhalten, befassen wir uns im ersten Schritt mit den zwei Schulstandorten und den drei Schulgebäuden.



Quelle: IBA Thüringen + Stadt Weimar: Bewerbungsunterlagen für den Umbau einer Typenschule

Verortung der beiden Schulstandorte der Gemeinschaftsschule in Weimar



Vor-Ort-Besichtigung
Annäherung - Schulgebäude Am Hartwege



Schulgebäude



Das Schulgelände ...



... grün, weitläufig und abwechslungsreich



... mit Blick in die Landschaft



improvisiert ...



gestaltet ...



... bespielt und geliebt



praktisch und organisiert ...



... charmant



Vor-Ort-Besichtigung
Annäherung - Schulgebäude Gropiusstraße



Pausenhof und Blick zur Parkschule



Differenziertes Außengelände



Schulgarten



Lernumgebung - individuell gestaltet



Erweiterung der Lernflächen in den Fluren



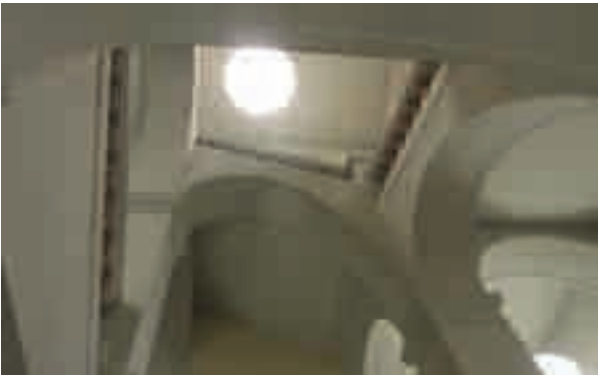
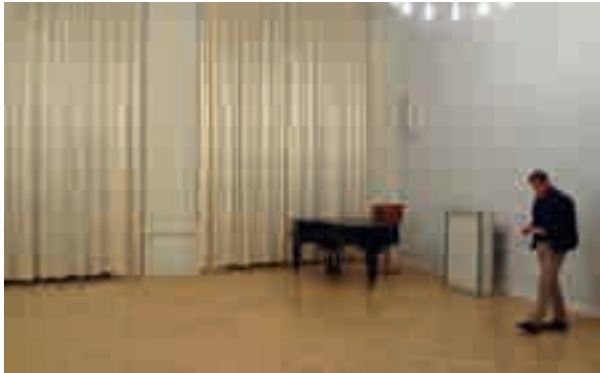
praktisch und organisiert



Vor-Ort-Besichtigung
Annäherung - Schulgebäude Parkschule



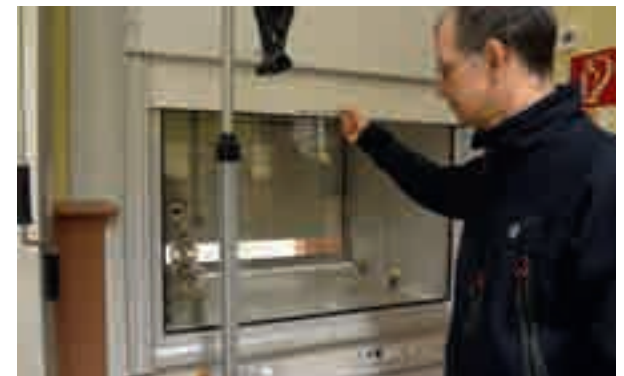
opulent



Differenziertes Fachraumangebot - Werken



Differenziertes Fachraumangebot - Naturwissenschaften



Schlüsselinterviews



Impression aus den Schlüsselinterviews

Um die Schule und ihre Abläufe besser kennenzulernen, finden Schlüsselinterviews mit den einzelnen beteiligten Akteur/innen, darunter Schulleitung, Lehrerkollegium, Hortmitarbeiter/innen, Sozialpädagog/innen, Vertreter/innen der Schülerschaft, Elternvertreter/innen sowie Vertreter/innen der IBA und der Bauhaus-Universität und beteiligte Akteur/innen der Stadtverwaltung, statt.

Innerhalb der Schlüsselinterviews werden Gesprächsrunden für die einzelnen Gruppen durchgeführt, um jeweils die Bedürfnisse und Erwartungen der einzelnen Akteure zu erörtern und jeder einzelnen Gruppe Raum zu geben. Ziel der Interviews ist es, zu verstehen, „wie die Schule tickt“ und deren Abläufe von der Tagesstruktur bis hin zum Jahreskalender kennenzulernen. Im Mittelpunkt steht dabei der Blick aus Sicht der Nutzer/innen der Schule, also eine Perspektive „von innen heraus“. Durch einzelne Fragestellungen können durchaus Anstöße für den weiteren Verlauf des Verfahrens und die Bearbeitung gegeben werden, die sich in den weiteren Schritten konkretisieren lassen.

Generell soll der Hinweis gegeben sein, dass der Prozess in den ersten Phase von Tim Jahn im Rahmen seiner Master-Thesis an der Fakultät Architektur & Urbanistik der Bauhaus Universität Weimar begleitet wurde.



Impression aus den Schlüsselinterviews

Interview mit der Schulleitung



Gespräch mit der Schulleitung

Die Schule hat sich in den letzten Jahren (eigentlich seit Gründung) immer wieder Evaluierungen von außen gestellt, u.a. im Rahmen der „Eigenverantwortlichen Schule“ im Jahr 2006. Sie ist in dieser Hinsicht professionalisiert und sehr erprobt in Rückspiegelungsprozessen. *(Nach §40b ThürSchulG sind Schulen dazu verpflichtet sich in regelmäßigen Abständen von internen oder landesweiten Lernstandserhebungen evaluieren zu lassen).* Die Schulleitung signalisierte ihre Einwilligung, uns die vorhandenen Evaluierungsergebnisse zur Verfügung zu stellen.

Um den pädagogischen Ist-Zustand der Schule zu verstehen, ist ihre junge Entwicklungsgeschichte von Bedeutung. Mit Unterstützung der Stadt Weimar und auf Grundlage eines vom Kultusministeriums genehmigten Schulkonzepts (§12 Thüringer Schulgesetz) wurde mit Beginn des Schuljahres 1993/94 der „Schulversuch Jenaplan“ mit einer Stammgruppe und 16 Schüler/innen gestartet. Mit Ende der Phase des „Schulversuchs“ im Jahr 2000 war die Schule auf 120 Kinder in fünf Stammgruppen angewachsen. 2000/01 wurde die Schule mit der Staatlichen Grundschule „Christoph Martin Wieland“ organisatorisch und räumlich, im Gebäude der Gropiusstraße, in der „Veränderten Schuleingangsphase“

zusammengeführt. 2004/05 wurde das Schulgebäude in der Gropiusstraße grundlegend saniert. Ende 2011 beschloss die Thüringer Landesregierung die Schulart „Gemeinschaftsschule“ einzuführen. Wegen der pädagogischen Passfähigkeit zum existierenden Schulkonzept wurde die Schule in diese Schulart überführt und damit gleichzeitig der Beschluss gefasst, diese mit sämtlichen Schulabschlüssen bis zur Oberstufe und zum Abitur auszubauen. Die heutige dreizügige Schule wächst seitdem mit jedem neuen Schuljahr um einen Jahrgang mit 72 Schüler/innen an, auch das Kollegium vergrößert sich zunehmend. 2011 startete die Schule mit einem 17-köpfigen Kollegium, mittlerweile ist das Kollegium auf 48 Lehrer/innen angewachsen – und wächst weiter.

Die Schule gliedert sich auf den innerstädtischen Standort in der Gropiusstraße und den zu entwickelnden Standort „Am Hartwege“. Das Schulgelände „Am Hartwege“ findet sich im Ortsteil Oberweimar und zeichnet sich durch eine kleinteilige, dörfliche Bebauung mit meist Ein- und Zweifamilienhäusern aus.

Inmitten dieser Quartiersstruktur, unmittelbar an das Schulgelände anschließend, befindet sich ein Rewe Markt. Das umliegende Wohngebiet erlebt gerade einen

Generationswechsel.

Organisatorisch gliedert sich die Schule in drei Zweige. Jeder Zweig führt die Jahrgänge 1 bis 10 in jeweils drei parallel liegenden Stammgruppen: Untergruppen 1.-3. Jahrgang, Mittelgruppen 4.-6. Jahrgang und Obergruppen 7.-9. Jahrgang. Eine 10. Klasse erwächst jeweils aus dem Zweig. Auf eine äußere Differenzierung nach angestrebtem Schulabschluss wird bis einschließlich Klasse 10 verzichtet. Am Schulstandort in der Gropiusstraße sind im Moment jeweils drei Unter- und Mittelgruppen des A- und B-Zweiges verortet. Alle anderen 18 Gruppen finden ihren Platz im Moment Am Hartwege. In den Unter- und Mittelgruppen des C-Zweiges Am Hartwege wurde eine veränderte Rhythmisierung unter anderem mit längeren Mittagspausen und Epochalunterricht im musisch-praktischen Bereich eingeführt.

Lehrer/innen haben viele Gestaltungsmöglichkeiten und sind aktiv in die Mitgestaltung der Schule einbezogen. Regelmäßig stattfindende Zweigtreffen, Gruppenleitungstreffen und Fachschaftstreffen dienen dem Austausch.

Lehrerkonferenzen finden in der Aula in der Gropiusstraße statt, da keine entsprechenden Räume am Schulstandort „Am Hartwege“ zur Verfügung stehen.

Die Personalsituation ist in diesem Schuljahr sehr angespannt, einige Lehrerstellen konnten nicht besetzt werden, was zu Engpässen und Mehrarbeit für die Lehrer/innen führt. Zudem sind in der Mittelgruppe alle Lehrer/innen neu eingestellt worden und müssen noch mit den vorhandenen Strukturen vertraut gemacht werden.

Wichtige Formate der Schule sind zum einen wiederkehrende Rituale, wie die Feiern zur Wocheneröffnung- und abschluss, zum Schulanfang- und abschluss, eine einwöchige Schulfahrt sowie die jährliche Schul Klausur (Schulentwicklungswochenende) und die Stammgruppentage.

Die Schule pflegt eine intensive Teilhabekultur:

Die Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen und die Schulleitung arbeiten in verschiedenen Strukturen und Gruppen an der gemeinsamen Weiterentwicklung der Schule.

Das Schulwahlverhalten hat sich seit der Gründung der Schule kaum verändert. Das Schulkonzept erfreut sich hoher Akzeptanz in der Weimarer Elternschaft. Neben der regulären Aufnahme von Schulanfängern aus dem Einzugsbereich der damaligen Grundschule, finden für die Jahrgänge 1 und 5 jedes Jahr wieder Losverfahren statt, um eine Schulaufnahme für Schüler/innen außerhalb des Einzugsbereichs zu ermöglichen ohne

Auswahlkriterien für Schüler/innen zu bemühen. Durch die Schärfung der Konzepts und die Bemühungen der Schule diese transparent zu machen, entscheiden sich Eltern immer bewusster für oder gegen die Gemeinschaftsschule mit Jenaplanprofil. Ein Grund für die hohe Beliebtheit liegt darin, dass Therapeuten/innen die Schule empfehlen und infolgedessen auch viele Quereinsteiger/innen an die Schule kommen.

Ausschlaggebend für einen gesicherten Platz an einer Grundschule, nach Thüringer Schulrecht (§14 *Schulbezirke/ Einzugsbereich*), ist der Wohnsitz der Schüler/innen. Nur Schüler/innen, die aus dem dazugehörigen Stadtbezirk kommen, haben ein gesichertes Anrecht auf den Schulplatz. Die Schule sieht ihren pädagogischen Auftrag darin, alle Schüler/innen inklusiv zu unterrichten und vermeidet so weit wie möglich die Bildung einer homogenen Schülerschaft. Angestrebtes Ziel ist eine große Heterogenität in der Schulgemeinschaft. Die Schule eignet sich wegen ihrer Haltung und Organisationsform in besonderem Maße als inklusive Schule.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ausdrücklich von der Schule gewünscht. Im Schulprogramm sind diverse Formate der Mitarbeit verankert, vom Elternabend und Elternsprechtag bis zum monatlichen Elternstammtisch.

Am Anfang der Schulentwicklung fanden Stammtische in Weimarer Lokalen statt und waren eher familiär geprägt. Mit dem Anwachsen der Schule, der steigenden Schülerzahl und der damit verbundenen größeren Elternschaft hat sich der persönlich geprägte Umgang verändert.

Die Schulleitung schätzt das große Engagement der Eltern bei der Mitgestaltung der Schule sehr. Auch das von den Eltern der Schulleitung und Schule entgegengebrachte Vertrauen wird honoriert. Um den heutigen Stand der Schulentwicklung besser zu verstehen, muss man die Entwicklungsgeschichte der Schule betrachten. Zu Beginn gab es eine sehr motivierte Gruppe von Eltern, die sich mit sehr viel Engagement sehr aktiv in die Schulentwicklung eingebracht hat. Mit ansteigender Schüler- und Elternschaft, der Verteilung der Schule auf zwei Schulstandorte und den vielen vorangegangenen Planungen und Prozessen (die zum Teil auch im Sande verlaufen sind) sind durchaus auch Ermüdungserscheinungen zu vermerken.

Auf die Frage, ob die Schulleitung nach den vielen vorangegangenen Prozessen motiviert für die Phase Null ist, wird entgegnet, dass diese Frage nur aus verschiedenen Perspektiven beantwortet werden kann. Die Schulleitung freut sich auf den Prozess, da sie eine lebendige Mitgestaltung willkommen heißt.

Insbesondere im Hinblick auf nicht so gut gelungene Schulsanierungen wünscht sich die Schule eine aktive Einbeziehung in den Gestaltungsprozess.

Durch die Verteilung auf zwei Standorte und das zeitweise Pendeln der Schüler zwischen den Standorten ergeben sich Schul- und Unterrichtswege. Diese sollen sowohl aus schulorganisatorischen Gründen, als auch aufgrund rechtlicher Rahmenvorgaben der Schulfinanzierung und finanzieller Folgen hinsichtlich der Erstattung von Beförderungskosten für den gewöhnlichen Schulalltag möglichst vermieden werden.

Gleichwohl sollen die Standorte übergreifende Projekte und die Nutzung der spezifischen Lernorte an den einzelnen Standorten, die auch in der Vergangenheit das Schulleben geprägt und bereichert haben, weiter gefördert werden.

Wir haben bei der Schulleitung nachgefragt, ob es tendenziell pädagogische Schwerpunkte im Hinblick auf die beiden Schulstandorte gibt. Ein denkbarer Ansatz wäre, dass die Schüler/innen zwischen den beiden Standorten wechseln, aufgrund einer spezifischen Aufteilung von Fächern, die sich aus den vorhandenen Potentialen der Standorte ergeben.

Wie sollte der Wechsel rhythmisiert sein: epochal, wöchentlich oder täglich?

Die Schule sieht den Wechsel als problematisch an, da die Schüler/innen ihre Klassenzimmer als „Heimat“ empfinden. Die Schule spricht hier von einer Wohnstube bzw. von der *Schulwohnstube*. Man möchte vermeiden, dass die Schüler/innen ständig mit fremden Strukturen konfrontiert sind. Praktiziert wird im Moment der Austausch im Sportbereich. Die Turnhalle am Standort „Am Hartwege“ ist veraltet und die Schule nutzt für den Sportunterricht die neue Halle in der Innenstadt.

Die Frage, ob die Schule sich noch als eine gemeinsame Schule sehen kann, trotz der Verteilung auf drei Zweige und Standorte und bei zukünftigem Vollausbau, beantwortet die Schulleitung wie folgt: sie hält es für schwierig, dass eine große Schule mit einer Schülerschaft von 900 Schüler/innen sich noch als eine gemeinsame Schulgemeinschaft erleben kann. Die Schulleitung sieht aus diesem Grund die zukünftige Schule entsprechend den Zweigen auf drei Schulgebäude verteilt. Jeder Zweig stellt für sich eine Gemeinschaft dar. Der Zweig A bleibt im Schulgebäude in der Gropiusstraße, der Zweig B wird in dem von der Stadt zugesagten Standort in der Parkschule untergebracht und der C-Zweig bleibt neben

der gymnasialen Oberstufe am Standort „Am Hartwege“.

Auf unsere Anmerkung, dass im ersten Schritt die unterschiedlichen Standorte analysiert und die Potentiale herausgearbeitet werden, wurde von der Schulleitung angemerkt, dass sich ihre Fokussierung an der Schulgemeinschaft ausrichtet. Eine überschaubare Anzahl von Schüler/innen ist wichtig, um „nah an den Schüler/innen“ zu sein.

Interview mit den Schüler/innen



Gespräch mit den Schüler/innen in der Bibliothek

Wir treffen die Schüler/innen zum Interview in der Schülerbibliothek, deren Innenraum die Schüler selbst gestaltet haben. Nach einer Vorstellungsrunde zeigen uns die Schüler/innen ihre Schule und erklären bei der Begehung, wie ihre Schule funktioniert.

Der Pavillon wird im alltäglichen Betrieb der Schule nur selten genutzt. Er ist die meiste Zeit abgeschlossen, man hat aber die Möglichkeit jederzeit den Schlüssel bei Herrn Zeil abzuholen und in Absprache dort zu arbeiten. Da der Pavillon über keine Heizung und Strom verfügt, ist die Nutzung über das Jahr hinweg eingeschränkt. Die Schüler/innen sind sehr kreativ darin, sich Nischen und geschützte Rückzugsräume anzueignen: vor allem das Klavier und das „Lovesofa“ sind hier zu nennen.

Die Schulhofgestaltung ist schon seit längerem ein wichtiges Anliegen der Schüler/innen. So hat sich eine Schülergruppe formiert, die an einer Planung und Gestaltung des Schulhofes arbeitet. Für die Recherche und zur Ideenfindung haben sie sich Schulhöfe anderer Schulen angesehen, u.a. den Schulhof der Jenaplanschule in Jena.

Anlass für diese Gestaltungsaufgabe ist die fehlende differenzierte Gliederung und Bespielung des Außenareals, angepasst an die jeweiligen Altersstufen.

Das Schulgebäude in der Gropiusstraße ist dank der

Sanierung moderner gestaltet, dennoch ist der Schulhof in Oberweimar nach Ansicht der Schüler/innen deutlich schöner und weitläufiger. Er zeichnet sich durch seine Naturnähe aus und bietet den Kindern einen Gestaltungsraum, den sie sich stark angeeignet haben. Die Schüler/innen lieben es in den Bäumen zu klettern, Hütten zu bauen oder einfach nur zu toben und zu spielen. Sie haben sehr viele Freiheiten in der Gestaltung ihrer Pausen. Auf die Frage, ob es Regeln für das Verhalten untereinander in den Pausen gibt, wird uns von den Schüler/innen erklärt, dass es keine offiziellen Regeln gibt, man sollte aber nicht mit Steinen werfen und nicht barfuß über den versiegelten Schulhofbereich laufen, da einige Platten lose sind.

Zum Teil empfinden die Schüler/innen den desolaten Zustand des Plattenbaus und der Turnhalle als stark beeinträchtigend. Im Sommer heizen sich die Räume sehr auf, was als unangenehm empfunden wird. Die Fenster sind zum Teil zugeschraubt und lassen sich nicht mehr öffnen, andere sind blind. Interessanterweise konnten die Schüler/innen die jeweiligen Besonderheiten der Fenster in den einzelnen Räumen benennen. Eine Schülerin klagte über ständige Kopfschmerzen bedingt durch die schlechten Raumqualitäten. Dennoch findet eine sehr starke Identifikation mit einzelnen

Aspekten des Gebäudes, zum Beispiel der rot-grünen Farbgebung, statt. In der Art und Weise, wie die Schüler/innen ihren Schulstandort darstellen, wird deutlich wie stark das Gebäude trotz seines desolaten Zustandes angenommen und wertgeschätzt wird. An vielen Stellen sind kreative Verschönerungsmaßnahmen durch die Schulgemeinschaft durchgeführt worden, die diesen Eindruck verstärken.

Interview mit dem Sekretariat/ Hausmeister



Gespräch mit Frau Haufe und Frau Stoll (nicht im Bild)

Frau Stoll und Frau Haufe arbeiten gerne an der Schule. Frau Haufe arbeitet schon seit 16 Jahren als Hausmeisterin an der Schule und kennt die Entwicklungsgeschichte des Schulgebäudes sehr genau. Das Schulgebäude sollte in den 1990 Jahren aufgrund rückläufiger Schülerzahlen vom Netz genommen werden und wurde im folgenden von der Stadt vorwiegend als Interim bei Schulsanierungsprojekten genutzt.

Die Sekretärin empfindet ihren Arbeitsbereich als angenehm, es fehlt eine entsprechende Wartezone für Eltern. Die Schule pflegt eine wertschätzende Willkommenskultur gegenüber Gästen, die räumlich allerdings nicht dargestellt werden kann. Beide erleben das gesamte Schulgelände als sehr schön. Es fehlen Fahrrad- und PKW-Stellplätze und ein Erste-Hilfe-Raum.

Interview mit den Schulbegleiter/innen / Pädagog/innen im Gemeinsamen Unterricht



Gespräch mit den Schulbegleiter/innen

Inklusion, also das gemeinsame Lernen von Schülern mit und ohne Beeinträchtigungen, ist Teil des Konzeptes des individuellen Lernens an der Gemeinschaftsschule. An der Gemeinschaftsschule gibt es im Schuljahr 2016/17 ca. 140 Kinder mit pädagogischem Förderbedarf, zuzüglich 15 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Tendenz ist steigend.

Personell verfügt die Schule zur Zeit im Bereich des Gemeinsamen Unterrichts über 3 Förderpädagog/innen sowie 2 Sonderpädagogische Fachkräfte. Diese Fachkräfte sind an die Schule abgeordnet, eine langfristige personelle Planung ist in diesem Zusammenhang nicht gegeben. Auch gibt es an der Gemeinschaftsschule noch keine Sozialpädagog/innen.

Die Arbeit der sonderpädagogischen Fachkräfte ist einerseits stark eingebunden in das Team, welches jeweils die jeweilige Stammgruppe (altersgemischte Klasse) unterrichtet, andererseits müssen auch übergeordnete Funktionen wahrgenommen werden.

Insbesondere für die Förderkinder werden Rückzugsräume eingefordert, um ihnen die Möglichkeit zur Regeneration oder zum ungestörten Lernen zu geben. Auch im Bereich des Unterrichts erscheint die Möglichkeit einer räumlichen Differenzierung unerlässlich.

Außerdem wird als hinderlich oder gar diskriminierend empfunden, wenn für die gesamte Gruppe offenkundig wird, dass ein Kind nochmals zwei Arbeitsschritte zurückgehen muss. Auch soll eine bessere Verbindung nach draußen hergestellt werden, um gerade den in ihrer Mobilität eingeschränkten Kindern den Außenraum auf kurzem und unkompliziertem Weg als Rückzugsraum oder erweiterten Lernort zu erschließen. Mit dem Anwachsen der Schule bis hin zu den verschiedenen Schulabschlüssen ist ein arbeitspraktischer Schwerpunkt notwendig, der sich in entsprechenden Werkstätten und Fachräumen auch räumlich darstellen muss. Insgesamt muss auf Raumakustik, Beleuchtung sowie Verschattung geachtet werden, um das Lernen aller Kinder zu unterstützen. Derzeit sind beispielsweise Tafelanschriften aufgrund von Licht-Spiegelungen kaum lesbar. Um Recherchearbeiten der Schüler/innen zu unterstützen, soll ein Rechner in jedem Raum zur Verfügung gestellt werden – dies ist derzeit auch aufgrund von Raumgrößen nicht praktikabel.

Drei Kinder werden stundenweise durch Schulbegleiter/innen unterstützt, zwei davon Am Hartwege und ein Kind in der Gropiusstraße.

Viele Quereinsteiger kommen im Laufe ihrer Schullaufbahn aufgrund des Schulkonzepts an die Schule, wobei bei einigen unterschiedlicher Förderbedarf festgestellt wird. Auf diese Weise schaffen einige Quereinsteiger unvorhersehbare Probleme (Rückzugsräume, individuelle Lernbereiche, Schallisolierung, behindertengerechte Ausstattung, Barrierefreiheit).

Für die Arbeit der Förderpädagog/innen ist ein eigenes Büro erforderlich, das diskret sein soll und gesicherte Ablagemöglichkeiten (Datenschutz) bereithält. Weitere Räumlichkeiten für kleinere Teambesprechungen werden benötigt.

Insgesamt werden – besonders auch mit Blick auf Freistunden – Örtlichkeiten gefordert, an denen die Kinder ihre Zeit sinnvoll verbringen können. In diesem Zusammenhang werden Lernbüros angesprochen, wiederum fällt die Notwendigkeit von Rückzugsräumen, aber auch Spielräumen, auf. Hier könnten auch weiterführende Angebote aus dem lebenspraktischen Bereich, wie zum Beispiel ein selbstverantwortetes Schülercafé, die Aufenthaltsqualität steigern.

Bisher findet beispielsweise die Hortbetreuung im Grundschulbereich (bis Klasse 4) in den Klassenräumen statt.

Jeder Stammgruppe steht ein/e Erzieher/in zur Verfügung. Von 15:00 Uhr bis 17:00 Uhr werden im Späthort die Gruppen beider Standorte an der Gropiusstraße gebündelt. Insgesamt stehen der gesamten Schule derzeit zwei separate Horträume zur Verfügung. Aufgrund der personellen Unterbesetzung fehlen in diesem Schuljahr AG-Angebote, die die Kinder zusätzlich wählen könnten. Die Schule legt großen Wert darauf, kein Förderzentrum zu sein. Die Kinder sollen integriert sein, es herrscht eine große Offenheit, die deutlich spürbar ist. Dies trägt der aktuellen Entwicklung Rechnung, Förderschulen abzubauen.

Interview mit dem Hort (Hortnerin und Erzieher/innen)



Gespräch mit den Erzieher/innen

§ 10 Thüringer Schulgesetz regelt die Anbindung des Hortes an die Grundschulen

Das Betreuungsangebot der Schule bietet die Auswahlmöglichkeit zwischen zwei Ganztagskonzepten. Die Eltern können zwischen gebundenem Ganztag, der im C-Zweig am Standort „Am Hartwege“ stattfindet und dem offenen Ganztag im Zweig A und B in der Gropiusstraße wählen. Das Betreuungsangebot richtet sich an Kinder des 1. bis 4. Schuljahres. Zum Zeitpunkt des Interviews waren 273 Kinder in der Ganztagsbetreuung angemeldet.

Folgender Ablauf wurde von den Erzieher/innen geschildert: Der Hort ist von 6:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Er bietet eine zusätzliche Frühdienstbetreuung im Schulgebäude in der Gropiusstraße in der Zeit von 6:00 bis 8:00 Uhr an. Die eigentliche Kernzeit der Erzieher/innen beginnt mit Unterrichtsende. In der Gropiusstraße holen die Erzieher/innen die Hortkinder von ihren Klassenräumen ab und begleiten sie zum gemeinsamen Mittagessen. Nach dem Essen teilen sich die Erzieher/innen bis 14:15 Uhr die Beaufsichtigung älterer Kinder auf dem Außengelände der Schule und der jüngeren Kinder in den speziell eingerichteten Horträumen. Es gibt einen zusätzlichen Snoezel-Raum. Das Freie Spiel umfasst die Zeit nach Unterrichtsschluss bis 14:15 und dann wieder

von 15:15 bis 16:00 Uhr. In der Zwischenzeit findet die Hortstammgruppenzeit statt. Ab 15:00 Uhr stoßen die Schüler/innen vom Standort „Am Hartwege“ dazu.

Die Kinder haben freie Wahlmöglichkeiten, welcher Spielgruppe sie sich anschließen möchten (nach persönlicher Neigung). In der Gropiusstraße stehen drei feste Horträume und 1 Spielraum zur Verfügung, u.a. ein Bau- und ein Puppenraum mit Kaufmannsladen.

Ab 15:45 Uhr haben die Schüler/innen die Möglichkeit AG's zu besuchen. Eine beliebte Arbeitsgemeinschaft ist die Streicher-AG, die in Kooperation mit der Musikschule Weimar angeboten wird. Es gibt ein großes Spektrum an Angeboten: von Theater spielen, malen, werken, basteln, töpfeln über Angebote zu "wissen und denken", zudem finden Sport- und Bewegungsangebote (Tanz) großen Anklang bei den Kindern. Durch die derzeitige personelle Unterbesetzung wurden in diesem Schuljahr die AG-Angebote stark zurückgefahren.

Es fehlt im Schulgebäude in der Gropiusstraße ausreichend Platz. Die Situation ist insgesamt räumlich sehr knapp, was zu Lasten der Horträume geht. Im Schulgebäude „Am Hartwege“ steht lediglich im Untergeschoss ein Raum für die Betreuung zur Verfügung. Dort findet, bedingt durch das große Außengelände, eher Spiel im Freien statt, während am innerstädtischen Standort das

Spielen vermehrt von den Erzieher/innen angeleitet wird. In der Gropiusstraße treffen ab 15:00 Uhr alle Ganztagschüler beider Standorte zusammen, was nach Ansicht der Erzieher/innen kein Problem für die Kinder aus dem C-Zweig darstellt, da sich die Kinder untereinander kennen.

Die Horterzieher/innen sind auch für die Ferienbetreuung für 60 Kinder verantwortlich.

Trotz Kommunalisierung der Grundschulhorte sind von den derzeit angestellten 12 Erzieher/innen 80% Landesbedienstete (§34 Thüringer Schulgesetz). Zwei Stellen sind in Teilzeit mit 50% besetzt. Mit der Kommunalisierung wurde umgesetzt, dass der Personalschlüssel bei 1:25 liegt. Dies ermöglicht, dass Erzieher/innen „vermehrt“ als Zweitbesetzung in den Unterricht integriert werden können, was wiederum gewährleistet, dass sie im Bereich Bildung stärker partizipieren und die Bildungsarbeit am Nachmittag, sei es bei den Hausaufgaben oder bei Projekten, lückenlos fortführen können. Es findet dadurch eine Verzahnung von Unterricht und Hort statt.

Einmal pro Woche findet eine Dienstbesprechung mit allen Erzieher/innen statt. Zu dem monatlichen Elternstammtisch werden die Erzieher/innen als Gast

eingeladen. Bei Elternsprechtagen kann auf Wunsch der Erzieher/innen mit in das Gespräch eingebunden werden. Zum guten Austausch zwischen Lehrer/innen und Erzieher/innen wird das sogenannte „Pendelheft“ geführt. Durch die gegenseitigen Nachrichten sind die Lehrer und Erzieher jederzeit über den aktuellen Entwicklungsstand der ihnen anvertrauten Kinder informiert. Die Kommunikation und der Austausch zwischen allen an der Schule Mitwirkenden wird groß geschrieben. So fahren die Erzieher/innen gemeinsam mit den Lehrer/innen und Schüler/innen auf die jährliche, einwöchige Schulfahrt.

Über das gesamte Jahr hinweg finden viele gemeinsame Aktivitäten statt: von Sportfesten über den jährlichen Flohmarkt an Ostern und Weihnachten bis zum Weihnachtsfest. Auch finden gemeinsame Theaterbesuche, die Kunsttage oder die Rallye zwischen den Schulstandorten statt.

Für jeweils eine Woche im Jahr, zu den Projekttagen, bilden sich schülerübergreifenden Gruppen aus beiden Schulstandorten.

Es gibt viele Treffen: Haustreffen, Zweigtreffen, Strangtreffen, ESEL-Treffen... damit verbunden ist eine hohes Maß an Organisation.

Insbesondere für die Schüler/innen der Jahrgangsstufen 5 und 6 fehlt es an altersspezifischen Angeboten. Auch fehlt ein offener Raum als Treffpunkt der älteren Schüler. Die Regelschulen haben nach Thüringer Schulgesetz jeweils eine Sozialpädagogen-Stelle für die Betreuung zugewiesen bekommen, Gesamtschulen sind davon ausgenommen und es fehlt somit hier an einer sozialpädagogischen Stelle.

An beiden Standorten wurden für die jüngeren Kinder Snoezel-Räume eingerichtet, in denen die Kinder zur Ruhe kommen können. Zeitweise wird der Raum allerdings von 24 Kindern gleichzeitig frequentiert. Der Übergang von Grund- zur Unterstufe ist für viele Kinder schwierig und sie benötigen viele Ruhepunkte. Der Snoezel-Raum wird auch von den Förderkindern genutzt. Die Aktivitäten in den Spielräumen sind zum Teil abhängig vom Stundenplan und dem dafür zur Verfügung stehenden Aufsichtspersonal. Eine reizarme Gestaltung ist oft schwierig zu gewährleisten und zum Teil nur mit aufwendigen Umräumarbeiten möglich. Konkrete Entspannungsräume für die Inklusion und Förderung sind nicht vorhanden. Der Einzug der Hortgebühren und die Anmeldung liegen in der Hand der Stadtverwaltung.

Interview mit dem Lehrer/innen Team 1



Gespräch mit dem Kollegium

Zu Beginn stellen sich die einzelnen Lehrer/innen mit ihren Anliegen und ihren Funktionen vor. Im weiteren Gespräch wurde in der gesamten Gruppe über die Schulentwicklung diskutiert.

Frau Schwitalla ist Klassenlehrerin einer Untergruppe und Sport- und Schwimmlehrerin. Zudem ist sie zum Busdienst der Schule eingeteilt. Sie spricht sich für eine Turnhalle aus, die gerade in Hinblick auf Inklusion behindertengerecht ausgestattet sein sollte. Die heutige Turnhalle Am Hartwege ist zu klein, trotz Doppelbelegungen und dem Ausweichen auf die Turnhalle in der Gropiusstraße ist reibungsloser Sportunterricht nicht möglich. Eine Zwei-Felder-Turnhalle könnte zur Lösung des Problems beitragen. Die Sporthalle könnte dann auch als Aula genutzt oder in Verbindung mit der Mensa räumliche Synergien bilden. Die Außensportanlagen Am Hartwege sind veraltet und benötigen eine Sanierung.

Frau Schwitalla ist eine Lehrerin der ersten Stunde an der Gesamtschule, sie ist insgesamt fünfmal innerhalb der Schulentwicklung umgezogen. Die Sanierung des Schulgebäudes in der Gropiusstraße ist ihrer Ansicht nach an den Lehrer/innen und Schüler/innen und vor allem an dem pädagogischen Konzept der Jenaplan-Pädagogik vorbeigegangen. So sind, aufgrund der

brandschutztechnischen Auflagen im Schulgebäude in der Gropiusstraße, die Gestaltungsmöglichkeiten in den Flurbereichen sehr eingeschränkt. Auch wurde auf die beengten Verhältnisse in der Gropiusstraße hingewiesen, es fehlen jetzt schon Ausweichräume. Im Schulgebäude Am Hartwege fehlen direkte Zugänge zum Außengelände, speziell für die jüngeren Schüler/innen sowie im Hinblick auf Inklusion und die gewünschte Barrierefreiheit der Schule. Sie empfindet gerade die Improvisation in der Benutzung des Schulgebäudes Am Hartwege als "charmant", da es viele Handlungsspielräume zulässt. Es spiegelt zudem die Haltung der Schule und Pädagogik, die sich als Schule im Prozess begreift, wieder. In Bezug auf die lediglich in der Gropiusstraße angesiedelte Spätdienstbetreuung wurde formuliert, dass das Pendeln zwischen den beiden Standorten anstrengend ist und es wünschenswert wäre, einen eigenen vollausgebauten Ganztagsbereich (d.h. mit Spätbetreuung) Am Hartwege einzurichten. Auch weil sich die Kinder, die erst bis 15 Uhr am Hartwege betreut werden, sich in der Gropiusstraße nicht so vertraut fühlen, gehen sie von dort am Nachmittag früh nach Hause. Die Potentiale des Ganztagsbereichs sind an beiden Standorten noch nicht ausgeschöpft, die Vernetzung kann noch verstärkt werden.

Generell wird der Austausch zwischen den beiden Schulstandorten von allen Nutzern gewünscht und auch im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten gefördert. Dennoch stellen die beiden Schulstandorte zwei Pole dar, generell fehlen mehr (thematische) Anknüpfungspunkte zwischen den Standorten, die den Austausch begünstigen. Es gibt aber, da man sich als eine gemeinsame Schulgemeinschaft empfindet, viele gemeinsame Veranstaltungen, die beide Standorte gemeinsam feiern: schulübergreifende AG's und Projekte, Haus-Treffen, Zweig-Treffen und diverse Feiern in wechselnden Zusammensetzungen. Neben den Zweigen herrscht innerhalb der Stränge ein gelebtes Miteinander, z.B. Zusammenkünfte alle Unter-, Mittel-, Ober- und Jugendstufen. Der Schulstandort Am Hartwege stellt eine Art kulturelle Insel im ländlichen Raum dar. Angestrebt wird eine stärkere Öffnung zum Stadtteil Oberweimar. Zurzeit besteht eher ein Nebeneinander als ein Miteinander, der Umgang von Schule und Anwohnern ist zum Teil konfliktbelastet. Da Schulgelände und der Schulhof öffentliches Gelände sind, werden sie von den Anwohnern gerne als Abkürzung, u.a. zum Nahkauf Markt, genutzt.

Die Lehrerin Heike Kaufmann ist die Klassenlehrerin einer Obergruppe Am Hartwege und hat vorher Erfahrungen

als Lehrerin an der Jenaplan-Schule in Jena gesammelt. In Bezug auf die weitere bauliche Entwicklung des Schulgebäudes Am Hartwege hat sie Sorge, dass der Baukörper steril werden könnte und somit im Widerspruch zur Pädagogik steht. Es gibt Am Hartwege, trotz schlechter Bausubstanz, viele Freiräume für die Pädagogik, es fehlen jedoch Werkstätten. Dennoch sieht sie eine Gefahr darin, dass Außenareal zu verbauen, denn die Außenbereiche sind für die Schüler/innen sehr wichtige Bereiche zur Entfaltung. Der Freiraum der Schule könnte stärker in altersgerechte Reviere mit entsprechender Ausstattung zoniert sein. Es fehlen für die Oberschüler/innen entsprechende Rückzugsbereiche. Auch benötigen die „zukünftigen“ Oberstufenschüler/innen entsprechend der Petersen Pädagogik das eigene „Schulwohnzimmer“ zur Identifizierung mit dem Raum. Im Moment ist man noch im Prozess, die Verantwortlichkeiten für die Gemeinschaftsflächen zu regeln, in denen es u.a. um Sauberkeit und Pflege geht. Die Idee der Schülerfirma steht zur Disposition.

Die Idee der Gemeinschaftsschule steht für die Form längeren gemeinsamen Lernens: das heißt die Schule wächst von unten nach oben und die Stränge werden erlebbar. Somit hat der Austausch der Schüler/innen untereinander einen wichtigen Stellenwert. Die

Schulgemeinschaft als Ganzes soll erlebbar werden und benötigt zur Umsetzung einen intensiven Austausch zwischen den Standorten. Generell ist bei allen Lehrer/innen keine Angst vor einer großen Schule zu vermerken, die Sorgen der Lehrer/innen beziehen sich darauf, dass bei einer Verteilung auf drei Häuser der Austausch und die Vernetzung der Stufen (erlebbare Stränge) untereinander nicht mehr möglich sind.

Interview mit der erweiterten Schulleitung ESL

Am Beginn des Gesprächs stand die Frage nach möglichen Anknüpfungspunkten an die vorangegangenen Prozesse. Was war wichtig, was soll in den weiteren Prozess einfließen und welche Erwartungen werden von Seiten der Schule an die Berater/innen gestellt? In Hinblick auf die von der IBA formulierte „Stadt-Land“ - Thematik (Entwicklung eines beispielhaften Konzepts für vergleichbare Schulen in Thüringen) war zudem zu erfragen, inwiefern die Schule sich mit dem Leitthema der IBA identifizieren kann.

In den vorangegangenen Prozessen waren u.a. auch die „Bauhaus-Agenten“, bzw. „Kulturagenten für kreative Schulen“ mit einbezogen und es wird gewünscht, beide Einrichtungen weiter in den Prozess zu integrieren. Sie könnten als Verbindungsglied zu den Schüler/innen agieren, denn auch die Schüler/innen sollten mit ihren Vorstellungen einbezogen werden. Gewünscht wird hier ausdrücklich ein für alle verständlicher Prozess mit einer transparent vermittelten Zeitschiene. Dies gilt sowohl für Erwachsene als auch für die Kinder. Auch Zwischenergebnisse sollen fortlaufend kommuniziert werden, um die Glaubwürdigkeit des Beteiligungsverfahrens zu bewahren und zugleich um Frustrationen im Vorfeld zu vermeiden.

Angesichts der gegebenen Dreiteilung der Schulstandorte



Gespräch mit der erweiterten Schulleitung

ist das verbindende Element das gemeinsame Schulkonzept - der Jenaplan. Eine Analyse der einzelnen Gebäude/ Standorte ist wichtig, um die Unterschiede herauszuarbeiten und Potentiale abzubilden. Das Außen Gelände des Standorts Am Hartwege soll in seiner Qualität erhalten werden.

Es wird in Bezug auf Raumgestaltung über jeweils eine zweite räumliche Ebene nachgedacht, als Differenzierungsfläche, um sich zu treffen oder um in Ruhe zu arbeiten. Auf jeden Fall sind räumliche Strukturen erstrebenswert, die Veränderungen ermöglichen und in ihrer Funktion noch nicht abschließend bestimmt sind, sodass große Freiheiten in der Bespielung der Räume bleiben. Es erscheint angebracht, dass die Schüler/innen weiterhin, wie bisher praktiziert, aktiv an der Gestaltung der Schule teilnehmen und ihre Kreativität ausleben können (Klassenraumgestaltung).

Die Schulleitung formuliert als Wunsch, ein flexibles, konzeptkonformes und funktionales Schulgebäude zu entwickeln, das der ständigen Weiterentwicklung des Schulkonzepts gewachsen ist.

Der Schulnetzplan der Stadt sieht die Aufgliederung der Schule in zwei bzw. drei (Innenstadt: Gropiusstraße + Parkschule, Oberweimar: Am Hartwege) Standorte vor. Diese können sich in den jeweiligen Strängen

aufteilen, was zur Folge hat, das sich die Schule auch über die Schulfamilie hinaus öffnen kann. Dann sind Verantwortlichkeiten zu klären sowie zusätzliche Stellen für Schulsozialarbeiter/innen einzurichten. Herr Zeil erklärte, dass man diese Stellen ggf. durch ein angebundenes Jugendhaus schaffen könnte. Eine Öffnung bedingt eine gemeinsame Verantwortung, die sich auch in einer inhaltlichen Verknüpfung zwischen Schulsozialarbeit und Schulumt wiederfinden müsste.

Für den Übergang zwischen den drei Standorten und Zweigen sind Übergangsrituale zu entwickeln.

Vorstellbar ist eine Weiterentwicklung mit stärkerem Ausbau von Werkstätten/ Werkhöfen. Gerade vor dem Hintergrund der Inklusion wäre ein solches Konzept förderlich. Als Vorbild können die Bauhaus-Werkstätten oder Technische Werkstätten dienen. Eine andere Idee ist die Anbindung eines Berufsbildungszentrums, oder die Vision eines angeschlossenen Hotels mit Cafébetrieb als schuleigene Ausbildungsstätte.

In diesem Zusammenhang wurde mitgeteilt, dass technisches Werken bis zur 10. Klasse und der Schulgarten bis zur 4. Klasse als Unterrichtsfach im Lehrplan verankert sind.

Berichtet wurde, dass es viele Initiativen und Ideen für Projekte gab, u.a. den Kleidertauschzirkel: Es gibt viele Ideen, man fängt an - und dann gibt es keinen Raum oder die Personen brechen weg. Dennoch werden alle verfügbaren Flächen der Schule intensiv genutzt, mit wechselnden Funktionen.

Es gibt keine räumlichen Möglichkeiten, aktuelle Projekt- und Arbeitsergebnisse der Schüler/innen auszustellen. Auch ein Schülertreffpunkt fehlt. Die Schüler/innen treffen sich bevorzugt auf der sogenannten „Lovecouch“, einem roten Sofa, auf dem sich zeitweise bis zu 24 Schüler/innen tummeln. Der obere Aufbau des Klaviers wird von den Schüler/innen gerne als Rückzugsbereich oder zum konzentrierten Arbeiten genutzt. Das belegt, dass ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Rückzug besteht, dem räumlich entsprochen werden muss. In der Gropiusstraße sind dazu die Fenster als Sitz-Nischen gestaltet worden, die von den Schüler/innen positiv angenommen werden. Auf die Frage was das Herz der Schule ist, bekommen wir die Antwort „da wo man sich trifft und gemeinsam redet“, und Herr Zeil fügte an „das Herz hat immer zwei Kammern“.

Interview mit der Mensagruppe

Das Treffen mit der Mensagruppe war im eigentlichen Sinne kein Schlüsselinterview, sondern es bot die Möglichkeit einen Einblick in die gelebte Teilhabekultur der Schule zu erhalten. Der aktiven Mitgestaltung in und um die Schule kommt in der Jenaplan-Pädagogik eine große Bedeutung zu. Praktizierte Partizipation ist ein wichtiges Gestaltungsprinzip der Schule, es geht darum, Verantwortung für das Schulleben zu übernehmen.

Wir trafen in der Mensa auf eine Gruppe, die sich zusammensetzte aus Eltern-, Lehrer- und Schülervertreter/innen, der Schulleitung und dem Anbieter des Catering-Services. Fortlaufend soll dabei ein Austausch über die Essensbestellung, die Abwicklung der Essensausgabe, die Qualität und Menge der Speisen und das Angebot stattfinden, um langfristig gemeinsam eine nachhaltige Qualitätssicherung zu gewährleisten. Anlass der Zusammenkunft war der Anbieterwechsel für die Schulspeisung, der im August stattfand. Man besprach in der Gruppe den Ist- und Soll- Zustand und diskutierte gemeinsam über Verbesserungsmaßnahmen. Auffällig dabei war, wie gut vorbereitet die Schüler/innen für das Gespräch waren und dass sie sich vorab unter ihren Mitschüler/innen ausgetauscht hatten, um sehr differenziert Rückmeldung geben zu können. Auch, dass die Schüler/innen ihr Mitspracherecht und ihre

Verantwortung bei der Gestaltung des Schulalltages bis weit über Unterrichtsschluss hinaus wahrgenommen haben, war sehr beeindruckend.



Gespräch mit der Mensagruppe

Interview mit den Elternvertreter/innen



Am Ende des Tages: Gespräch mit den Elternvertreter/innen

Die Frage, warum die Eltern möchten, dass ihre Kinder an der Gemeinschaftsschule unterrichtet werden, wird wie folgt beantwortet: die Eltern sehen eine der Stärken der Schule in der Vermittlung von selbständigen und sozialen Lernmethoden, durch die in Tischgruppenarbeit (oder auch Teamgruppenarbeiten) erfolgte gemeinsame Erarbeitung eines Themas und dessen Präsentation vor der gesamten Klasse. Die Kinder lernen frühzeitig sich selbst und ihr Lernpensum einzuschätzen und einzuordnen. Die Eltern schätzen, dass ihren Kindern viele Freiräume für das individuelle Lernen eingeräumt werden. (Freiraum ist hier eher als pädagogischer Freiraum zu verstehen, schließt den architektonisch definierten Freiraum aber mit ein).

Im späteren Berufsleben werden genau diese Anforderungen gestellt, und nach Ansicht der Eltern werden die Kinder in dieser Schule somit darauf gut vorbereitet.

Des Weiteren achten die Eltern den wertschätzenden und offenen Umgang und das gelebte Miteinander unter den Schüler/innen, in der Beziehung zwischen den Schüler/innen und Lehrer/innen sowie auch zu den Eltern. Der Kontakt und Austausch wird dabei zu beiden Seiten gleichermaßen gepflegt und auf Augenhöhe geführt. Die Eltern haben sich sehr bewusst für das Jenaplan-Schulkonzept entschieden und zum Teil auch Umzüge

in den Einzugsbereich der Schule in Kauf genommen. Sie verstehen ihre Arbeit als Entlastung für die Schule und möchten durchaus Impulse für die Gestaltung des Schullebens geben.

Die Schule wächst von Schuljahr zu Schuljahr, so kommt jedes Jahr neues Lehrpersonal hinzu. Die Lehrer/innen haben die Möglichkeit, sich durch das eingeräumte Maß an Selbstbestimmung weiterzuentwickeln und ihre (persönlichen) pädagogischen Neigungen zu vertiefen.

Die Eltern empfinden das innerstädtische Schulgebäude räumlich beengt, da es nur wenig Spielraum bei der Benutzung offen lässt. Sie sind enttäuscht von dem endgültigen Resultat des sanierten Schulgebäudes in der Gropiusstraße, das trotz intensivem Beteiligungsprozess nicht die Erwartungen erfüllt. Umso mehr ist das Potential des Standorts Am Hartwege sichtbar geworden, und man verspricht sich von einem Neustart, dass aus den Fehlern bei der Sanierung des innerstädtischen Schulgebäudes gelernt werden kann. Vor allem die große Freiheit in der räumlichen Bespielung des Gebäudekomplexes Am Hartwege und der vielseitige Freiraum werden positiv bewertet. Hier kann alles nur besser werden. Der Prozess des Entstehens und die Veränderbarkeit sowie

die Entfaltung sollen dabei transparent gemacht werden. Eine Mutter sprach an, dass ihrer Meinung nach die Haltung zur Erhaltenswürdigkeit des alten Schulgebäudes (als ehemaliger ostdeutscher Typenschulbau) eine Frage der persönlichen Herkunft und der damit verbundenen sozialisatorischen Erfahrungen ist, die infolge die Sichtweise positiv oder negativ beeinflussen. Zudem können sich die meisten Eltern noch an die Nachwendzeit erinnern und die damit verbundenen eigenen Erfahrungen mit der Aneignung von Räumen, die damals zur Verfügung standen.

Speziell die Baugruppe sieht die zukünftige Schule als kleinteiliges Schuldorf: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“. Die bisherige räumliche Atmosphäre der „Schulwohnstube“ für die Unter- und Mittelstufe soll so „heimelig“ bleiben, da sie den Kindern feste Heimaten und Identifikationspunkte bietet. Wünschenswert wäre die Entwicklung von Werkstatträumen.

Die Eltern empfinden das Konzept der Ganztagsbetreuung (offen/ gebunden) trotz zahlreicher Informationen nicht transparent abgebildet und dem zufolge sind vor allem die neuen Eltern verunsichert. Hinzu kommt für viele, dass die Gemeinschaftsschule an zwei Standorten agiert. Das Konzept des jahrgangsübergreifenden Unterrichts und dass es sich in der Sekundarstufe um eine

Schule im Aufbau handelt erweckt den Eindruck, dass die Schule "zu viel Experiment" ist.

Die schon angesprochene Problematik, dass die Busfahrt zwischen den Standorten nicht als Unterrichtsweg gilt und somit die Gebühren der Monatskarte nicht von der Stadt getragen werden, sowie die unglückliche Taktung der Buszeiten und die teilweise übervollen Busse, empfinden die Eltern als Belastung für ihre Kinder. Erst ab der Klassenstufe 3 dürfen die Kinder nach Ablegen des Fahrradführerscheins mit dem Rad (selbständig ohne Begleitung) zur Schule fahren. Einige Eltern können der Tatsache, dass die Kinder zum Teil mit dem Fahrrad zwischen den Standorten pendeln müssen, durchaus positive Aspekte (Bewegung, frische Luft, Ortswechsel) abgewinnen, auch wenn der Weg einige verkehrstechnische Tücken beinhaltet (Engpass im Bereich Ilmstraße/ Plan). Die Eltern sehen darin durchaus Entwicklungsfreiräume für ihre Kinder. Diese gewinnen Zutrauen in ihre eigenen Fähigkeiten.

Es fehlt ein Raum für die gewünschten Treffen der sogenannten Stränge (je eine Gruppe 1-3, 4-6, 7-9). Dazu braucht es kein großes Foyer, bzw. keine repräsentative Eingangshalle über mehrere Etagen, sondern vielmehr einen angemessenen und wertschätzenden Ankunftsort und viele Nischen und kleinere Rückzugsorte.

Interview mit der Stadtverwaltung Weimar

Ein Raum, der für 75-100 Personen ausgelegt ist, fehlt an der Schule. Diese Personenzahl (3 Stammgruppen) entsteht durch die vertikale wie horizontale Gliederung der Schule und kommt in unterschiedlichen Konstellationen immer wieder vor. Auch sollen solche Bereiche offen gestaltet werden, um Raum für externe Akteure zu schaffen, die an der Schule sehr willkommen sind (z.B. Chor, Mittwochshart).

Es waren offensichtlich vorrangig Eltern der Pionierzeit anwesend. Man spürt, dass in dieser Gruppe sehr große Bereitschaft zur Unterstützung der Schule vorhanden ist. Sie beklagten allerdings, dass nachlassende Engagement nachwachsender Elterngruppen und überlegten, wie man das ändern könnte. Es ist zu beobachten, dass die Kinder der sogenannten Pioniereltern vorwiegend am Schulstandort in Oberweimar beschult werden. Diese Tatsache verstärkt offensichtlich die Abgrenzung zwischen den Standorten.

Ein Versuch zur gegenseitigen Annäherung war es, die Eltern der verschiedenen Standorte zu gemeinsamen Festen einzuladen, um die Gemeinsamkeit zu betonen - mit wenig Resonanz.

Nachwachsende Elterngruppen sind einerseits eher konservativ eingestellt, andererseits nehmen sie

das besondere Profil der Schule als gegebenes Dienstleistungsangebot wahr. Hier liegt sicher auch ein Grund für die unterschiedliche Entwicklung der Zweige in der Gropiusstraße und am Hartwege.

In Bezug auf die Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar ist bisher ein langer gemeinsamer Weg beschritten worden. Diese Zusammenarbeit bezieht sich auf die Schule, die IBA, die Bauhaus-Universität und die Stadt, hierbei insbesondere das Schulverwaltungsamt. Auf diese gute Vernetzung ist die Stadt sehr stolz. Die Stadt formuliert ihre Aufgabe in der Umsetzung des Schulnetzplanes.

Der Kostenrahmen für die Umbaumaßnahme „Am Hartwege“ beläuft sich auf etwa 10 Mio. Euro. In diesen Kosten sollen die Sporthalle sowie die Gestaltung der Außenanlagen inbegriffen sein. Es wird davon ausgegangen, dass für das Projekt die Schulbauförderung des Landes Thüringen in Anspruch genommen werden kann. Dafür soll 2018 ein Antrag gestellt werden. Innerhalb dieses Antrages muss eine architektonische Ausformulierung des Projektes und ein Bearbeitungsstand in etwa entsprechend der Leistungsphase 2 der HOAI vorliegen. Dazu sollen nach Abschluss der „Phase Null“ weitere Verfahrensschritte folgen. Die Stadt geht bisher von einem Wettbewerbsverfahren gemäß RPW aus, könnte sich jedoch auch eine andere Verfahrensform vorstellen. Mit der Schulbauberatung sollen die inhaltlichen Eckpunkte für die weiteren Verfahrensschritte festgelegt

werden. Möglicherweise erfordert der bisher schon gelebte und nun weiter vertiefte partizipatorische Prozess ein weiterführendes Verfahren, das auch weiterhin diesem lebhaften Austausch Rechnung trägt.

Da sich die Schulbauförderung durch das Land Thüringen im letzten Jahr pauschal auf 5 Mio. Euro belaufen hat, geht die Stadt auch für dieses Projekt von einem solchen Förderrahmen aus. Dieser Baustein ist innerhalb des Budgets von 10 Mio. bereits enthalten, ebenso auch Mittel, die von Seiten der IBA in Aussicht gestellt werden. Die Stadt Weimar betont, dass eine Umsetzung nur möglich ist, wenn die Schulbauförderung gewährt wird. Allerdings steht eine Gebietsreform in Thüringen an, die große Unsicherheit, auch in Bezug auf das Fortbestehen von Förderprogrammen mit sich bringt.

Zeitraumen:

Der zeitliche Rahmen der räumlichen Erweiterung der Gemeinschaftsschule Weimar steht in Abhängigkeit zum Umzug der Parkschule vom Sophienstiftsplatz an einen anderen Standort. Der Schulbau für die Parkschule (Realschule) muss vorerst fertiggestellt werden, bevor die Räume für die Gemeinschaftsschule zur Verfügung stehen können. Somit stehen der Gemeinschaftsschule zunächst drei Schulgebäude zur Verfügung, wobei

sich die Parkschule direkt am Standort Gropiusstraße befindet. Beide Schulen teilen sich den gemeinsamen Schulhof sowie die Sporthalle und können als ein Schulstandort begriffen werden. Mit jedem Schuljahr nimmt die Gemeinschaftsschule 72 neue Kinder im ersten Jahrgang auf und wächst bis zum Abiturjahrgang an. Dies bedeutet, dass mit jedem Jahr auch der Raumbedarf anwächst. Schon im jetzigen Schuljahr reicht der Platz an der Hart nicht aus. Dies bezieht sich zunächst vorrangig auf Werkräume, die durch Kooperationen mit anderen Schulstandorten zunächst außerhalb zur Verfügung gestellt werden sollen. Nach der bereits angesprochenen Beantragung der Schulbauförderung im Jahr 2018, ist ein Baubeginn für die Umbaumaßnahme „Am Hartwege“ im Jahr 2019 geplant.

Umbaumaßnahme „Am Hartwege“:

Im Gespräch wird die hohe Identifikation mit dem bestehenden Plattenbau deutlich. Das Gebäude sollte vor einigen Jahren von Seiten der Stadt aus aufgegeben und abgerissen werden, wurde stattdessen als Interim während Sanierungsmaßnahmen für andere Schulen genutzt und im Weiteren als Schulstandort für die Gemeinschaftsschule eingerichtet. Da es nur noch wenige Schulen in Plattenbauweise Typ Erfurt gibt, könnte das

Bauwerk möglicherweise in den kommenden Jahren unter Denkmalschutz gestellt werden. Der Schriftzug und das Symbol, das auf der Querwand des Plattenbaus angebracht sind, stehen bereits unter Denkmalschutz.

Für den Standort „Am Hartwege“ wird die sehr große Freiraumqualität thematisiert, die von Seiten der Schulgemeinschaft gegenüber der Stadt auch sehr stark verteidigt wird. Auch soll durch die angestrebten Maßnahmen ein angepasster Übergang zur umliegenden, kleinteiligen Wohnbebauung hergestellt werden.

Projektstruktur/ Teilnahme an Veranstaltungen:

Um den Prozess entsprechend mitzugestalten, ist es von Vorteil, Vertreter/innen aus dem Schulverwaltungsamt, aus Gebäudewirtschaft, Stadtplanung und Grünflächen von Anfang an zu beteiligen. Dadurch soll ein Ergebnis erarbeitet werden, das von allen Seiten mitgetragen wird. Da durchaus auch kommunale Themen im Rahmen des Schulumbaus tangiert werden, sollten beteiligte Ämter direkt involviert werden.

Letztlich besteht der Anspruch, die im Verfahren erarbeiteten Ergebnisse umzusetzen und zu realisieren. In diesem Zuge steht auch die Frage im Raum, inwieweit politische Vertreter/innen involviert und über die Ergebnisse informiert werden sollen. Dazu gibt es die Möglichkeit, die Fraktionen direkt an den Workshops zu beteiligen oder Zwischenergebnisse in Ausschusssitzungen vorzustellen. Um den Aufwand für die Vertreter/innen entsprechend gering zu halten, ist es denkbar, die Teilnahme auf den ersten, informativen Teil (ca. 2h) der Workshopveranstaltungen zu beschränken. Generell sollen die Informationen von den im Verfahren beteiligten Vertretern/innen in ihre Gremien zurückgespielt und abgeglichen werden.



Gespräch mit der Verwaltung

Interview mit dem Lehrer/innen Team 2

Der bisher stattgefunden schulisches Planungsprozess wurde insbesondere durch die Zusammenarbeit mit der Bauhaus-Universität und dem stattgefundenen umfassenden Vermittlungsprogramm der Bauhaus-Agenten als sehr bereichernd empfunden. Die vorangegangenen offenen Projekte haben die Schulgemeinde zusammengebracht.

Dringend gewünscht wird die Pflege der Verbindungen zwischen den Strängen. Bedingt durch die schulische Verteilung auf zwei Standorte versucht man, die Schulgemeinde über gezielte gemeinschaftliche Aktivitäten wie die Stammgruppentage und die Projekttag temporär zusammenzubringen. Die Zweige führen, nach Aussage der Lehrer/innen, ein Eigenleben, man weiß zu wenig voneinander. Der Wunsch nach Austausch unter den Lehrer/innen aber auch den Schüler/innen über die Standorte hinweg ist vorhanden. Die Verteilung der unterschiedlichen Ganztagsmodelle auf die Standorte (in der Innenstadt offener Ganztags und in Oberweimar der gebundene Ganztags), hat erhebliche Auswirkungen auf die Zusammenarbeit von Lehrer/innen und Erzieher/innen. Der gewünschte Verbund, der in den Klassen 1 bis 4 stattfindet, wird erschwert durch den innerstädtischen Spät-Hort, zu dem die Schüler/innen Am Hartwege täglich wechseln müssen. Durch den Standortwechsel

ist vor allem der Austausch zwischen Lehrer/innen und Erzieher/innen unterbunden. Die Lehrer/innen sehen einen großen Vorteil darin, einen eigenen Spät-Hort am Standort Oberweimar einzurichten, um auch den Schülern zusätzlich das zeitintensive Pendeln zwischen den Standorten zu ersparen.

Die heutigen Horträume Am Hartwege liegen ungünstig im Untergeschoss verortet und haben keinen ebenerdigen Zugang zum Außenraum.

Generell werden offene Prozesse, der Umgang mit dem Unfertigen sowie das Eingehen auf unterschiedlichste Bedürfnisse an der Schule geschätzt und durch entsprechend offene, nicht vordefinierte Raumstrukturen unterstützt. Eine variable Raumaufteilung ist von Vorteil für die pädagogische Arbeit.

Jeder Zweig hat einen eigenen Pool an Lehrer/innen, was nach Ansicht der Lehrer/innen ein Vorteil ist. Es fehlen Beratungslehrer/innen an beiden Standorten. Auch sehen die Lehrer/innen von dezentralen Team-Stationen ab, nur im Bereich der Lernumgebung für Naturwissenschaften werden diese als sinnvoll erachtet.

Die Lehrer/innen erklären uns, dass es für den Umgang miteinander eine einfache Hausordnung mit ein paar Grundregeln gibt. Konflikte werden situativ gemeinsam ausgehandelt.

Interview mit dem Sekretariat Gropiusstraße

Wir hatten aus zeitlichen Gründen nur einen kleinen Zeitrahmen für dieses Interview. Frau Gebicke arbeitet schon sehr lange an der Schule und hat den Entwicklungsprozess begleitet. Sie hat einen 6 Stunden Arbeitstag. Sie empfindet die Verwaltungsräume als sehr beengt. Es fehlt ein Archiv zur Ablage und ein eigener Hausmeisterraum. Das Schulgebäude heizt sich im Sommer sehr stark auf. Frau Gebicke empfindet die Lage ihres Büros als abseitig, da es kaum noch zu Kontakt mit den Kindern kommt.

Zentrale Informationen des Projektleiters der IBA Thüringen

Der folgende Text von Tobias Haag, IBA Thüringen, ersetzt das Schlüsselinterview. Es enthält zentrale Informationen zu den Projektzielen der IBA Thüringen.

IBA ist ein organisierter Ausnahmezustand. Von 2012 bis 2023 wird ganz Thüringen zu einem Zukunftslabor. Die Internationale Bauausstellung Thüringen bietet Anregung und Unterstützung für Partner/innen, die neue Vorgehensweisen erproben und Modellprojekte umsetzen wollen und führt selbst Initiativprojekte durch. Dafür öffnet sie experimentelle Denk- und Gestaltungsspielräume. Die Jahre 2015 und 2019 dokumentieren den Fortschritt des IBA Prozesses, 2023 wird die Abschlusspräsentation stattfinden. Die Ergebnisse und Erkenntnisse der IBA sollen in das Alltagshandeln von Politik und Verwaltung, Zivilgesellschaft und Unternehmen einfließen und Veränderungen bewirken, die über das IBA Finale fortwirken. So will die IBA einen Mehrwert für Thüringen schaffen und internationale Aufmerksamkeit erzielen.

STADTLAND ist das Thema der IBA Thüringen und eine Beschreibung der kleinteiligen Siedlungsstruktur des Freistaats Thüringen. Der Begriff steht für veränderte Beziehungen zwischen Individuen und Natur, Siedlung und Landschaft sowie Gesellschaft und ihren Ressourcen.

STADTLAND vollzieht eine Einbettung in natürliche, landschaftliche, stoffliche und Ressourcenzusammenhänge, wo einige Jahrhunderte lang Abkopplung im Vordergrund stand. Der IBA Thüringen geht es um einen veränderten, gesellschaftlichen ‚Stoffwechsel‘. Durch gleichberechtigte und innovative Stadt-Land-Beziehungen sollen Probleme (besser) gelöst werden; der Regionalbezug wird zur thematischen Klammer für Diskurse und Projekte der IBA Thüringen. Damit kann die IBA Thüringen zum Paten für zahlreiche Regionen Europas und der Welt mit ähnlichen Voraussetzungen und Herausforderungen werden.

Das Projekt StadtLandSchule hatte sich erfolgreich im Rahmen des ersten IBA Projektaufrufs im Jahr 2014 als IBA Kandidat beworben. Aus insgesamt 248 Bewerbungen wurden 16 IBA Kandidaten nominiert, die durch anspruchsvolle Qualifizierungsprozesse auf die 2. Qualitätsstufe „IBA Projekt“ weiterentwickelt werden sollen.

Neben dem Wohnungsbau bildet die sogenannte soziale Infrastruktur, also z.B. Kindergärten und Schulen eine der zentralen Komponenten unserer baulich-räumlichen Umwelt und ist damit per se ein wichtiges Handlungsfeld einer IBA.

Ergänzend ist das Thema Bildung in seinen vielen Facetten inhaltlich stark diskutiert und von hoher politischer Bedeutung. Gerade durch die hohen Belastungen, die durch diese Gebäude und Strukturen für die Kommunen resultieren, ist es für die IBA Thüringen interessant hier eine modellhafte Lösung für Thüringen zu entwickeln.

Dabei ist die Ausdifferenzierung der Bildungslandschaft, z.B. auch in Form neuer Schulformen (Gemeinschaftsschule) und die zunehmende spezifische Profilierung der einzelnen Schulen von hoher Dynamik geprägt, so dass existierenden Standards und auch Richtlinien kaum noch als Grundlage für einen qualitätsvollen Schulbau dienen können. Hier wird z.B. eine positive Rückkopplung des Modellvorhabens auf die Schulbaulandschaft erhofft.

Die IBA Thüringen gliedert sich inhaltlich in fünf sogenannte Baustellen. Die StadtLandSchule ist in der Baustelle „Baukultur: Made in Thüringen“ angesiedelt. Hier interessieren wir uns für eine neue, regionale Bauweise, die insbesondere auf lokale Ressourcen und Kreisläufe setzt. Angesichts der engen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vieler Thüringer Kommunen wird dabei ausdrücklich auch das Thema der Wirtschaftlichkeit, d.h. kostengünstiges Bauens fokussiert.

Für das Projekt wurden konkret verschiedene Innovationsfelder identifiziert und als Fragenkatalog in den Qualifizierungsprozess eingebettet. Dies beinhaltet z.B. die Fragen nach dem richtigen Verhältnis zwischen pädagogischem Ansatz und dem dazugehörigen Raum, das Thema Inklusion, energetische Fragen als ganzheitlicher Ansatz eines gesunden Bauens, ökonomische Fragen, Mobilitätsfragen.

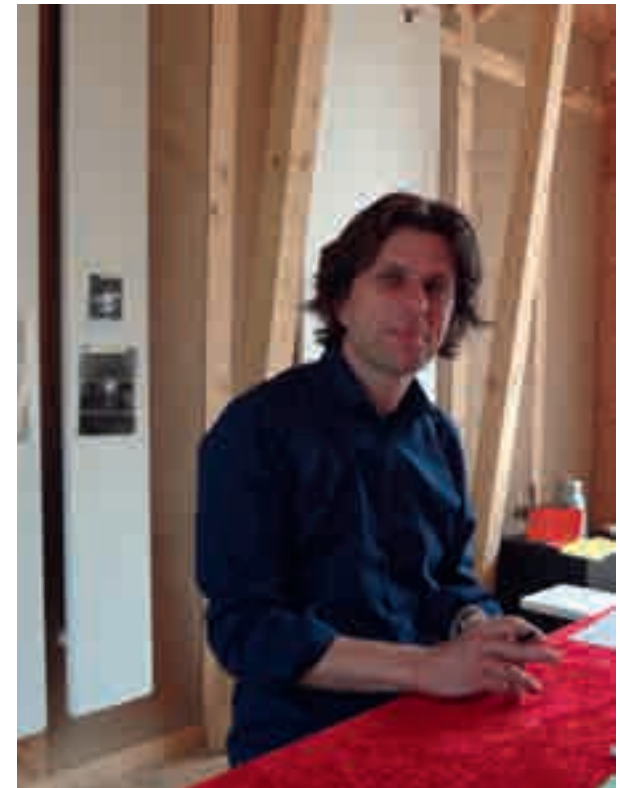
Übergeordnet wird ein hohes Potential bei der Überprüfung der existierenden Standards erwartet, die heutige Bildungsbauten zu extrem kostenintensiven Investitionen werden lassen und im Umkehrschluss vielleicht viel zu wenig Freiräume für zukünftige Veränderungen ermöglichen.

Spannend wird das Ganze, wenn die Fragestellungen nicht nur an die Baumaßnahme geknüpft werden, sondern als ganzheitlicher Ansatz in das pädagogische / didaktische Gefüge der Schule einfließen.

Hier scheint die Jenaplanschule in Weimar bereits auf einem guten Weg zu sein und ist daher in besonderer Weise geeignet ein derartiges Modellprojekt auch von Innen zu tragen.

Die Phase Null der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft gewährleistet hier in hervorragender Weise die Einbindung aller Beteiligten in diesen komplexen Prozess.

Für „IBA Projekte“ besteht der Anreiz, neben der fachlichen Begleitung während des Qualifizierungsprozesses, bei den existierenden Förderprogrammen des Landes präferiert zum Zuge zu kommen, als auch die Möglichkeit, den dabei notwendigen kommunalen Eigenanteil durch ergänzende Mittel weiter abzusenken.



Tobias Haag, IBA

Interview mit Frau Professor Dr. Schöning, Bauhaus-Universität Weimar



Gespräch mit Frau Professor Dr. Schöning, Bauhaus-Universität

Frau Schöning ist im Rahmen ihrer Professur an der Bauhaus-Universität Weimar seit 2013 in den Prozess der Schulbauplanung involviert. Im Zuge von bisher drei interdisziplinären Planungs- und Entwurfsprojekten in den Studiengängen Urbanistik und Architektur mit unterschiedlichen Titeln: „Kreativer Schulumbau – Planen und Bauen mit Kindern“, „Ein Bauhaus für die Schule“, und „Jetzt wird gebaut!“ (<https://www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/studium/beispiele-fuer-kooperationsprojekte/kreativer-schulumbau-planen-mit-kindern/>) wurde eine intensive Kooperation zwischen der Gemeinschaftsschule und der Bauhaus-Universität Weimar aufgebaut. Das Projekt ist Teil des Modellprogramms „Kulturagenten für kreative Schulen“. Das Kooperationsprojekt brachte die Bewerbung für die „StadtLandSchule“ im Rahmen der IBA Thüringen auf den Weg. Ein Ergebnis der Projektarbeit ist der von Student/innen der Bauhaus-Universität konzipierte und umgesetzte Pavillon auf dem Gelände der Gemeinschaftsschule Am Hartwege. Dieser ist als Ausstellungspavillon konzipiert und soll als Symbol dem Schulumbauprozess über die nächsten Jahre hinweg Sichtbarkeit verleihen. Als Info- und Werkstattpavillon steht der „Einraum“ der Schulfamilie, sowie allen am Schulumbau beteiligten Akteuren als „Think Tank“ zur

Verfügung.

Frau Prof. Schöning beobachtet, dass die Jenaplan-Schüler/innen sehr selbstständig arbeiten. Die Jenaplan Schule praktiziert eine andere Art von Schulleben, das von einem starken partizipatorischen Gedanken ausgeht und alle Nutzer/innen miteinbezieht. Festgehalten werden kann, dass sich Partizipationsprojekte über einen langen Zeitraum erstrecken.

Frau Prof. Schöning merkt an, dass es für die Schulgemeinschaft und die Schulleitung eine Herausforderung darstellt, den Aufbau- und Entwicklungsprozess neben dem allgemeinen Schulbetrieb intensiv zu begleiten. Dieser Aspekt muss bei der Organisation und Konzeption des weiteren Partizipations- und Umbauprozesses berücksichtigt werden. Seit vier Jahren befindet sich die Gemeinschaftsschule Jenaplan (GJW) im Interim Am Hartwege. Darüber hinaus wäre aus Sicht von Frau Prof. Schöning eine Supervision bzw. Ausstattung mit zusätzlichen Ressourcen wünschenswert, bei der die Gemeinschaftsschule Weimar ebenso wie all jene Schulen in Thüringen, die sich im Sinne der politisch geforderten Etablierung von Gemeinschaftsschulen auf

den Weg gemacht haben und von einer Grundschule zu einer Gemeinschaftsschule entwickelt werden. Dies könnte die Schulen dabei unterstützen, den Restrukturierungsprozess im laufenden Schulbetrieb produktiv umzusetzen.

Weiterhin wurde besprochen, wie nach Abschluss von der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft geförderten Pilotprojektes eine Fortführung des partizipativen Umbauprozesses und die Überführung der Ergebnisse in den tatsächlichen Realisierungsprozess gesichert werden könnten. Im Vorfeld sind die weiteren Inhalte zu klären, sowie das Format und welche Institutionen und Personen weiterführend in den zukünftigen Prozess involviert werden. Wichtig bleibt, dass der Partizipationsgedanke im Planungsprozess als grundlegendes Prinzip beibehalten wird und der Prozess als partizipatives Wettbewerbsverfahren weitergedacht wird.

Angesprochen wurde, wie die Vorbereitung von Seiten der Universität gestaltet werden kann, um wieder aktiv in den Planungsprozess einzusteigen.

Frau Prof. Schöning wird den Prozess mit Ihrer Professur weiter unterstützen und sich im Rahmen dessen, was die Universität leisten kann, in Form von studentischen

Arbeiten, Forschung und Beratung in das Verfahren einbringen.

Weitere inhaltliche Themen im Prozess sind u.a. Fragestellungen zur Mobilität und die Herausarbeitung von Qualitäten des Standortes Am Hartwege. Dies soll in Form von Studentenprojekten durchgeführt werden und planerische Aspekte in den Vordergrund stellen.

Interview mit Frau Bolle, Ortsteilrat Oberweimar



Gespräch mit Frau Bolle, Ortsteilrat

Der Standort Oberweimar zeichnet sich nach Ansicht von Frau Bolle besonders durch die Dichte an pädagogisch spezialisierten Schulen aus, wie beispielsweise das Musikgymnasium Schloss Belvedere, die Waldorfschule und die Parkgrundschule. Ein Wunsch des Ortsteilrates ist die Einrichtung eines Nachbarschaftszentrums in Oberweimar. Die Gemeinschaftsschule verfügt über einen idealen Standort wegen der großzügigen Außenanlagen, die Möglichkeiten für diverse Kooperationsprojekte bieten. Hier sieht Frau Bolle das größte Potential, die Schule mit dem Ort zu verzahnen. Das öffentliche Wegerecht auf dem Gelände der Schule soll nach Ansicht von Frau Bolle auch weiterhin bestehen.

Angesichts der beengten Parkplatzsituation gibt es allgemein die Befürchtung, dass durch das Anwachsen der Schule (insbesondere wenn ältere Schüler/innen im eigenen PKW zur Schule kommen) die Verkehrsbelastung im Ortsteil zunimmt. Dies ist bisher nicht eingetreten.

Eine mögliche Kooperation zwischen Ortsteilrat und Schule betrifft die Jubilare im Ortsteil. Von Seiten von Frau Bolle wird der Wunsch geäußert, dass die Schüler/innen die Grußkarten entwerfen und die zu verschenkenden Blumensträuße für die Jubilare im Schulgarten gebunden werden könnten. Auch Liederprojekte sind vorstellbar als gemeinsame Kooperationen.

Eine weitere Zusammenarbeit wäre in der öffentlichen Mitbenutzung der Sporthalle zu sehen. Grundvoraussetzung für die Mitnutzung der Schule durch Vereine oder die Musikschule sind abtrennbare Schließsysteme. Damit ist gewährleistet, dass die Lernbereiche ausschließlich der Schule vorbehalten bleiben.

Die Einbindung des Jugendclubs „Vortrefflich“ (im Steinbrückenweg) in die Schule sieht Frau Bolle kritisch. Allerdings sind die Vorstellungen hierzu im Ortsteilrat nicht eindeutig. Der Jugendclub als Freizeitangebot für Jugendliche sollte nicht Teil des Schulbetriebs werden, sondern als autonome, eigenständige Institution mit eigenem pädagogischen Auftrag erhalten bleiben. Frau Bolle sieht die Vernetzung von Schule und Jugendclub in der gemeinsamen Nutzung des schulischen Außenraumes. Zudem wird der Jugendclub zum größten Teil nicht von ortsansässigen Jugendlichen besucht, sondern ist wegen des Bandproberaum und der Bandprojekte für Jugendliche aus der gesamten Region und auch überregional zu einem Anziehungspunkt geworden. Der Ortsteilrat strebt einen gegenseitigen Austausch und Kommunikation zwischen Schule und Jugendclub an. Zudem wünscht sich der Ortsteilrat, dass der Jugendclub präsenter im Ortsleben wird.

Das Einbeziehen der Schule in den Ortsteil muss nach Ansicht von Frau Bolle auf realistisch umsetzbaren Projekten basieren. Denkbar wären in diesem Sinne Nachbarschaftsprojekte oder Politik-AG's mit dem Schwerpunkt Kommunalpolitik. Gerade dieser Punkt wäre für den Ortsteil interessant, da der politische Nachwuchs in der Gemeinde fehlt. Über konkrete Formate wie Projektunterricht oder Arbeitsgruppen könnten sich Türen öffnen.

Die Frage, ob es Bedarf an einer Bibliothek im Ortsteil gibt, wird von Frau Bolle negiert, da das Vereinshaus „Zur Linde“ vom Heimatverein seit Jahren Bücher sammelt. Eine Ortsteilzeitung wäre aber ein guter Anknüpfungspunkt, um sich mit dem Standort zu identifizieren.

Frau Bolle wünscht sich, schulische Feiern auch für den Stadtteil zu öffnen und die Schule durch die öffentlichen Feiern sichtbar zu machen. Teilweise findet dies schon statt, wie beim jährlichen Weihnachtsmarkt in der Schule. Sie regt einen „Tag der Nachbarschaft“ an, um neben einer Vorstellung des besonderen pädagogischen Konzepts, dem Jenaplan, auch das Thema „Inklusion“ transparent zu machen.

Erste Eindrücke und daraus resultierende Fragen

Die Schule begreift ihre Entwicklung als Prozess:

- Neue räumliche Strukturen sollen Veränderungen und Freiheiten in der Bespielung der Räume ermöglichen.

Inklusion wird von der gesamten Mitarbeiterschaft getragen:

- Es gibt keine prinzipielle Aufnahmebeschränkung.
- Rückzugsräume fehlen.
- Raumakustik, Beleuchtung und Verschattung sind unzureichend.

Die wertschätzende Willkommenskultur der Schule findet noch keine räumliche Entsprechung.

Der Austausch zwischen den Standorten wird von allen Mitarbeiter/innen gewünscht:

- Es gibt ein gelebtes Miteinander.
- Ein gewisses pädagogisches Eigenleben der Zweige unter dem „Dach“ des Jenaplans wird akzeptiert.

Ausgehend von einer sicheren „Homebase“ (Schulwohnstube), die auch die noch hochwachsenden Jahrgänge brauchen, wird über zeitweisen, epochalen Wechsel zwischen den Standorten nachgedacht:

- Dies beschränkt sich nicht nur auf den Sportbereich.

- Es fehlen noch thematische Anknüpfungspunkte.

Eltern entscheiden sich bewusst für die Jenaplan Pädagogik:

- Dem Wechsel zwischen beiden Standorten können die Eltern Positives abgewinnen, wenn Fragen der Fahrtkosten und verkehrstechnische Tücken geklärt sind.
- Es gibt ein Motivationsgefälle zwischen Eltern der Pionierzeit und später hinzugekommenen Eltern.

IBA-Aspekte sind neben dem „StadtLand“-Thema die Schaffung von „Baukultur - made in Thüringen“:

- Der Werkstattgedanke des Bauhauses soll sich nicht nur in der räumlichen Konzeption wiederfinden, sondern auch als Bildungsgegenstand im Schulprogramm (wie bisher gelebt).
- Der Schulumbau soll sich durch einen progressiven und innovativen Charakter auszeichnen und zukunftsweisend für andere Projekte sein.

In Bezug auf die Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar ist bisher ein langer gemeinsamer Weg unter verschiedenen Institutionen beschritten worden:

- Diese Zusammenarbeit bezieht sich auf die Schule,

die IBA, die Bauhaus-Universität und die Kulturagenten sowie die Stadt Weimar.

- Auf diese gute Vernetzung ist die Stadt sehr stolz. Der Ganzttag benötigt eine Aufwertung durch mehr Räume:
- Ein direkter Außenbezug ist dabei von Bedeutung.
- Ein ergänzendes Angebot für ältere Schüler/innen muss geschaffen werden.

Folgende ergänzende Bausteine sind gewünscht:

- (Schul-) Sozialarbeit
- Vernetzung und Synergien mit einer Jugendeinrichtung
- Erweiterung durch Werkstätten
- Gründung einer Schülerfirma

Impressionen
Die Schüler/innen zeigen uns ihre Schule



Die Schüler/innen zeigen uns ihre Schule und das Schulgelände Am Hartwege

1. Workshop

In der Einleitung zur Workshop-Veranstaltung wurde zunächst eine Rückmeldung zu den Schlüsselinterviews gegeben und eine thematische Einführung mit unterschiedlichen Lösungsansätzen vorgestellt, um eine Diskussionsgrundlage für die weiteren Arbeitsschritte zu schaffen. Danach wurden die Workshop-Teilnehmer/innen in fünf Gruppen aufgeteilt, um folgende Themenbereiche zu diskutieren:

- Potentiale am Standort Gropiusstraße und Parkschule
- Potentiale am Standort „Am Hartwege“
- Das „Gemeinsame Dach“ der Schule

Um einige Anhaltspunkte für die Diskussion in der Gruppe zu geben, wurden den Arbeitsgruppen verschiedene Fragestellungen an die Hand gegeben.

In jeder Gruppe wurde jeweils eines dieser Schwerpunktthemen behandelt und entsprechende Nutzungsszenarien erarbeitet.



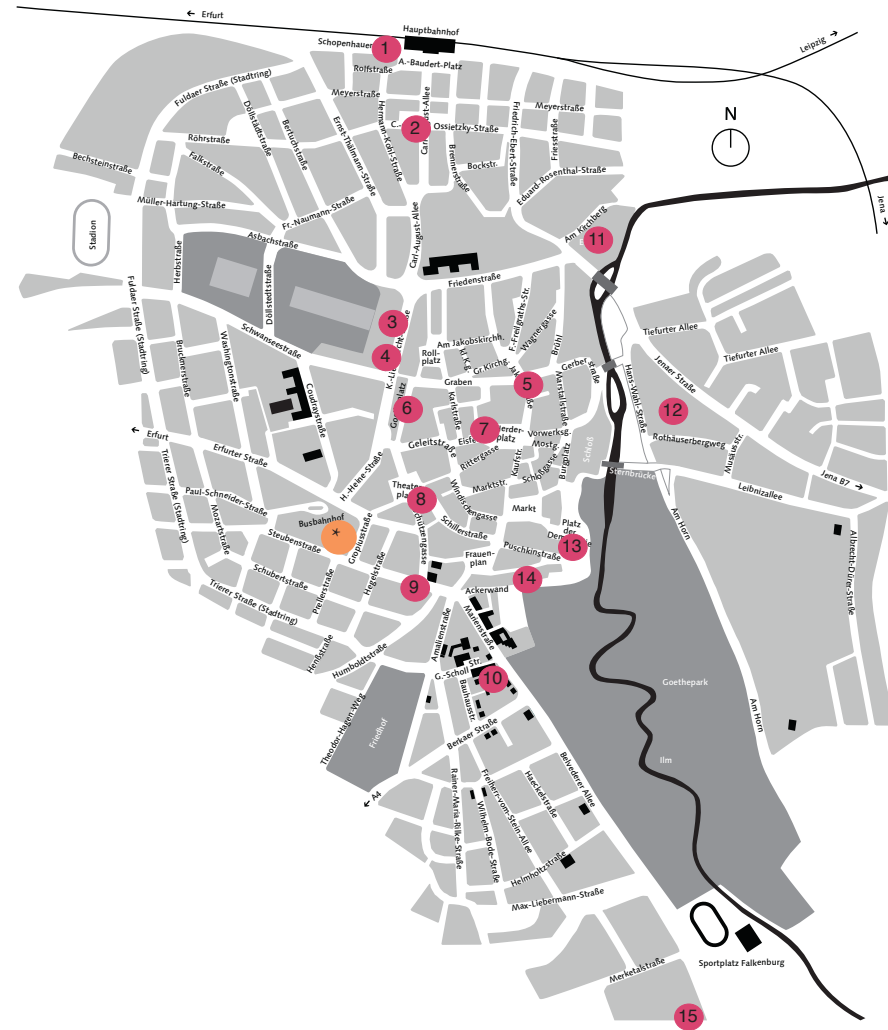
Verbindungen zwischen den Standorten
Räumliche Situation



Städtische Kooperationspartner

- | | | | |
|---|---|----|---|
| 1 | Stellwerk
Schopenhauerstraße 2 | 10 | Bauhaus Universität
Geschwister Scholl Straße 8 |
| 2 | Buchkind Weimar
Carl von Ossietzky Straße 81 | 11 | E-Werk
Am Kirschberg 4 |
| 3 | Musikschule Ottmar Gerster
Karl-Liebknecht-Straße 1 | 12 | EJBW
Jenaer Straße 2 |
| 4 | Stadtmuseum
Karl-Liebknecht-Straße 5 | 13 | Kinder Universität
Musikschule
Anna-Amalia Bibliothek
Platz der Demokratie |
| 5 | Kinderwerkstatt Weimar
Jakobstraße 2a | 14 | Zeichen- und Malschule
Seifengasse 16 |
| 6 | Mon Ami
Goetheplatz 11 | 15 | IG Papiergraben e.V.
Papiergraben 6 |
| 7 | Ehrenamtsagentur
Teichgasse 12a | ** | Schulstandort 02 |
| 8 | DNT/ Allegro Musikschule
Theaterplatz/ Wielandstraße | | |
| * | Schulstandort 1 | | |
| 9 | Landesmusikrat
Stadtbibliothek
Steubenstraße | | |

Legende:
■ Partner der Schule
■ Potentielle Partner Vor Ort
■ Schulstandorte



Quelle Stadtplan: Bauhaus-Universität Weimar/ Universitätskommunikation

Regionale und überregionale Kooperationspartner

Regionale Kooperationspartner:

IHK Industrie und Handelskammer Thüringen
Thüringer Forst
Heimatbund Thüringen
Thüringer Ökoherz e.V.
Dachverband für ökologischen Landbau Thüringen

Kinder-Solarzentrum:

- Solardorf Kettmannshausen
Gartenbaumuseum Erfurt
Kulturfabrik Apolda
- Geschichtswerkstatt Apolda:
- Geschichtswerkstatt Prager Haus Apolda
Witelo Lernort Jena
Lernwerkstatt Chemie Jena
Schülerforschungszentrum Jena

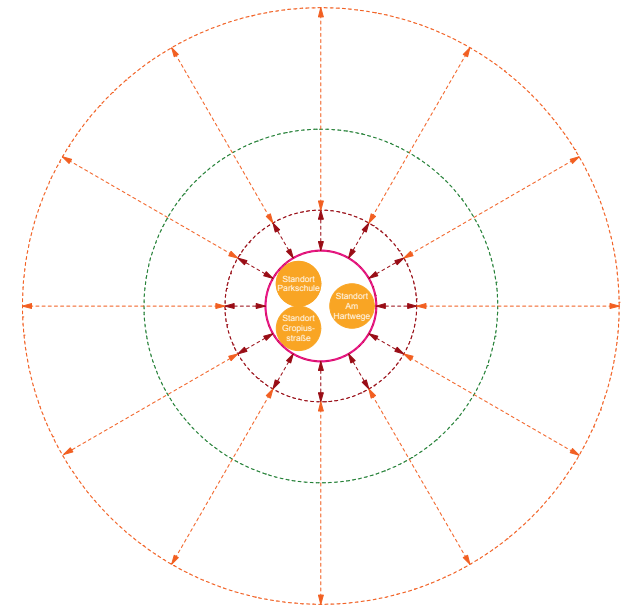
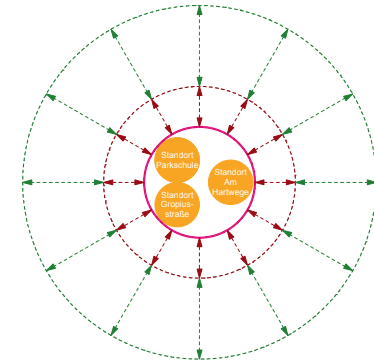
Überregionale Kooperationspartner:

Arbeitsgemeinschaft außerschulische biologische Lernorte:

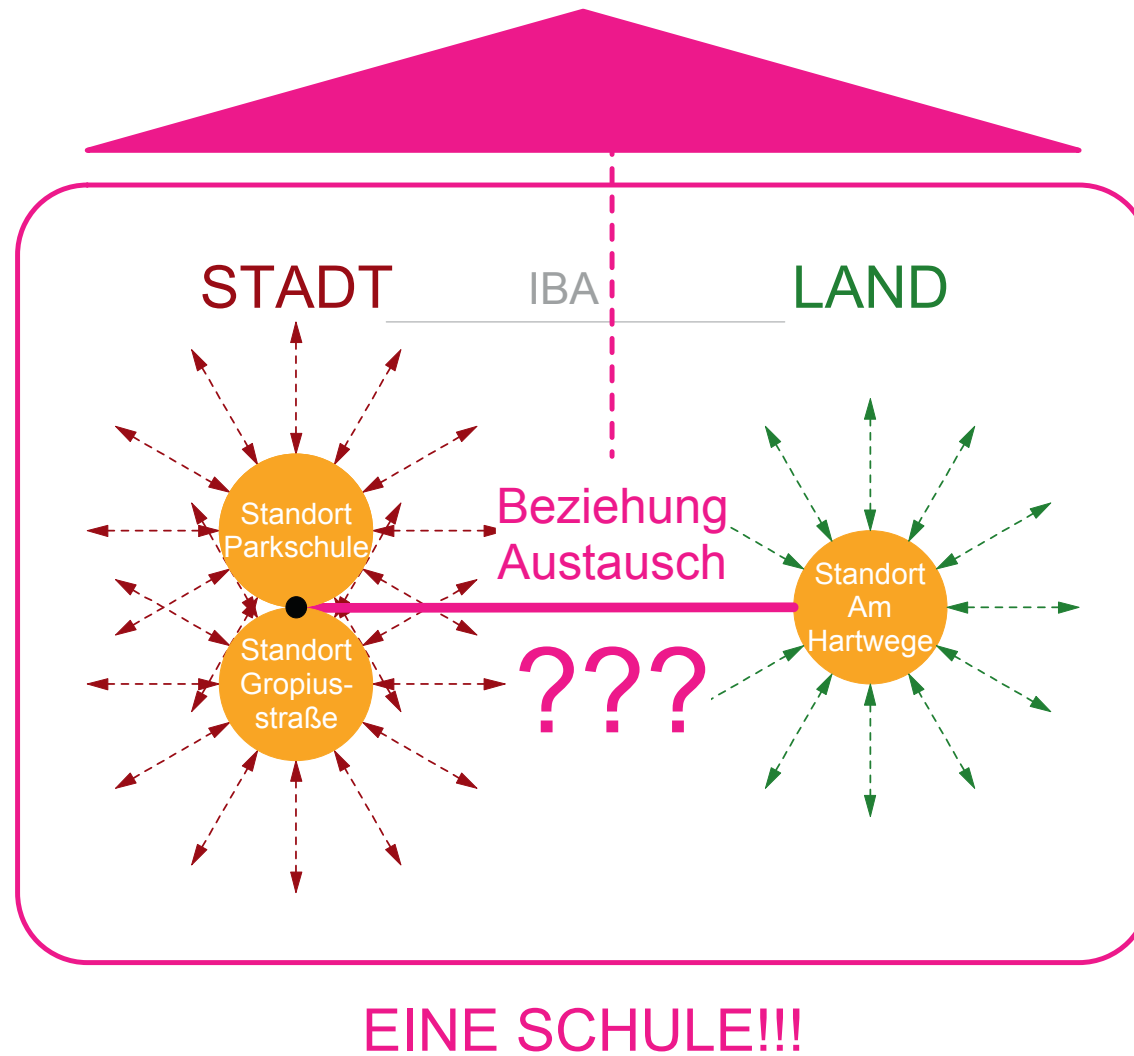
- BIOLEKA Kassel
- Science-for-people

Arbeitsgemeinschaft außerschulische naturwissenschaftliche Lernorte:

- Science-for-people
WERKstattSchule Heidelberg
Science-Lab e.V.
NaT-Working
Robert Bosch Stiftung
Kitz.do
Dortmund mit Außenstation
Bundesverband der Schülerlabore LeLa
Fox
Freilandlabor Dönche
IB (internationaler Bund)



Mögliche Konzeption für die Entwicklung der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar

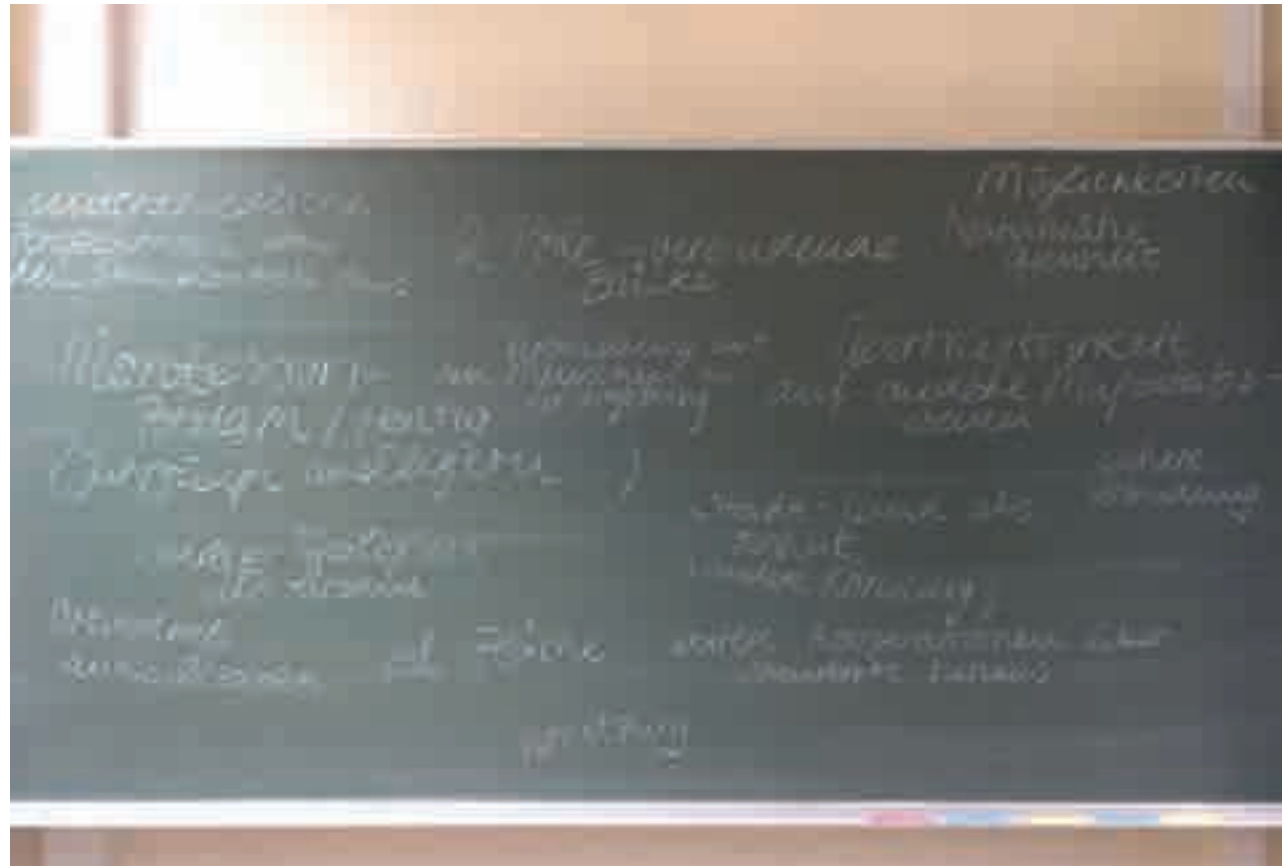


Brainstorming „Stadt-Land-Schule“ Was bedeutet das?

Zunächst wurde innerhalb eines Brainstormings auf die Möglichkeiten verwiesen, die sich aus dem Stadt-Land-Kontext ergeben. Dazu zählen neben den Potentialen der Innenstadt vor allem auch die Naturnähe und eine große Offenheit am Standort Oberweimar.

Das Stadt-Land-Thema wird wie zwei Pole mit einer verbindenden Brücke verstanden. Dabei spielt die Sicherheit der Verbindung zwischen den beiden Standorten eine Rolle. Es werden durchaus unterschiedliche Perspektiven von den Standorten aus wahrgenommen.

Demgegenüber gibt es den Ansatz, „Stadt-Land“ als Einheit zu begreifen. Dieser Gesamtheit liegt insgesamt eine andere Körnung zugrunde, die sich ganz stark auf die Situation in Thüringen bezieht. In diesem Gedankenmodell spielt Vernetzung eine übergeordnete Rolle. Dabei könnten weitere Kooperationen über die Standorte hinaus aufgebaut werden. Eine deutliche Verbindung zu den Menschen in der Umgebung wird gewünscht, auch die Einbeziehung des Ortsteirates. Die räumliche Vernetzung könnte dabei so weit vorangetragen werden, dass ganze Jahrgänge ausgelagert werden. Als Beispiel dafür wird die Montessori Schule in Potsdam angeführt oder auch die Pädagogik Hartmut von Hentigs. Auch die Tatsache, dass verhältnismäßig viel Fläche zur Verfügung steht und dementsprechend andere Typologien als dichte und urbane denkbar sind, wird in diesem Zusammenhang vorgebracht.



Erarbeitung von Schwerpunktthemen

Zunächst gehen wir von einer Betrachtung des Innenstadtstandortes der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar aus. Da die beiden Gebäude innerhalb der Innenstadt über den Schulhof miteinander verbunden sind, soll die Parkschule gemeinsam mit dem Standort Gropiusstraße bearbeitet werden.

Am Innenstadtstandort wird es längerfristig keine baulichen Maßnahmen geben dürfen. Auf diese Weise sind das Schulgebäude in der Gropiusstraße sowie die Parkschule räumlich weitestgehend vorgegeben. Zunächst sollen die Potentiale an diesem Standort herausgearbeitet werden. Möglicherweise lassen sich dabei bereits Schlüsse ziehen, wie die Schule die vorhandenen Potentiale am besten nutzen kann und wie beispielsweise Verortungen angelegt sein müssten. Auch die Frage nach der organisatorischen Struktur der Schule muss dabei im Zusammenhang mit dem räumlichen Angebot gesehen werden.

Fragestellung: **Potentiale am Standort Gropiusstraße und Parkschule:**

(Darstellung auf rosafarbenen Karteikarten)

- In Bezug auf pädagogische, konzeptionelle und organisatorische Anforderungen der Schule
- In Bezug auf altersspezifische Anforderungen der Schüler/innen
- In Bezug auf das Einzugsgebiet der Schüler/innen (Schulweg, Schulwahl)
- Ausgehend vom Raumangebot in den Gebäuden
- Ausgehend von den Möglichkeiten auf dem Schulgelände
- In Bezug auf außerschulische Lernorte in der fußläufigen Umgebung

Fragestellung: **Schwerpunkte am Standort Am Hartwege:** (Darstellung auf grünen Karteikarten)

Im nächsten Schritt soll der Standort Am Hartwege ins Visier genommen werden:

Welche inhaltlichen Schwerpunkte könnten das Schulensemble bestehend aus Innenstadtstandort und dem Standort in Oberweimar zu einem stimmigen Gesamtkomplex ergänzen? Wie kann ein ganzheitliches und umfassendes Angebot aufgestellt werden?

- Gibt es fachliche Schwerpunkte, die sich räumlich abbilden müssten?
- Sollen konzeptionelle Schwerpunkte im Vordergrund stehen?
- Ergeben sich altersspezifische Schwerpunkte?
- Welche Schwerpunkte lassen sich aus dem vorhandenen Schulgelände ableiten?
- Gibt es Ankerpunkte und außerschulische Lernorte, an die angeknüpft werden kann?

Fragestellung:

Das „Gemeinsame Dach“ der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar:

(Darstellung auf blauen Karteikarten)

Nach der Betrachtung der einzelnen räumlichen Dependancen der Schule sollen im nächsten Schritt Lösungsansätze für Gemeinsamkeiten formuliert werden, die die Gemeinschaftsschule als eine Schule begreifen lassen. Innerhalb der Schlüsselinterviews wurde dafür das Bild des „Gemeinsamen Daches“ von der Schule selbst aufgestellt.

Die Verbindung zwischen den Standorten muss auf verschiedenen Ebenen gedacht werden:

Damit sich die Schule als eine Gemeinschaft begreifen kann, muss ein reger Austausch gelebt werden, der über sporadische Treffen und Feierlichkeiten hinausgeht.

- Wie kann der Austausch im Schulalltag manifestiert werden?
- Wie kann er organisiert werden? z.B. epochal, in Modulen oder Projekten, tageweise,...

- Wie lässt sich der im pädagogischen Konzept formulierte, vertikale und horizontale Austausch gestalten (Stränge)?
- Kommt dem Austausch gerade im Hinblick auf die außerschulischen Lernorte und die besonderen Standortfaktoren der Schule eine spezielle Bedeutung zu?
- Bedingt der Aufbau der Schule an mehreren Standorten eine bestimmte organisatorische oder strukturelle Gliederung?
- Wie kann der Austausch im Kollegium und unter allen Mitarbeiter/innen sichergestellt werden?
- Auf welche Weise kann eine Atmosphäre geschaffen werden, sodass sich keiner aus der Schulgemeinschaft fremd an einem der Standorte fühlt?

- Gibt es gewisse räumliche Anforderungen, die das Ankommen und Verweilen an allen Standorten einladend gestalten?

- Welche Gemeinsamkeiten benötigen die Standorte? Was schafft eine allseitige Orientierung?
- Welche Bedeutung kommt dem Weg zwischen den Standorten zu?
- Auf welche Weise kann er als positive Verbindung wahrgenommen werden?
- Welche Rolle können dabei der Goethe-Park und die Ilm spielen?
- Wie kann der geforderten Mobilität Rechnung getragen werden?
- Wie lässt sich der räumliche Austausch effizient organisieren und altersspezifisch gestalten?

Ergebnisse aus dem 1. Workshop
Potentiale am Standort Gropiusstraße und Parkschule

zentrale
Standort f.
d. Stadt ³

Innenstadt Nähe
mit vielen Angeboten
für Unterrichtsgänge

CAMPUSARTIGE QUANTITÄT

HOLTRÄUMER POSITIV
DA SPIELERISCH
DEFINIERT
AUCH POTENTIAL

POSITIV DICHTE
KURZE WEGE

VERBUNDEN
+ VERBUNDEN, STRASSE
+ BAUWIRTSCHAFT
+ VERBUNDEN
+ FACILITÄTEN
+ AUCH
+ WE SPORTPLATZ
Sammel
8
AUCH
KURZE WEGE
PARKSCHULE

Potentiale am Standort Gropiusstraße und Parkschule

Schwerpunkte am Standort Am Hartwege

Einbindung in den 2.
Ortskreis (Erreichbarkeit)

grünes Außen Gelände
zur vielseitigen
Nutzung
(Öffnung nach Außen)

besondere Qualität
der Oberstufe "in
der Natur" ?

Bsp.
Gewächshaus zur
lebenspraktischen / Vernetzungs-
schaffenden Arbeiten

— — — —
reformfundige
Kultur
.....

Feierort
an der Hart

Veränderbarkeit
der Räume

Möglichkeiten zu 27
offenen Unterrichts-
formen (räumliche Trennung)

Das „Gemeinsame Dach“ der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar

Gemeinsame Nutzung
von außerschulischen
Bildungsangebote
(HBSZ, Gönne, JUB)
(Netzwerk)

gute Eltern ein-
bindung als
Ressourcen

Möglichkeiten zum
Austausch zwischen den
Kerngruppen ermöglichen
(Räume, Zeiten, Personal)

RAUHE FRÜSSEN
+ KINDERANZEIGEN
+ GEWÄCHSHÄUSEN
+ KÜCHEN

diff.
Kulturen

Es braucht
„interkulturelle“
Räume an jedem
Standort

Das Gemeinsame „Dach“ der Gemeinschaftsschule Jenaplan in Weimar

Ergebnisse Gruppe 1

Vorgestellt durch Arvid Krüger

Potentiale Gropiusstraße/ Parkschule:

Als besonderes Potential des Schulgebäudes an der Gropiusstraße und der Parkschule wird definiert, dass damit ein fertiger Standort für zwei Zweige mit den Stufen 1-10 besteht.

Als Standortfaktor wird die Zentralität in der Stadt gesehen, die viele Anknüpfungspunkte für Kooperationen und außerschulische Lernorte bietet. Als weiterer Pluspunkt wird der zentrale Standort für den Hort formuliert, der sich an der Dependance in der Innenstadt befindet und dem eigene Horträume zugewiesen sind.

Schwerpunkte am Standort Hartwege:

Ein Schwerpunkt am Standort Oberweimar entsteht durch die Abbildung der gesamten gymnasialen Oberstufe. Als besondere Qualität des Standortes für die Oberstufe wird die Nähe zur Natur gewertet. An dieser Stelle ist eine starke Unterschiedlichkeit und Abgrenzung zu den klassischen Gymnasien Weimars in der Innenstadt gegeben. Als besonderer Lernort in unmittelbarer Nähe zum Schulstandort gilt der Steinbruch. Generell soll die Natur als Erfahrungsraum genutzt werden.

Reviere:

Das vorhandene Gelände zeichnet sich durch unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten für sehr verschiedenartige Bedürfnisse aus. Im Sinne der Jenaplan-Pädagogik wird es auch als idealer Feierort für die gesamte Schulgemeinschaft wahrgenommen, da hier zunächst Platz für alle da ist und weniger Konflikte innerhalb der Nachbarschaft erwartet werden (z.B. wegen Lärm).

Zwischenraum:

Der Ilmpark wird als besonderer Verbindungsort zwischen den Schulstandorten gesehen (Klassikstiftung). Die Wege zwischen dem Park und den Standorten sollen weiter thematisiert werden.

Ergebnisse Gruppe 2

Vorgestellt durch Tobias Haag

Potentiale Innenstadtstandort:

Der Innenstadtstandort zeichnet sich durch eine campusartige, urbane Dichte aus. Aus Sicht dieser Arbeitsgruppe können die Horträume eine besondere Funktion übernehmen: Sie sollen als Schwellenraum mit spielerischer Widmung fungieren und haben somit einen hohen Wert für die gesamte Schulgemeinschaft. Auch dass sich innerhalb der Parkschule ein Jugendclub befindet wird als Qualität beschrieben. Auch dieser Ort könnte eine Schwellenfunktion übernehmen. Ebenso wird die Sporthalle als wichtiger Standortvorteil begriffen. Allerdings ist sie in ihrer sehr monofunktionalen Nutzung und Größe nicht ausschließlich positiv zu bewerten. Für die Parkschule gilt zu berücksichtigen, dass sie nicht barrierefrei ausgestattet ist. Das vorhandene Raumprogramm wird durch ein starkes, ergänzendes Raumangebot an Fachräumen charakterisiert. Auch an diesem Standort wird ein großer Außenraum vorgefunden, der sich sowohl durch Dichte als auch durch Offenheit auszeichnet. Die Differenziertheit der Flächen auf dem Außengelände kann den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden.

Schwerpunkte am Standort Hartwege:

Der experimentelle Freiraum wird als überaus großes Potential und als besondere Qualität für die gesamte Schule wahrgenommen. Hierin besteht ein ergänzendes Angebot zum Standort in der Innenstadt. Dabei könnte ein epochal organisierter Austausch allen Schüler/innen die Potentiale beider Standorte zugänglich machen. In Bezug auf die Vernetzung mit der näheren Umgebung scheint es weniger Anknüpfungspunkte zu geben, die bisher erschlossen sind. Beispielhaft werden diese möglichen Partner angeführt:

- Jugendclub
- Reiterhof
- Landwirtschaft

Das „Gemeinsame Dach“:

Diese Arbeitsgruppe formuliert als „Dach“ der Gemeinschaftsschule Jenaplan gemeinsame, zusätzliche Ressourcen. Beispielhaft könnten sich diese in den folgenden Funktionsbereichen abbilden:

- offener Sportplatz, Kleinspielfeld
- Gewächshaus
- Kindergarten

Als sogenannte „Raumfresser“ könnten zusätzliche Funktionen den zur Verfügung stehenden Platz sinnvoll ausnutzen und Synergien mit den schulischen Funktionen schaffen. Dabei könnte auch eine Vernetzung mit handwerklichen Betrieben angestrebt werden. Eine Kooperation sollte zu beiden Seiten hin gestaltet werden, also sowohl externe Lernorte erschließen als auch vor Ort an der Schule stattfinden. Auf diese Weise kann auch inhaltlich die Vermittlung von Berufsperspektiven erfolgen.

Ergebnisse Gruppe 3

Vorgestellt durch Sylke Hasselbach

Innenstadtstandort:

Für die Parkschule wird hervorgehoben, dass diese sich aufgrund der fehlenden Barrierefreiheit nicht für Kinder mit motorischen Einschränkungen eignet.

Schwerpunkte für den Standort am Hartwege:

Als inhaltlicher Schwerpunkt für den Standort am Hartwege wird eine Veränderbarkeit der Räume gefordert. Es sollen Möglichkeiten für offenen Unterricht geschaffen werden.

Durch den Schulumbauprozess bietet sich die Chance, die Schule räumlich an inklusive Anforderungen anzupassen.

Ein weiterer wichtiger Parameter für den Standort stellt die Einbindung in den Ortsteil dar.

Zunächst wird als übergeordneter Baustein ein gemeinsamer Raum zum Feiern genannt. Dieser Baustein ist in der Jenaplan-Pädagogik fest verankert.

Das „Gemeinsame Dach“:

Im alltäglichen Schulbetrieb soll sich die Verbindung zwischen den Standorten in der Möglichkeit für einen Austausch zwischen den Lerngruppen räumlich abzeichnen. Auch Rückzugsmöglichkeiten und multifunktionale Räume sollen die Gemeinsamkeit und den Austausch räumlich unterstützen. Dabei soll Raum für die gute Elterneinbindung berücksichtigt werden.

Auch die Vernetzung mit externen Institutionen kann als „Gemeinsames Dach“ gewertet werden.

Ergebnisse Gruppe 4

Vorgestellt durch Katharina Key

Innenstadtstandort:

Aus Sicht dieser Arbeitsgruppe zeichnet sich der Innenstadtstandort durch die Sporthalle aus.

Schwerpunkte für den Standort am Hartwege:

Durch die räumliche Abbildung der Oberstufe kann der Standort in Oberweimar einen Schwerpunkt bekommen. Hier könnte ein Oberstufenzentrum entstehen. Es soll sich durch die Atmosphäre einer reformfreudigen Kultur auszeichnen und eine kompakte Zusammenarbeit mit kurzen Wegen ermöglichen.

Das „Gemeinsame Dach“:

Das Dach der Gemeinschaftsschule ist in ihrem bestehenden Konzept angelegt und zeichnet sich durch längeres gemeinsames Lernen aus. Auch dass sich die Schule in differenzierte Kulturen gliedert und unter einem Dach fungiert, gehört zum schulischen Konzept. Es bedingt, dass Konstanten als Minimalkriterien für alle definiert werden. Dazu sollen interkulturelle Räume an jedem Standort geschaffen werden, die zusammen mit einer internen Willkommenskultur den Austausch und die Gemeinsamkeiten fördern.

Für den Austausch ist eine provozierte Mischung zwischen den Standorten von Belang, die das Eigenleben der einzelnen Standorte aufbricht. Es gibt derzeit schon standortübergreifende Projekte, die ausgebaut werden sollen.

Es bedarf im weiteren Prozess der Fragestellung welche Gruppen gemischt werden sollen und ob sich beispielsweise epochale Projekte eignen können. Generell sind praktikable und sinnvolle Lösungen gesucht.

Offene Fragen nach dem 1. Workshop

Die Erfahrung aller beteiligten Gruppen soll genutzt werden, um ein transparentes Verfahren zu gewährleisten. Dies gilt ganz besonders für die inklusiven Aspekte, nicht nur in Bezug auf Barrierefreiheit, sondern auch in Hinblick auf Rückzugsräume, Differenzierungsräume und berufsvorbereitende Werkstätten.

Die durch den Jenaplan vorgegebenen pädagogischen Leitlinien müssen sich in der architektonischen Planung widerspiegeln.

Als Pilotprojekt der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, sowie auch der IBA, soll der Prozess in Zusammenarbeit mit der Stadt Weimar eine Übertragbarkeit auf andere Aufgabenstellungen im Land Thüringen gewährleisten.

Die recht unterschiedlichen Vorstellungen der Beteiligten bezüglich des IBA-Themas "Stadt-Land" bedürfen weiterer inhaltlicher Abklärung. Dabei spielen sowohl die unterschiedlichen Qualitäten der beiden Standorte wie ihre Vernetzung eine Rolle.

Der innerstädtische Standort, der die Schulgebäude in der Gropiusstraße und der Parkschule sowie das gemeinsame Außengelände einschließt, bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für Kooperationen und außerschulische Lernorte mit Schwerpunkten im kulturellen und historischen Bereich.

Der Standort Am Hartwege bietet eher naturbezogene Erfahrungsräume an: ein großer „experimenteller“ Freiraum, naturnahe Umgebung und der Steinbruch.

Eventuelle weitere Vernetzungen mit Partnern (Reiterhof, Landwirtschaft, ..) sind angestrebt. Damit würde im Profil der Schule, das durch den Jenaplan gekennzeichnet ist, der ökologische Schwerpunkt (neben dem sozialen und multikulturellen Lernen) besonders betont werden.

Der innerstädtische Standort kann das ganztägige Hortangebot in der Gropiusstraße und den Jugendclub in der Parkschule zu einem umfassenden Angebot vereinigen, welches die vorhandenen Betreuungslücken schließt.

Am Standort Am Hartwege könnte durch die Zusammenarbeit mit einer Jugendhilfeeinrichtung auf dem Gelände ein schulergänzendes Angebot geschaffen werden und gleichzeitig ein Beitrag zur gewünschten Öffnung in das Umfeld und die Einbindung in den Ortsteil geschaffen werden.

Das "Gemeinsame Dach" wird zunächst pädagogisch definiert. Im Rahmen des Jenaplans dürfen sich in den Strängen ("Familien") differenzierte Kulturen

entwickeln, die sich in regelmäßigem Austausch befinden. Dies geschieht u.a. in standortübergreifenden Projekten. Zu klären ist ein weiterer Ausbau, bis hin zu epochalen Projekten. Dafür wie auch für gemeinsame Veranstaltungen ("Feiern", Zweig-, Strang- und andere Treffen) bedarf es geeigneter Räumlichkeiten. Die Anforderungen an die Räumlichkeiten orientieren sich an den Begriffen multifunktional, flexibel nutzbar, werkstattartig (auch im übertragenen Sinn), veränderbar, inklusiv, in Zugangsbereichen willkommenheidend, in Teilen rückzugsgerecht, das selbständige Lernen und Leben in Gruppen unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung ermöglichend und unterstützend.

Aus dem Workshop resultierende Fragestellungen:

Für die Verwaltung und das Projektteam:

Vor weiteren Überlegungen zur Verteilung der Zweige und Stränge auf die beiden Standorte soll vor allem der Standort der Parkschule im Bestand aufgenommen und in Bezug auf die Nutzungsstruktur überprüft werden (Fachräume, eingeschränkte Barrierefreiheit).

Für die Schulgremien:

Die Entscheidung über die Zuordnung der Jugendstufe (Jg.10) an die SEK I oder SEK II.

Die Anbindung der Oberstufe/ Sek.II an die Stränge/ bzw. Familien.

Die Erweiterung der Lenkungsgruppe durch Schüler/in-
nen zum direkten Informationsaustausch.



Impressionen aus dem 1. Workshop



Impressionen 1. Workshop

Vergleichendes Raumprogramm

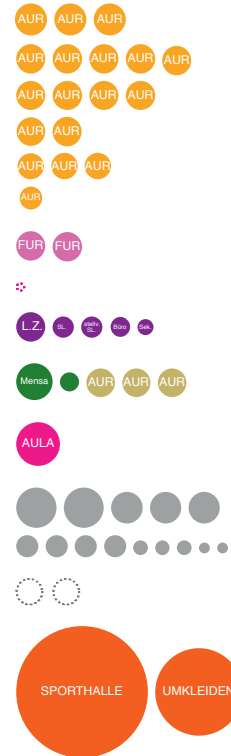
Mit Hilfe der Planunterlagen der drei Bestandsgebäude wurde das bestehende Raumprogramm ermittelt. Dabei wurde eine Gliederung gewählt, die das Musterraumprogramm des Freistaates Thüringen vorgibt und verschiedene Funktionen zusammenfasst. Zunächst wurden alle Bausteine tabellarisch aufgelistet und in ihrer Dimension erfasst.

In einem weiteren Schritt wurde jeder Funktionsbaustein graphisch als Kreis dargestellt. Auf diese Weise ist für die anschließenden Arbeitsschritte ein abstraktes Instrument zur Analyse und weiteren Erarbeitung von Funktionszusammenhängen und räumlichen Strukturen gegeben. Die Größe der Kreise gibt Aufschluss über die Flächen des vorhandenen Funktionsbereiches.

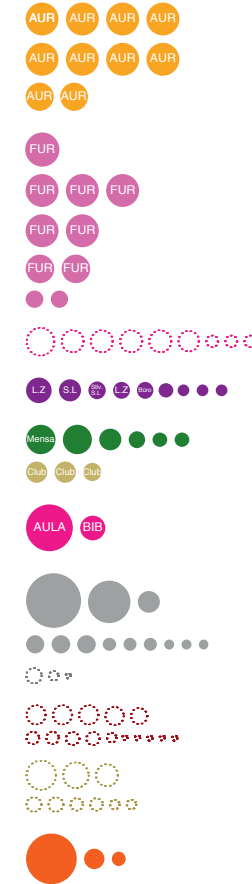
In der Darstellung sind sowohl die Räumlichkeiten des Bestandsgebäudes Gropiusstrasse, als auch die Parkschule und Am Hartwege aufgeführt, wodurch eine vergleichende Untersuchung der drei Schulgebäude möglich ist.

Um im weiteren Prozess eine umfassende Diskussionsgrundlage zu haben, wurden die innerstädtischen Schulgebäude in der Gropiusstraße und die Parkschule untersucht und Varianten für eine räumliche Struktur der GJW vorgestellt, die auf den folgenden Seiten dargestellt sind.

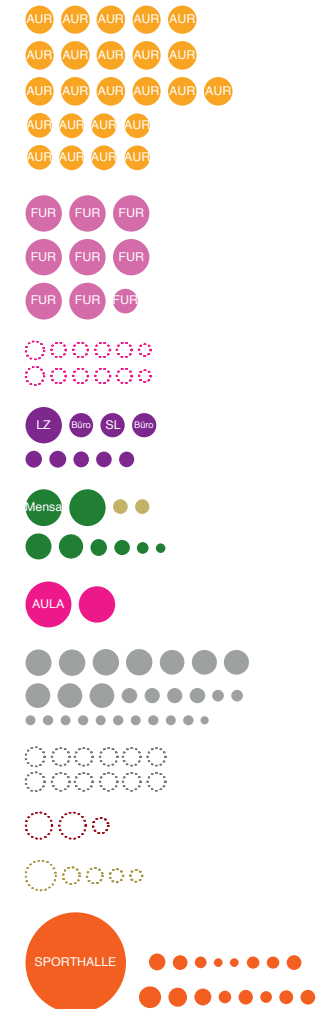
Parkschule:



GJW Gropiusstraße:

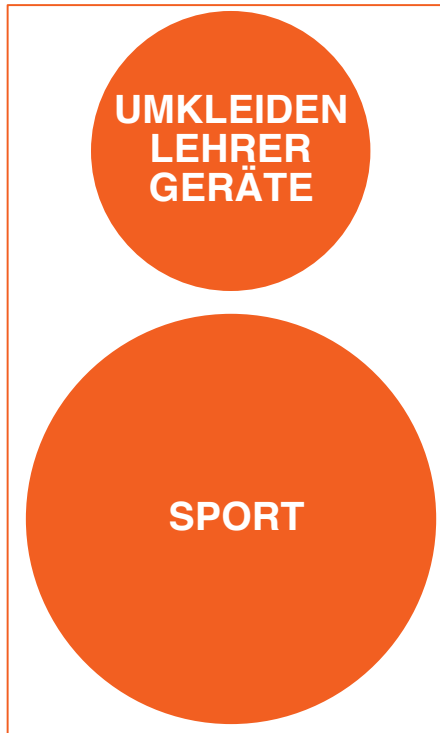


GJW Am Hartwege:

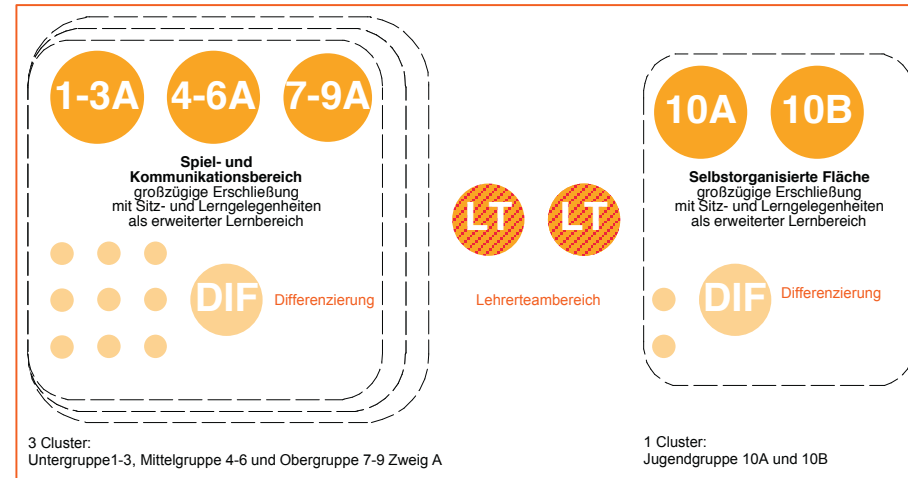


Zwischenstand für eine räumliche Struktur am Schulstandort Innenstadt Gesamtstruktur Variante 1 - Gropiusstraße mit Alternativen

SPORT



LERNUMGEBUNG

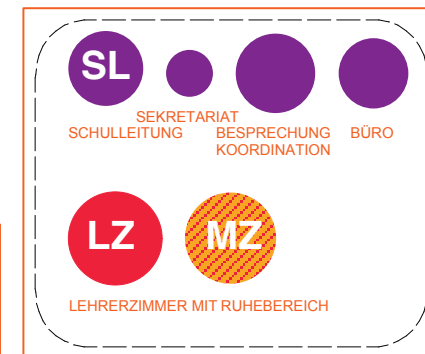


STAMMRÄUME

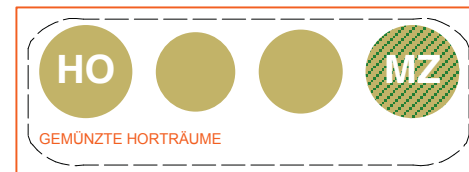
FACHRÄUME



VERWALTUNG



GANZTAG

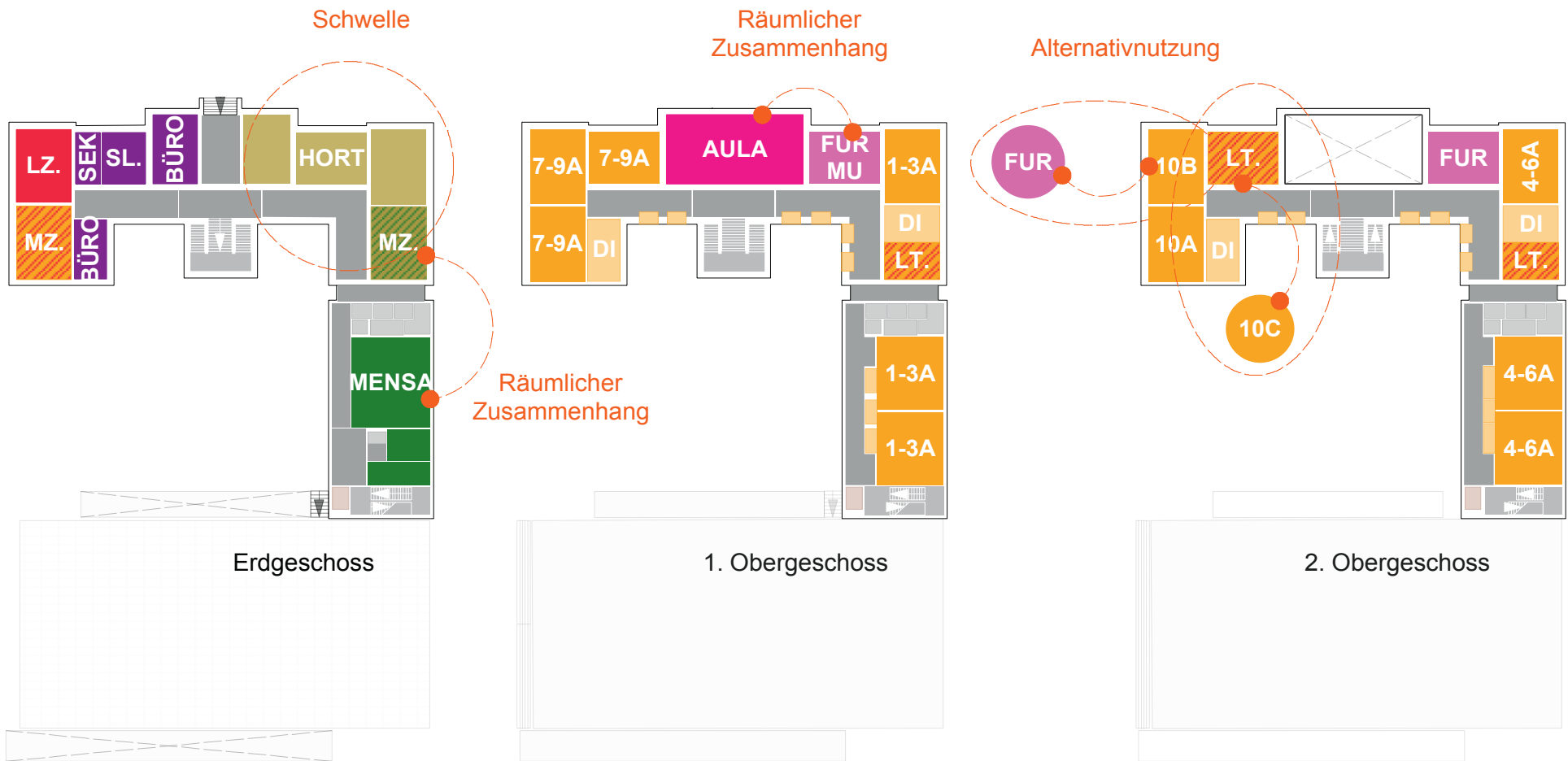


MENSA



HORT

MITARBEITERBEREICH



LERNUMGEBUNG



- 1. Allgemeiner Unterrichtsraum
- 2. Differenzierung
- 3. Aula
- 4. Fachräume künstlerische Fächer
- 5. Fachräume Naturwissenschaften
- 6. Selbstlernzentrum

GANZTAG - MITARBEITER



- 1. Mensa
- 2. Variabler Raum
- 3. Hort/Jugendclub
- 4. Lehrerbereich
- 5. Variabler Raum
- 6. Verwaltungsbereich

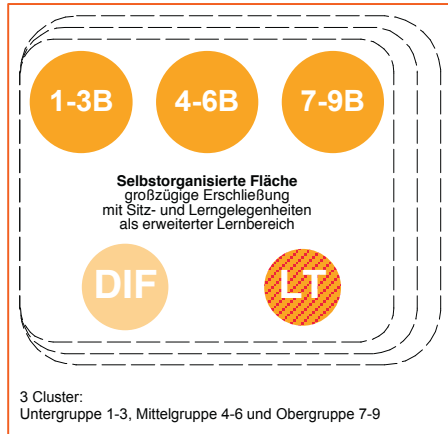
DIENENDE FUNKTIONEN



- 1. Sanitär
- 2. Haustechnik
- 3. Erschließung
- 4. Treppenhaus
- 5. Aufzug
- 6. Bäume

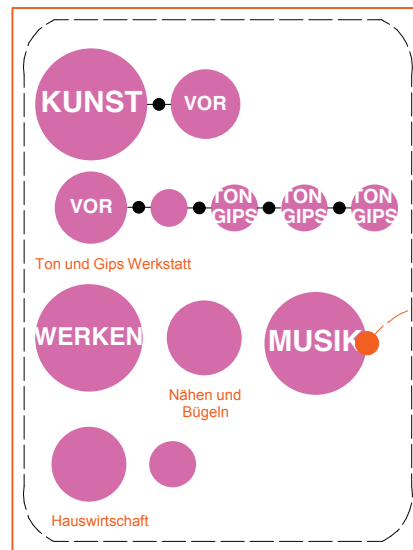
Gesamtstruktur Variante 1 - Parkschule mit Alternativen

LERNBEREICH



STAMMRÄUME

FACHRÄUME



FACHRÄUME

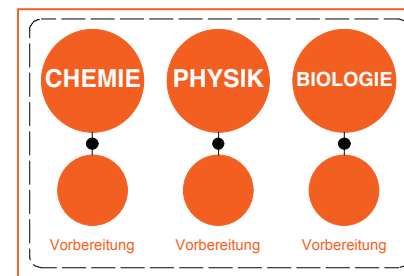


SPORTBEREICH

MUSISCH - KÜNSTLERISCH

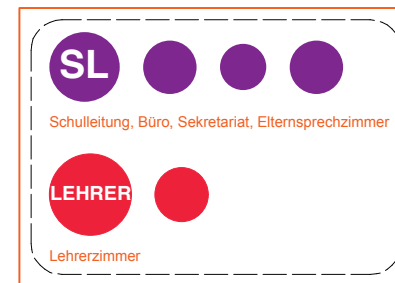


FACHRÄUME



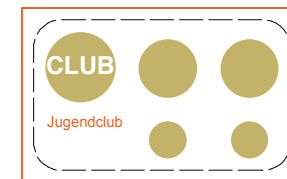
NATURWISSENSCHAFTEN

VERWALTUNG

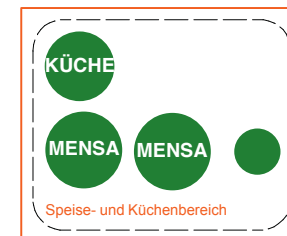


MITARBEITERBEREICH

GANZTAG



MENSA





LERNUMGEBUNG



- 1. Allgemeiner Unterrichtsraum
- 2. Differenzierung
- 3. Aula
- 4. Fachräume künstlerische Fächer
- 5. Fachräume Naturwissenschaften
- 6. Selbstlernzentrum

GANZTAG - MITARBEITER



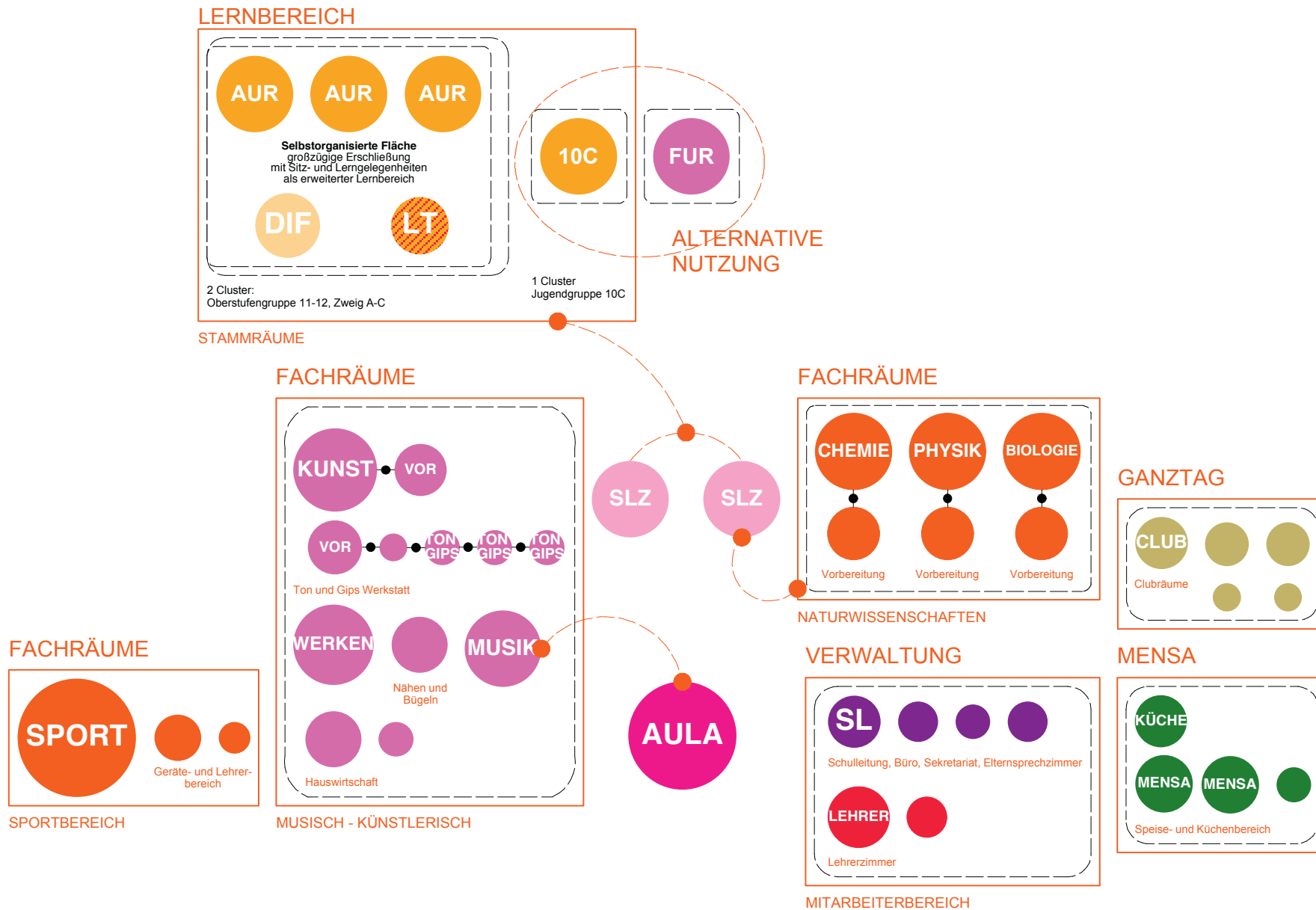
- 1. Mensa
- 2. Variabler Raum
- 3. Hort, Jugendclub
- 4. Lehrerbereich
- 5. Variabler Raum
- 6. Verwaltungsbereich

DIENENDE FUNKTIONEN



- 1. Sanitär
- 2. Haustechnik
- 3. Erschließung
- 4. Treppenhaus
- 5. Aufzug
- 6. Bäume

Gesamtstruktur Variante 2 - Parkschule mit Alternativen





LERNUMGEBUNG



- 1. Allgemeiner Unterrichtsraum
- 2. Differenzierung
- 3. Aula
- 4. Fachräume künstlerische Fächer
- 5. Fachräume Naturwissenschaften
- 6. Selbstlernzentrum

GANZTAG - MITARBEITER



- 1. Mensa
- 2. Variabler Raum
- 3. Hort, Jugendclub
- 4. Lehrerbereich
- 5. Variabler Raum
- 6. Verwaltungsbereich

DIENENDE FUNKTIONEN



- 1. Sanitär
- 2. Haustechnik
- 3. Erschließung
- 4. Treppenhaus
- 5. Aufzug
- 6. Bäume

Räumlicher Zusammenhang

2. Workshop

Aufbauend auf die vorangegangenen Arbeitsschritte und die Präsentation des derzeitigen Arbeitsstandes, soll innerhalb der Arbeitsphase im zweiten Workshop der Schwerpunkt auf die Lern- und Arbeitsbereiche gelegt werden. In Gruppenarbeit sollen dabei folgende Themenbereiche diskutiert und Nutzungsszenarien für jeweils einen Bereich je Gruppe erarbeitet werden.

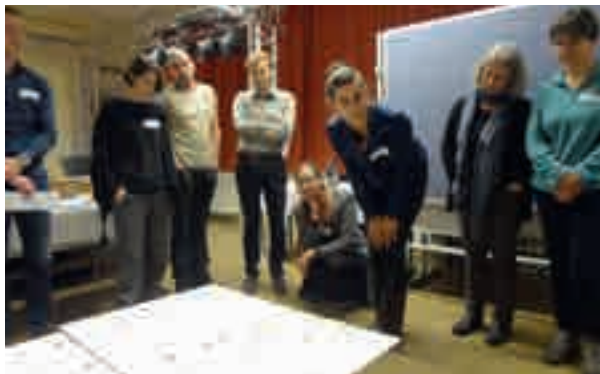
- Schülerbereiche – inklusive Ganztagsangebote (Gruppe 1 und 2)
- Bereiche der Beschäftigten – inklusive Ganztagsangebote (Gruppe 3 und 4)

Zunächst wird von Seiten der Workshop-Teilnehmer/innen ein eindeutiges Plädoyer dafür formuliert, dass die Oberstufe nicht wie auf den vorausgegangenen Seiten in Variante 2 dargestellt in der Parkschule, sondern Am Hartwege aufgebaut werden soll. Am Standort in Oberweimar müssen somit ein Zweig (Klassenstufen 1-9 bzw. 10) sowie die Sekundarstufe II räumlich untergebracht werden.



2. Workshop

Impressionen aus dem 2. Workshop



Die Teilnehmer/innen erarbeiten die Schwerpunktthemen

Erarbeitung von Schwerpunktthemen

Fragestellungen

Schülerbereiche (Gruppe 1 und 2)

Bei der Gestaltung von Lernräumen geht es darum, Raum für verschiedene Aktivitäten und für verschiedene Gruppenkonstellationen zu schaffen. Durch die projektbezogene und sehr eigenverantwortliche Arbeit im Sinne der Jenaplan-Pädagogik gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Situationen, die zum Teil eigene räumliche Anforderungen formulieren.

Gerade im Hinblick darauf, dass Schüler/innen und Beschäftigte durch den Ganztagsunterricht sehr viel Zeit in der Schule verbringen und eine freiere Rhythmisierung möglich ist, erscheint eine Aufgliederung und genaue Betrachtung der Lernräume als sinnvoll. Möglicherweise können durch die Anordnung von Ganztagsbereichen in der Nähe der Lernräume Synergien und räumliche Erweiterungen für das Lernen geschaffen werden. Letztlich kann über die Betrachtung der verschiedenen Aktivitäten ein Konzept entwickelt werden, welche Bereiche dezentral und welche zentral angeordnet werden sollen.

Um die verschiedenen räumlichen Anforderungen innerhalb der Lernbereiche näher zu beleuchten und gleichzeitig aber auch Synergiepotentiale auszuschöpfen, soll anhand der vorbereiteten Unterlagen eine erste Struktur erarbeitet werden:

Auf den rechteckigen Karteikarten sind verschiedene Aktivitäten dargestellt, die zunächst den verschiedenen Gruppen (runde Karten) zugeordnet werden sollen. Die Zuordnungen sind um besondere Zeiten zu ergänzen, welche möglicherweise ein anderes Muster ergeben. Im nächsten Schritt ist auch darzustellen, welche Akteure agieren.

Aktivitäten:

selbstgesteuertes lernen, vertiefen, lesen, üben, reden, dösen, präsentieren, spielen, quatschen, toben, warten, ankommen, erholen, experimentieren, konzentrieren, kommunizieren, essen

Gruppen:

Stammgruppe, Hort, Gruppentreffen (horizontal), Zweigtreffen (vertikal), Kurse, AGs, Gruppenarbeit, Einzelarbeit

Besondere Zeiten:

Pause, Mensa, Schulfeste

Akteur/innen:

Schüler/innen, Lehrer/innen und Erzieher/innen, Beratung, Verwaltung, Eltern, externe Partner/innen

Sämtliche Karten sind in ein Beziehungsgeflecht zu bringen. Um im nächsten Schritt Synergiepotentiale auszumachen sollen Schnittmengen gebildet werden, die auch räumlich in einem Zusammenhang stehen können.

Möglicherweise gibt es umgekehrt auch Bereiche, die einer deutlichen Abgrenzung voneinander bedürfen – auch dies ist auf der Tafel zu erkennen.

Weiterführende Fragestellungen

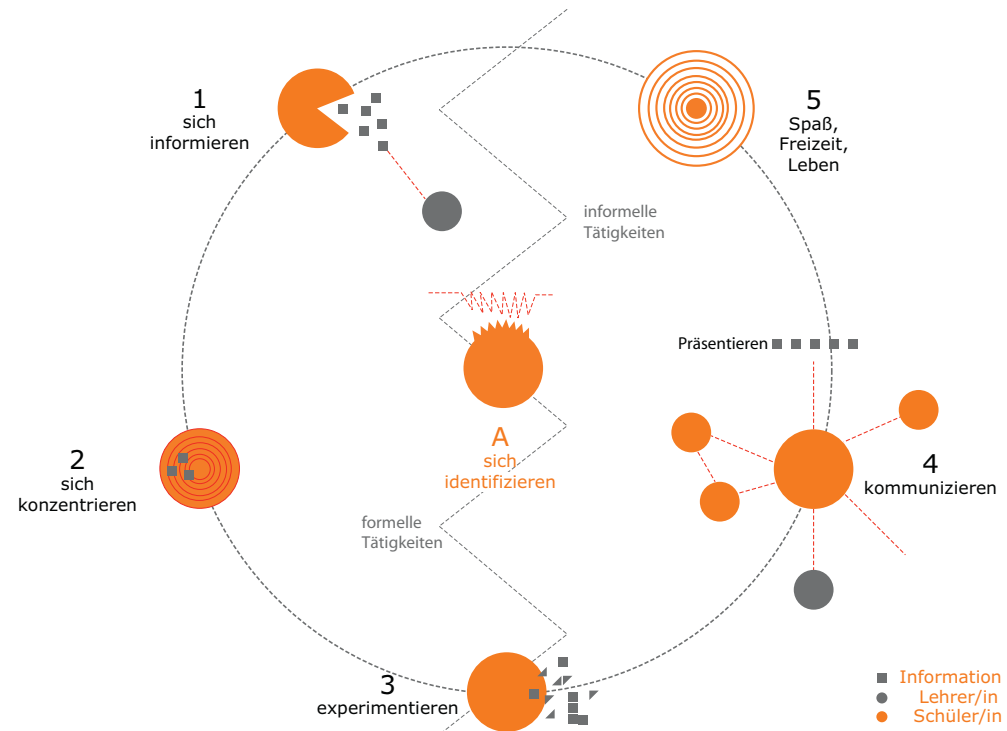
Inklusion:

Wie werden die bisher erarbeiteten Ergebnisse in ihrer Gewichtung verändert, wenn man sie im Fokus der Inklusion mit äußerst heterogenen Lerngruppen betrachtet?

Gibt es spezielle Bedürfnisse, die zusätzlich räumlich abgebildet werden müssen? Inwieweit können diese Funktionen Synergien mit den allgemeinen Lernbereichen bilden?

Altersspezifische Anforderungen:

Inwieweit sollen altersspezifische Lernhaltungen differenziert abgebildet werden? Sind unterschiedliche räumliche Konzepte für die verschiedenen Altersstufen denkbar und gewünscht?



Grundlegende Aktivitäten - Ablauf und Zusammenhang

Vorstellung der Gruppenergebnisse

Bereiche der Schüler/innen, Gruppe 1:

Vorge stellt durch Ilka Drewke

Die Schule wird von der Gruppe als „Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“ von Lehrer/innen, Mitarbeiter/innen, Erzieher/innen, Eltern und Schüler/innen (aller Altersklassen) verstanden, die von allen Beteiligten gleichermaßen gestaltet und getragen wird. Im Sinne der Schulgemeinschaft erhalten die gemeinsamen Feiern einen hohen verbindenden Stellenwert. Die Schulfeiern bieten den Eltern Gelegenheit zum aktiven Mitgestalten und Miterleben und werden gemeinsam mit dem Hort ausgerichtet und gefeiert.

Als wichtige gemeinschaftsbildende Funktionen zählt die Gruppe das gemeinsame Essen, pausieren, Schulfeste feiern, Gartenarbeit und das gemeinsame Musizieren in den Streicherklassen auf.

Impulse aus der Stadt werden durch vielfältige Kooperationsbeziehungen mit externen Partnern aufgenommen und tragen zu einem gegenseitigen Voneinander-Lernen und zur Entwicklung der Bildungslandschaft bei.

Gemeinsamer Unterricht erfüllt den Anspruch, dass sehr verschiedene Schüler/innen von Anfang an gemeinsam lernen können. Differenzierungsräume bieten für die individuelle Förderung entsprechende räumliche Voraussetzungen zur Schaffung von regelmäßigen Auszeiten. Zum anderen ermöglichen sie den Schüler/innen die

Freiheit, sich Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen - „ich kann mich rausnehmen“ oder um ungestört und konzentriert für sich zu arbeiten.

Der Hort mit seinem eigenständigen pädagogischen Auftrag erfüllt insbesondere für die Ganztagschule die Funktion, die schulische Angebotsstruktur durch außerschulische Angebote zu ergänzen. Der Hort bietet den Kindern einen überschaubaren Raum mit Verlässlichkeit, Beziehungskontinuität und Vielfalt des Programms. Der Hort ist fester Bestandteil der Schule und ist in seiner Funktion in allen Bereichen der Schule vertreten.



Ergebnis Gruppe 1 - Schülerbereiche

Bereiche der Schüler/innen, Gruppe 2:

Vorgestellt durch Isabel Wolf und Advaitas Kästner

Die Gruppe zeichnet ein komplexes Bild der Zusammenhänge von Räumen und Akteur/innen, bzw. Nutzer/innen der Schülerbereiche auf. Die Schüler/innen sind in den Sozialkontext einer Lerngemeinschaft durch ihre Stammgruppen eingebettet. Der Stammgruppenraum, als selbstgestalteter Lebensraum, stellt ihren Sozialverband und Heimat dar und bildet das Grundgefühl der Zugehörigkeit ab.

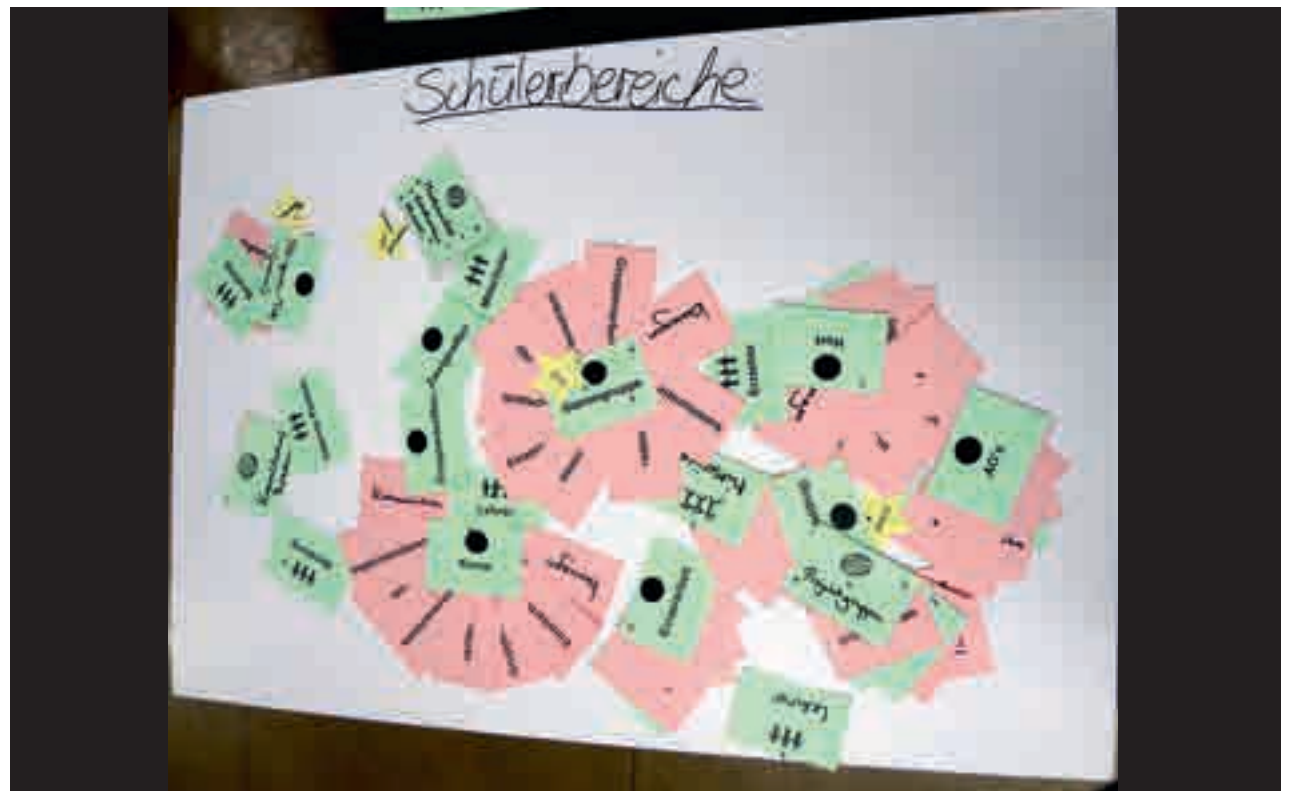
Eingeleitet wurde die Darstellung durch Fragestellungen: was braucht die Stammgruppe, welche Funktionen liegen nah an der Stammgruppe, welche Personenkreise sind involviert und was muss der Raum leisten, vor allem auch bei schlechtem Wetter.

In den Stammgruppen lernen die Schüler/innen altersheterogen mit- und voneinander. Vor allem in den Gruppenarbeiten wird soziales Lernen geübt. Die Gruppe beschreibt als gute Grundbedingung für eine ausgeglichene Lernatmosphäre eine angemessene Balance zwischen konzentrierter und aufgelockerter Lernumgebung. Innerhalb des Unterrichtsbereiches sollen Rückzugsmöglichkeiten zum Chillen und Ausruhen sowie für den Aufenthalt bei schlechtem Wetter in den Pausen eingerichtet sein.

Ergänzend zum Unterricht in den Stammgruppenräumen findet der Fachunterricht in Kursräumen statt. Die Kurse

vermitteln, strukturieren und vertiefen Inhalte und unterstützen die Entwicklung der Lernfähigkeit. Die Schüler/innen erarbeiten Techniken, die in der Stammgruppenzeit in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit gefestigt und angewendet wird. Entscheidende Voraussetzung dafür ist eine kreative und offen gestaltete Lernatmosphäre. Abgestimmte Räume, wie z.B. der Mädchenstammtisch, ergänzen die Lernbereiche um eine spezifische Angebotsstruktur.

Im Hinblick auf zukünftige Raumbedarfe der Schule ist man sich einig, dass weniger über Raumanspruch nachgedacht wird, sondern eine starke Orientierung über Tätigkeiten erfolgt und Raumsynergien angestrebt sind. Es fehlen differenzierte Pausenmöglichkeiten im Außen- und Innenbereich.



Ergebnis Gruppe 2 - Schülerbereiche

Fragestellung:**Bereiche der Beschäftigten (Gruppe 3 und 4)**

Zentrales Thema bei der Definition der Bereiche für die Beschäftigten ist die Optimierung der Kommunikation zwischen allen Beteiligten: sowohl zwischen Kolleg/innen und Erzieher/innen wie auch zu den Schüler/innen, der Verwaltung, der Schulleitung und den Eltern sowie externen Partnern, Schulbegleiter/innen usw. Bei der Gestaltung der Bereiche für die Beschäftigten geht es auch darum, Raum für verschiedene Aktivitäten und für verschiedene Gruppenkonstellationen zu schaffen. Die Arbeit erfordert eine Vielzahl unterschiedlicher Situationen, die zum Teil eigene räumliche Anforderungen formulieren.

Gerade im Hinblick darauf, dass auch die Beschäftigten durch den Ganztagsunterricht sehr viel Zeit in der Schule verbringen und eine freiere Rhythmisierung möglich ist, erscheint eine Aufgliederung und genaue Betrachtung der Räume als sinnvoll. Möglicherweise können durch eine sinnvolle Anordnung Abläufe verbessert, Wege verkürzt, der Austausch erleichtert und Rückzug ermöglicht werden. Auch hier sind verschiedene Synergien denkbar, die insgesamt räumliche Erweiterungen schaffen können. Letztlich kann über die Betrachtung der verschiedenen Aktivitäten ein Konzept entwickelt werden, welche Bereiche dezentral und welche zentral

angeordnet werden sollen. Auch die Schnittpunkte zu den Schülerbereichen sind für eine gute Kommunikation an der Schule mit in die Betrachtung einzubeziehen.

Um die verschiedenen räumlichen Anforderungen innerhalb der Bereiche für die Beschäftigten näher zu beleuchten und gleichzeitig aber auch Synergiepotentiale auszuschöpfen, soll anhand der vorbereiteten Unterlagen eine erste Struktur erarbeitet werden:

Auf den rechteckigen Karteikarten sind verschiedene Aktivitäten dargestellt, die zunächst den verschiedenen Gruppen (runde Karten) zugeordnet werden sollen. Die Zuordnungen sind um besondere Zeiten zu ergänzen, die möglicherweise ein anderes Muster ergeben. Im nächsten Schritt ist auch darzustellen, welche Akteure agieren.

Aktivitäten:

unterrichten, präsentieren, konferieren, besprechen, verwalten, lesen, korrigieren, vorbereiten, recherchieren, Kaffee trinken, durchatmen, quatschen, essen, telefonieren, beraten, organisieren, informieren, dokumentieren

Gruppen:

Stammgruppe, Hort, Gruppentreffen (horizontal), Zweigtreffen (vertikal), Fachtreffen, AG's

Besondere Zeiten:

Pause, Mensa, Schulfeste, Konferenzen

Akteur/innen:

Schüler/innen, Lehrer/innen und Erzieher/innen, Beratung, Verwaltung, Eltern, externe Partner/innen
Sämtliche Karten sind in ein Beziehungsgeflecht zu bringen. Um im nächsten Schritt Synergiepotentiale auszumachen sollen Schnittmengen gebildet werden, die auch räumlich in einem Zusammenhang stehen können. Möglicherweise gibt es umgekehrt auch Bereiche, die einer deutlichen Abgrenzung voneinander bedürfen – auch dies ist auf der Tafel kenntlich zu machen.

Weiterführende Fragestellungen

Inklusion:

Wie werden die bisher erarbeiteten Ergebnisse in ihrer Gewichtung verändert, wenn man sie im Fokus der Inklusion mit äußerst heterogenen Lerngruppen und ggfs. zusätzlichen Beschäftigten (z.B. Schulbegleiter/innen, etc.) betrachtet?

Gibt es spezielle Bedürfnisse, die zusätzlich beachtet und räumlich abgebildet werden müssen? Inwieweit können diese Funktionen Synergien mit den allgemeinen Arbeitsbereichen bilden?



Tätigkeiten und Beziehungen der Lehrer innerhalb der Schulstruktur

Vorstellung der Gruppenergebnisse

Bereiche der Beschäftigten, Gruppe 3:

Vorgestellt durch Nadine Thierolf - Flugzeuggruppe

Als zentrales Thema bei der Definition der Bereiche für die Beschäftigten identifiziert die Gruppe den Unterrichtsbereich, der sich aus der pädagogischen Arbeit in den Stammgruppen und Kursen zusammensetzt, als Schwerpunkt und rückt ihn ins Zentrum der Betrachtung. Insbesondere der jahrgangsorientierte Unterricht in den Stammgruppen erhält einen besonders hohen Stellenwert im Schulalltag der Lehrer/innen. Ein rhythmisierter Verlauf der Arbeitswoche, der mit dem Morgenkreis am Montag beginnt und mit der Wochenabschlussfeier am Freitag endet, gehört zum Alltag, wie die jährlich stattfindenden Feiern der gesamten Schulgemeinschaft.

Um das Zentrum aus Stammgruppen- und Kursunterricht legte die Gruppe die Tätigkeiten der Lehrer/innen. Diese bilden die Bandbreite an pädagogischen Tätigkeiten ab: beraten, organisieren, korrigieren, vorbereiten, unterrichten... Die Gruppe ergänzt die Liste der Tätigkeiten um die Tätigkeiten rechnen und schreiben.

Die Lehrer/innen kommunizieren dabei mit Gruppen unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung: Gespräche mit Schülergruppen, Einzelberatungsgespräche, sowie die begleitende Beratung bei Einzel- und Gruppenarbeiten beschreiben die Bandbreite der Kommunikation.

Daneben stehen auch Arbeitsmöglichkeiten außerhalb

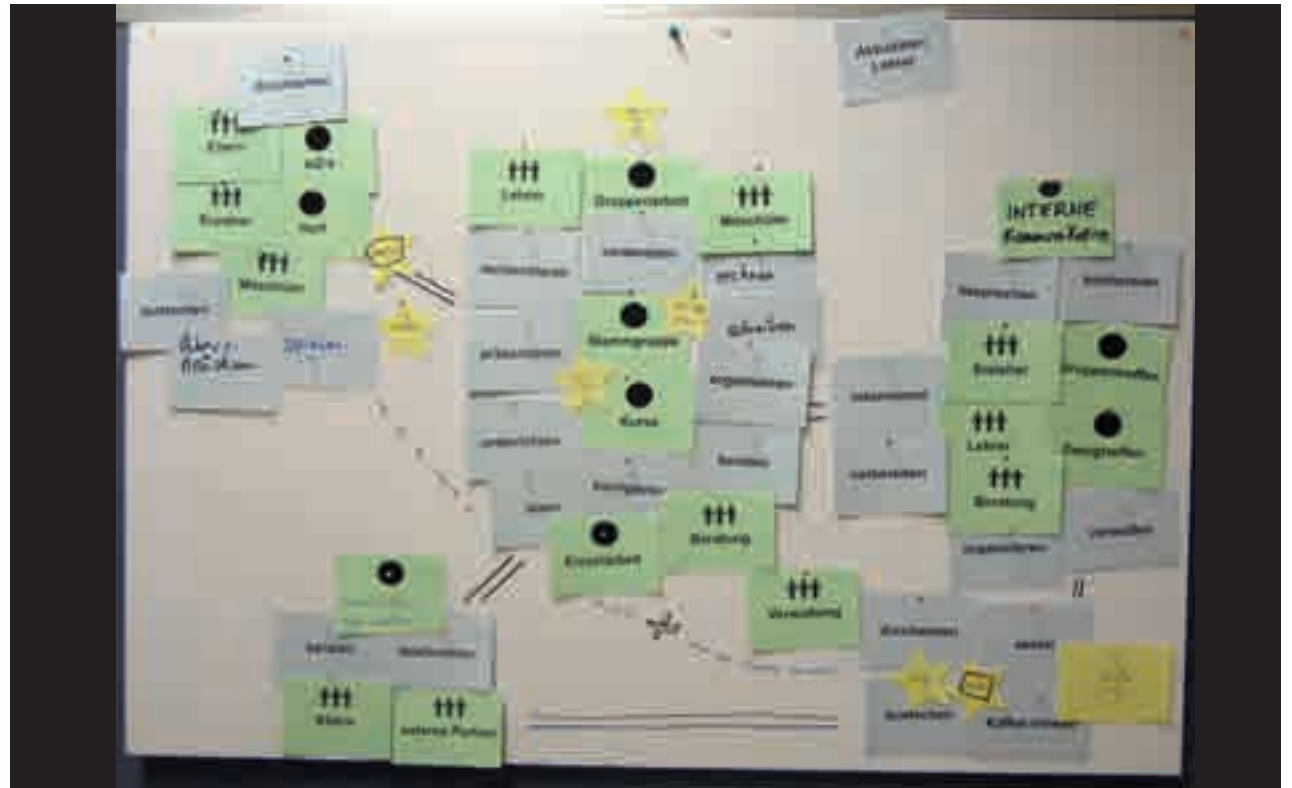
des Stammgruppenraumes zur Verfügung.

Der Verwaltungs- und Lehrerbereich stellt, neben dem Unterrichtsbereich, einen wichtigen Baustein im Schulalltag dar. Er dient der internen Kommunikation und dem Austausch mit den Kolleg/innen und Erzieher/innen. Hier finden Gespräche in unterschiedlichen Zusammensetzungen, Größen und Intervallen statt. Das Spektrum reicht von Zweig- und Gruppentreffen bis hin zu Beratungsgesprächen. Der Bereich der internen Kommunikation (Lehrerzimmer) wird durch den Pausenbereich ergänzt. Dieser dient der Information, der Erholung sowie der „informellen“ Kommunikation. Die Pausen dienen vornehmlich zur Erholung des pädagogischen Personals. Die Lehrkräfte sind aber durch die Nähe zum Schülercafé auch in den Pausen weiterhin für die Schüler/innen ansprechbar.

Schule und Hort verstehen sich als gemeinsame und im Rahmen des jeweiligen Auftrags im rhythmisierten Ganztags ergänzend tätige getrennte Bildungsbereiche. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit des Hortes für die Schüler/innen ist in den Tagesablauf ihres Unterrichtes integriert. Der Hort trägt zur Rhythmisierung und Strukturierung des Schulalltages bei. Der Hort, mit seinem eigenständigen pädagogischen Auftrag, erfüllt insbesondere für die Ganztagschule die Funktion, die schulische

Angebotsstruktur durch außerschulische Angebote (z.B. AG's) zu ergänzen. Der Austausch von Lehrer/innen und Erzieher/innen über einzelne Kinder, über beide Standorte hinweg, ist ein wichtiger Aspekt der Zusammenarbeit. Der regelmäßig täglich stattfindende Austausch zwischen Lehrer/innen und Erzieher/innen erhält einen hohen Stellenwert und wird von der Gruppe symbolhaft durch ein Flugzeug dargestellt.

Gemeinsam organisierte und gefeierte Schulfeste stellen ein verbindendes Element zwischen Hort und Schule dar. Ein weiterer Baustein im Bereich der Beschäftigten ist die Kommunikation nach außen, die vornehmlich mit Eltern und externen Partner/innrn geführt wird.



Ergebnis Gruppe 3 - Bereiche der Beschäftigten

Bereiche der Beschäftigten, Gruppe 4:

Vorgestellt durch Thomas Zirkel

Die Gruppe beginnt die Ausführung mit der Beschreibung der Kommunikation, die in alternierenden Intervallen, Gruppengrößen und Zusammensetzungen stattfinden. Regelmäßiger Austausch über aktuelle Fragen und Probleme findet täglich im Rahmen von informellen Treffen der Lehrer/innen und Erzieher/innen statt. Zweig- und Stammtreffen gibt es eher sporadisch, bei Gruppengrößen von 13 bis 20 Personen.

Stammgruppentreffen finden im kleinen Kreis statt und umfassen Gruppengrößen von 4 bis 6 Personen. Für diese Treffen wird auf vorhandene räumliche Strukturen zurückgegriffen.

Eins-zu-Eins-Besprechungen finden vorwiegend im Rahmen von Beratungs- und Elterngesprächen statt. In den Gesprächen kommen gelegentlich sehr private und auch sensible Themen zur Sprache. Räume dafür sollten diskrete, ungestörte Gespräche ermöglichen und als Grundausstattung mit einem eigenen Telefonanschluss ausgestattet sein.

Der Verwaltungsbereich mit seinen Informations- und Beratungsangeboten wird von der Gruppe als eigenständiger Bereich angesehen, der auch von dem Lehrerzimmer entkoppelt sein sollte. Das Lehrerzimmer soll möglichst kein Durchgangsraum sein. Die Gelegenheit zur Versammlung und Tagung des gesamten 100 - 120

köpfigen Kollegiums muss durch einen entsprechend großen Raum gewährleistet sein.

Die Schulsozialarbeit als gemeinsame sozialpädagogische Arbeit mit Lernenden und Lehrenden agiert als übergeordnete, oder in die Schule integrierte Funktion auf der kommunikativen sowie auf der ausführenden Ebene. Sie unterstützt und fördert die Fähigkeiten aller Schüler/innen, um eine zufriedenstellende Lernatmosphäre zu gestalten. Die Schulsozialarbeit begleitet die Lernprozesse an der Schule. Sie ist Ansprechpartnerin für alle Eltern, Erzieher/innen, Schüler/innen und Lehrer/innen.

Die Schulsozialarbeit benötigt einen eigenen Raum, der einen geschützten und niederschweligen Rahmen bildet, um Beratungsgespräche und Trainings zu führen. Offen bleibt die Frage, welchen Funktionsbereichen die Schulsozialarbeit zugeordnet wird. Zwei Ansätze wurden in diesem Zusammenhang besprochen: Zum einen die Schulsozialarbeit als Teil des Verwaltungsbereichs zu deuten, zum anderen die Nähe zu den Lehrer/innen in den Teamstationen in der Nähe der Stammgruppenräume. Einig war man sich, dass für die Arbeit der Schulsozialarbeit die Nähe zu den Schüler/innen sehr wichtig ist, genauso wichtig wie zu den Kolleg/innen. Zudem soll

der Raum nur von und für die Schulsozialarbeit genutzt werden.

Eine inklusive Gesamtschule benötigt geeignete Räume für Therapie sowie „Time-Out-Räume“ für Ruhe- und Rückzugsphasen. Die Räume für den Pflegedienst sollten zum Zwecke der leichten Erreichbarkeit vorzugsweise den Stammgruppen zugeordnet sein. Der Pflegedienst unterliegt den Bestimmungen eines eigenen Trägers.

Besprechungen zwischen Lehrer/innen und Schulbegleiter/innen finden in einem Kreis von 15 bis 20 Personen statt und benötigen einen entsprechend großen Raum.



Ergebnis Gruppe 4 - Bereiche der Beschäftigten

Offene Fragen nach dem 2. Workshop

Fragestellungen an die Stadtverwaltung Weimar:

- Welchen Spielraum in Bezug auf die Ermittlung des Raumprogrammes hinsichtlich der derzeit gültigen Schulbauempfehlungen für den Freistaat Thüringen mit Raumprogrammempfehlungen für allgemeinbildende Schulen von 1997 (Inklusion, eigenverantwortliches Lernen etc.) dürfen wir annehmen?
- Welcher Bezug besteht zwischen den Raumprogrammempfehlungen zur Förderkulisse?
- Gibt es auf Seiten der Verwaltung eine konkrete Haltung gegenüber dem bestehenden Gebäudekomplex Am Hartwege (Sanierung/ Neubau)?
- Welche Optionen stehen für den Interim zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebs während einer möglichen Sanierung zur Verfügung?
- Einbeziehung der Politik: Wann werden Voten im Stadtrat notwendig? Wie werden diese vorbereitet?
- Stärkere Thematisierung weiterer Verfahrensschritte: In Bezug auf die Vorbereitung weiterer Verfahrensschritte

wird vorgeschlagen, Herrn Dr. Daube als Vertreter des Amtes für Gebäudewirtschaft in der Lenkungsrunde aufzunehmen.

- Kann eine eindeutige Haltung gegenüber der grundlegenden Schaffung von Barrierefreiheit in Bezug auf die gesamte Schule mit all ihren Standorten von Seiten der Verwaltung angenommen werden?

Schulleitung der Gemeinschaftsschule Jenaplan:

- Aus der Betrachtung der gesamten Schulgemeinschaft muss mit Blick auf die drei Standorte eine Schulstruktur aufgebaut werden. Diese kann als Grundlage für die räumliche Entwicklung dienen. Hier sind zeitnahe Entscheidungen erforderlich!
- Jenaplan als „Gemeinsames Dach“ und konzeptioneller Überbau kann als Grundlage für eine Gesamtentwicklung dienen: Die Vernetzung zwischen den Standorten muss stärker thematisiert werden. Auch räumlich müssen – so weit möglich – vergleichbare Grundlagen geschaffen werden, die durchaus verschiedene Identitäten und Schwerpunkte abbilden können und in der Summe einen Mehrwert schaffen. Daraus kann

sich letztlich eine gemeinsame Schulidentität über alle Zweige hinweg entwickeln.

- Bei allen Herausforderungen, die die Gliederung der Schule auf mehrere Dependancen mit sich bringt, müssen die Potentiale der einzelnen Standorte deutlich herausgearbeitet werden. Ausgehend von den vorhandenen, zum Teil ausbaubaren, Potentialen kann zunächst ein Schwerpunkt für den Schulstandort Oberweimar formuliert und im nächsten Schritt auch die Vernetzung thematisiert werden. Eine inhaltliche Schwerpunktsetzung für die Baumaßnahme Am Hartwege muss zügig entwickelt werden.

IBA:

- „Nachhaltigkeit“ erscheint uns als Thema zunächst im programmatischen Konzept und bei all den Fragestellungen zur Schulstruktur und den verschiedenen Standorten zweitrangig. Dieses Thema hat seine Relevanz, muss aber zu einem späteren Zeitpunkt in das Projekt einfließen. Zunächst muss eine nachhaltige Schulstruktur mit einer guten Raumnutzung im Sinne der Schule und ihres pädagogischen Konzepts sowie die Schaffung von Synergien angestrebt werden.

- Ist die Förderung durch die IBA konkret an bestimmte Bedingungen geknüpft und wie lassen sich diese mit den Interessen der Stadt Weimar und der Schulbauförderung in Einklang bringen?
- Der von Seiten der IBA formulierte Begriff „Schulumbauprojekt“ wird in unseren Augen in seiner Vieldeutigkeit von vielen Prozessteilnehmern in Bezug auf eine zu untersuchende Option „Neubau“ sehr begrenzt verstanden. Welche Haltung vertritt die IBA an dieser Stelle?

Allgemein:

- Eine konkrete Rückmeldung bezüglich der im 2. Workshop vorgeschlagenen Nutzungskonzepte ist wünschenswert.



Erarbeitung der Schwerpunktthemen in den Gruppen

Exkursion

Fragestellungen

Folgende Fragestellungen wurden den Teilnehmern auf der Exkursion mitgegeben und am Ende der Exkursion gemeinsam in der Neuen Schule Wolfsburg besprochen:

- Wie werden die allgemeinen Lernbereiche organisiert?
- Wo können Lernflächen erweitert werden?
- Welche räumlichen Stimmungen und Atmosphären sind anzutreffen?
- Sind Einheiten, bzw. Untereinheiten ablesbar?
- Sind altersspezifisch gestaltete Bereiche ablesbar?
- Welche räumlichen Aspekte/ Konzepte können auf die Gemeinschaftsschule übertragen werden?
- Welche räumlichen Aspekte/ Konzepte sollen nicht auf die Gemeinschaftsschule übertragen werden?



Das fahrende Klassenzimmer

Impressionen von der Exkursion



Impressionen der Exkursion

Dokumentation
Lernumgebung - Astrid-Lindgren-Schule, Clenze (ALS)



Lernlandschaft

Lernumgebung - Berufsschule in Eidelstätt, BS24



Lerncompartments

Lernumgebung - Neue Schule Wolfsburg



Jahgangscluster

Zusammenfassung der Eindrücke zur Lernumgebung

Zur weiteren Information bezüglich pädagogischem Konzept und Grundrissstruktur der besuchten Schulen bekamen alle Exkursionsteilnehmer/innen beim Einstieg in den Exkursionsbus einen Reader an die Hand, der auch die auf Seite 116 aufgeführten Fragestellungen beinhaltet.

Zum Abschluss der Exkursion gab es dazu eine Kartenabfrage nach der Methode think-pair-share. In einem großen Abschlusskreis brachten die Teilnehmer/innen ihre Karten ein. Gemeinsam wurde eine systematische Ordnung hergestellt. Zu einer längeren Diskussion oder einem Meinungsbild kam es aus Zeitgründen nicht. Die Aufarbeitung wurde unter anderem im Rahmen des Pädagogischen Tages geleistet.

Im folgenden sind die Eindrücke der Exkursionsteilnehmer/innen entsprechend der Karten wiedergegeben.

Astrid-Lindgren-Schule

- Flexibilität der Lernbüros
- WCs sind den Einheiten zugeordnet (Verantwortlichkeiten)
- Aufteilung des Lernbereiches zu Einzel- oder Gruppenarbeiten und Input

Berufsschule BS24

- fehlende Türen
- Flächeneinteilung
- Räumliche Einheiten und Atmosphären der Lernlandschaft
- Variabilität der offenen Zone im Lerncompartment
- Lernlandschaften (Veränderbarkeit, Rückzug)

Raumkonzept:
Blickbeziehung und Sichtachsen

Allgemein

- Clusterung schafft mehr Fläche:
Lernräume sind wie Wohnungen organisiert (Einzel, Gemeinschaft, Teamraum, Küche, WC)
- Bereiche für gemeinsames und individuelles Lernen:
Persönliche Einzelarbeitsplätze helfen, zu fokussieren
- Materialaufbewahrung für jeden Lernort
- Möglichst wenig ungenutzte Verkehrsflächen zugunsten pädagogisch genutzter Flächen: Nutzen der Flure als Lernbereiche für die Stufen
- Neben offenen Flächen auch Besprechungs- und Arbeitsräume planen
- Anordnung verschiedener Arbeitsbereiche für Schüler/innen und Pädagog/innen auf einer Ebene
- Direkter Zugang vom Cluster aus nach draußen

Zusammenfassung der Eindrücke zur Mensa



Mensa BS24



Mensa Neue Schule Wolfsburg



Speiseraum mit Bühne BS24



Speiseausgabe Neue Schule Wolfsburg

Allgemein:

- Entwicklung einer gemeinsamen, würdigen Esskultur: Frühstücksräume/ Speiseraum mit Buffet-Angebot
- Räumliche Großzügigkeit der Essenseinahme: Unterschiedliche Niveau-Ebenen sowie variables Mobiliar

Astrid-Lindgren-Schule:

- Verpflegung: Frühstück und Mittag für alle
- Selbstkochküche

- Eigenständiger, großzügiger, heller Speiseraum

Neue Schule Wolfsburg

- Mensa: zu laut, zu groß, keine Zonierung, wenig Licht

Zusammenfassung der Eindrücke zur Lernumgebung für Naturwissenschaften

Neue Schule Wolfsburg:

- Naturwissenschaftlicher Trakt mit angrenzendem Lager: Mischung von Schülerarbeitsplätzen und naturwissenschaftlichen Ansprüchen
- Gute Lagermöglichkeiten für Schülerarbeiten
- Experimentierbereich mit Lagermöglichkeiten
- flexibel nutzbare Tische und Stühle



Sammlung NW Neue Schule Wolfsburg



Fachraum NW Neue Schule Wolfsburg

Zusammenfassung der Eindrücke zur Gemeinsamen Mitte - Astrid-Lindgren-Schule

Astrid-Lindgren-Schule

- Multifunktionsraum für Theater und Musik
- Musikraum mit Bühne: innen und außen
- Erweiterung des "Wir-Raumes" in zwei Richtungen
- Rolltore
- Bühne mit Sitzstufen



Wir-Raum ALS



Foyer/ Aula ALS



Außenbühne ALS

Zusammenfassung der Eindrücke zur Gemeinsamen Mitte - Neue Schule Wolfsburg

Neue Schule Wolfsburg

- Das Große in der Mitte! Das Kleine Drumherum!
- Multifunktionaler Großraum (Bühne - Hörsaal)
- Herz und Mitte: Für Begegnung, Theater, Veranstaltungen, alltägliches Lernen und Leben
- Allraum = Erschließung. Aula = Kommunikation
- Atrium mit Treppensitzen ist toll



Multifunktionsraum NSW

Pädagogischer Tag

Aus den vorangegangenen Workshops, Lenkungsunden sowie den Schlüsselinterviews ergab sich eine Vielzahl von Fragen, zu denen die Lehrer/innen und Erzieher/innen der Schule im Rahmen einer Pädagogischen Konferenz Stellung nehmen sollten. Insgesamt ergaben sich 9 Themenkomplexe.

Als Organisationsform wurde ein „World-Café“ gewählt, weil es eine größtmögliche Beteiligung der MitarbeiterInnen ermöglicht. An insgesamt neun Themen-Tischen mit vorbereiteten Aufgaben erwarteten die „Gastgeber/innen“ wechselnde Gesprächspartner/innen, sie informierten über den bisherigen Diskussionsstand und dokumentierten die neuen Ideen, Meinungen und Vorschläge auf einem Plakat. Abweichend von der sonst üblichen Regelung gab es hier weder eine zeitliche noch eine thematische Vorgabe, die „Gäste“ konnten frei wählen, zu welchem Thema sie einen Beitrag leisten und wie lange sie sich in einer Gruppe aufhalten wollten. Das Ganze geschah in sehr entspannter Atmosphäre, auch weil für das leibliche Wohl gut gesorgt war.

Zum Abschluss trugen die Gastgeber/innen die Ergebnisse, unterstützt durch die Plakate, im Plenum vor. Fragestellungen und Ergebnisse sind im Folgenden dokumentiert.



Präsentation der Ergebnisse

Impressionen vom pädagogischen Tag



Impressionen Pädagogischer Tag

Fragestellungen

Wie werden die Stammgruppenräume im Gesamtplan zugeordnet?

- Einzeln nach dem Klassenraum-Plus-Modell?
- In Clustern für mehrere Stammgruppen?
- In klassenübergreifenden Lernlandschaften?

Wie werden die Stammgruppen zu Clustern gebündelt:

- Parallele Gruppen oder Stränge?
- Für 1-9. Schj. Cluster mit 3 Räumen plus Garderobe/ Küche/ WC
- Ab Schuljahr 10 "Uni-Charakter": Lernlandschaft (mit Räumen für Instruktion und für Gruppenangelegenheiten) plus Bibliothek?
- 11-13 Kurse und parallele Gruppen im Cluster

Wie transparent sollen die Räume sein (Sichtbeziehungen)?

- Gläserne Räume werden z.T. kritisch gesehen

Wo ist die Heimat der Schüler/innen? Gibt es unterschiedliche Ansprüche von jungen und älteren Schüler/innen?

- Heimat ist der Stammgruppenraum/ das Cluster?
- Heimat ist ein zentraler Raum (Schülercafé)?

Wo werden Differenzierungsräume/ Garderoben/ Toiletten/ Selbstkochküchen/ Materialaufbewahrung angegliedert?

- Hausschuhzonen?
- Durchlässigkeit Unter-, Mittel-, Obergruppe wünschenswert
- Das Cluster ist die Heimat; dazu Differenzierungsräume/ Toiletten/ Garderoben und die Ganztagsräume angegliedert
- 10 und Oberstufe in Lernlandschaft (Selbststudium/ Vorlesungs- und Seminarkultur)
- Braucht es zusätzliche Selbstlernräume/Lernbüros/ Thinktanks/ Lernkojen/...? Welche Medien- und IT-Ausstattung wird wo gebraucht (in allen Räumen komplett - oder Instruktionsräume mit fest installierter Medientechnik)?
- In U und M nur vereinzelt, pro Cluster, aber für O "Inseln" mit W-Lan, Schreibcomputer, Drucker, persönl. Login, frei zugänglich
- Smartbord und Tafel nötig!
- Präsentationsflächen in jedem Raum/ Cluster?
- Raum mit Möglichkeit zum "Kino-Modus" (Verdunklungsmöglichkeiten z.B. auch für Schwarzlichttheater)
- Bibliothek mit verschiedenen Zonen für groß und klein
- Freie offene Lernräume (wie Bibliothek), auch außerhalb des Unterrichts, mit Stehpulten, Couch,...

Wie wird der Ganztag integriert?

- Zentral gebündelt oder dezentral in den Clustern eingebunden?
- Oder teils,teils?
- Horträume im Cluster als integrierte Ruhezone, zwei reine Horträume für Früh-, Spät- und Ferienbetreuung
- Separate Entspannungsräume
- Essen im Cluster oder in der Lernlandschaft
- Grünes Klassenzimmer
- Bedingungen: Schulbegleiter/innen auch am Nachmittag/ Schulsozialarbeit

Welche zusätzlichen Flächenbedarfe entstehen durch die Inklusion?

- Welche Ausstattungsanforderungen?
- Wo befinden sich Rückzugsräume?
- Gibt es eine Schulstation (Schulsozialarbeit), einen Time-out-Raum?
- Welche Therapieräume/ Pflegeräume/ Differenzierungsräume/ Besprechungsräume werden wo benötigt (zentral/ dezentral)?
- Kleine Besprechungsräume für Lehrer/innen/ Schulsozialarbeit/...
- Zusätzl. Therapieraum/ Psychomotorikraum mit besonderer Ausstattung
- Pflegeraum/ Dusche

- Reizreduzierende Nischen o.ä.
- Raum zum "Abreagieren"
- Ruheraum/ Rückzugsmöglichkeit im Cluster (unbeobachtet, ungestört)
- Hauswirtschaftliche Möglichkeiten (Berufsorientierung, lebenspraktische Qualifikation)
- Werkstatt/ Schülerfirma

Allgemeine bauliche Anforderungen an Barrierefreiheit:

- Licht, Akustik, Sonnenschutz, selbstöffnende Türen, Fahrstuhl, Orientierungshilfen

Wie werden - stufenbezogen - besondere fachliche Ansprüche berücksichtigt (NW, Musik, Kunst, Werken)?

- Durch spezielle Fachräume? (z.T. als Werkstätten in Nebengebäuden?)
- Durch Mehrzweck-Fachräume?
- Durch mobile Materialien?

Alte Turnhalle umnutzen:

- Werkstatt, Atelier, Gewächshaus
- Musik-Theater-Band-Aula in einem Block
- NW-"Cluster" mit Vorbereitungsplätzen/ NW-Labor

Wie empfängt die Schule ihre Schüler/innen, Eltern, Besucher/innen und Mitarbeiter/innen?

- Wo ist das Herz der Schule?
- Wo ist Raum für Schulfeiern (Zweigtreffen, Strangtreffen, die gesamte Schulgemeinde)
- Wo wird gegessen (Mensa)? Kombination mit anderer Nutzung?
- Wo werden die Mitarbeiterarbeitsplätze eingerichtet?
- Zentral oder angegliedert ans Cluster (Teamstationen)?
- Wo können Mitarbeiter/innen sich erholen (caféartiger Pausenraum,....)

Zum Empfangsbereich für Besucher/innen/ Eltern gehören Verwaltung, "Café", Info und Wegweiser im Anschluss Aula/Mensa, die nach allen Seiten zu öffnen ist. Kinder können direkt in ihre Cluster gehen, die eine eigene Mitte haben.

Wo ist die Verwaltung (Schul- und Hort-Leitung, Sekretariat, Hausmeister)?

- Wo finden die Eltern in der Schule ihren Platz? (beim Ankommen, für Treffen, Elterncafé,..)

Haben die beiden Standorte unterschiedliche Qualitäten?

- Ja!!
- Welche müssen noch ausgebaut werden?

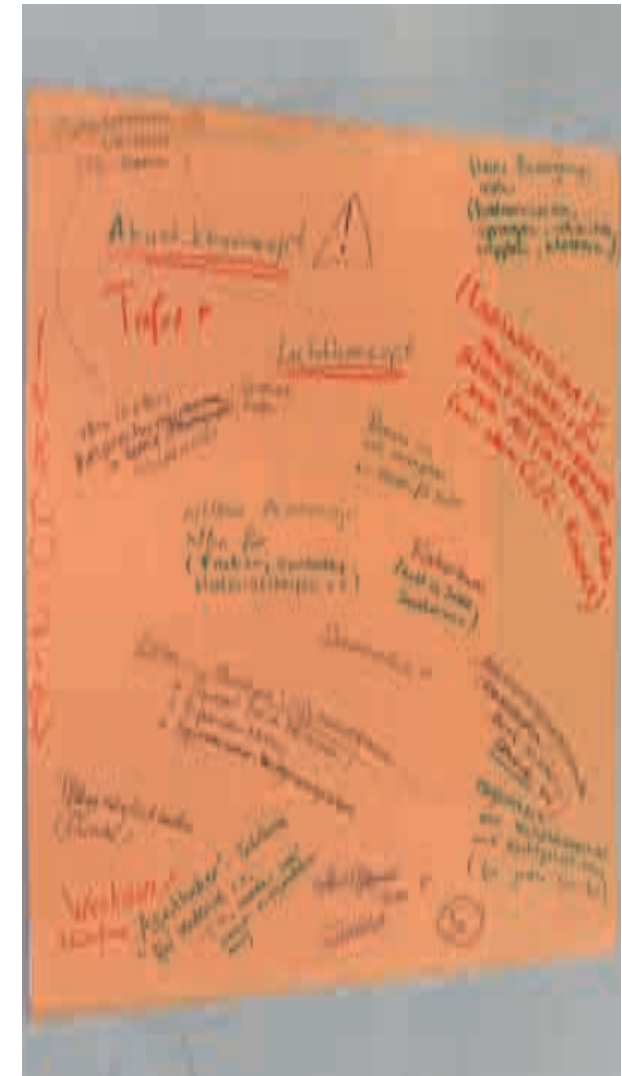
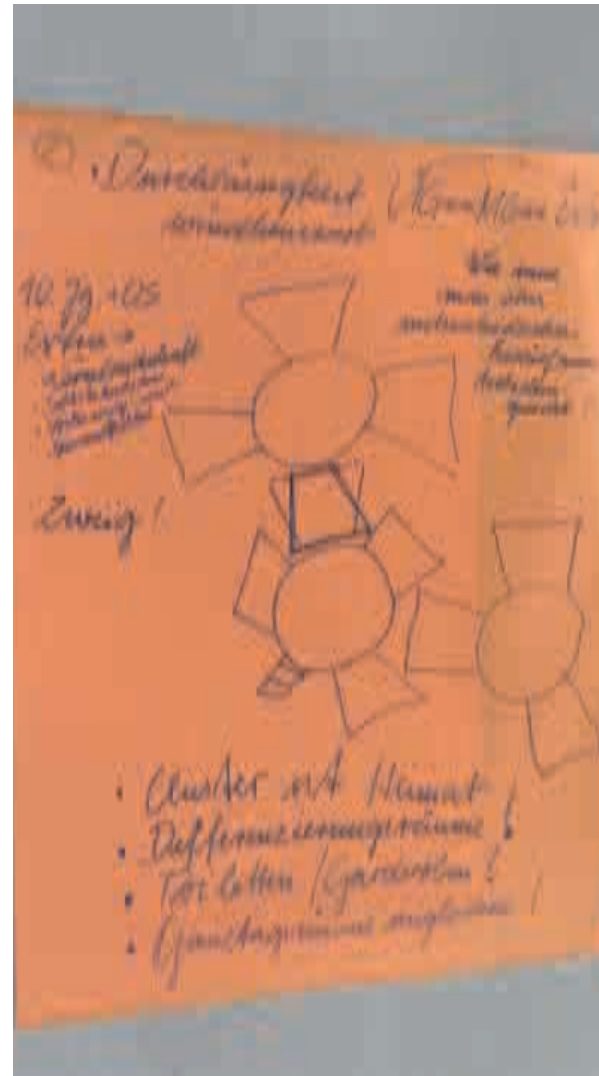
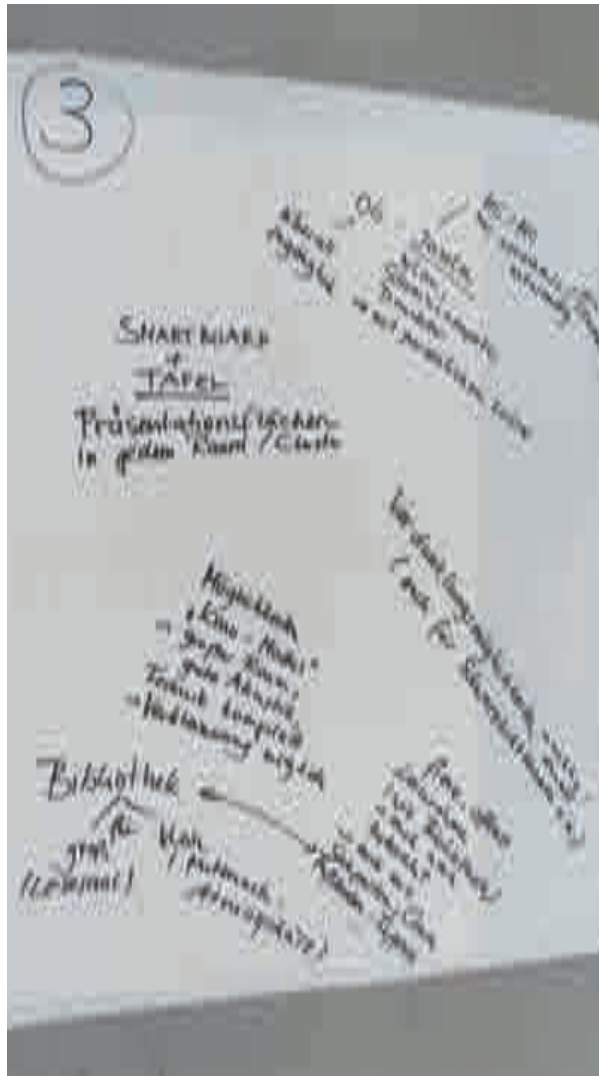
Am Hartwege Gebäudenutzung:

- Platz für gemeinsame Treffen/ Feiern beider Schulteile: innen und außen

Wenn die beiden Standorte unterschiedliche Qualitäten haben, wie kann man sie für Schüler/innen beider Standorte nutzbar machen?

- "Gastraum" an beiden Standorten, damit Gruppen aus dem jeweils anderen Standort dort arbeiten können, aber auch Möglichkeit zum essen usw.

Ergebnisse





Zwischenstand für eine räumliche Struktur am Standort Oberweimar

Gemeinsame Mitte

Der zentrale Kommunikations-, Begegnungs-, Feier- und Präsentationsort der Schule bildet sich aus dem Zusammenschluss von Foyer, Aula und Speiseraum und wird durch intelligente Mehrfachnutzung unter Einschluss von Erschließungsflächen und räumlichen Synergien mit angrenzenden Funktionsbereichen entstehen. Die Fachräume für Musik und Hauswirtschaft sind dieser Mitte zugeordnet. Als Teil des öffentlichen Bereichs der Schule wird der Hortraum als Schwellenraum verortet. Auch die Räume für Schulsozialarbeit und Schülermitverantwortung sind hier angesiedelt. Unmittelbar angeschlossen an das Foyer und die Aula sind die Mensa mit der entsprechenden Aufbereitungs- bzw. Frischkochküche und den notwendigen Lagerräumen und Schülercafé. Der Speiseraum wird zugunsten der Lernflächen in den Lernbereichen verkleinert und steht vor allem den älteren Schüler/innen im Ganztags zur Essensverpflegung zur Verfügung. Die jüngeren Schüler/innen speisen in ihren „Schulwohnungen“.

Der Verwaltungsbereich liegt an zentraler Stelle im Anschluss an Foyer, Aula und Mensa. Er gliedert sich aus dem Sekretariat, den Büroräumen für die Schulleitung, den Räumen für die mit Verwaltungsaufgaben betrauten Mitglieder des Kollegiums sowie Besprechungsräumen. Die Teambereiche für die Pädagog/innen werden bis auf den zentralen Lehrerbereich, der als kommunikativer Treffpunkt des Kollegiums dient, dezentral in Teamräumen in den Lerneinheiten organisiert. Der Bereich der Sonderpädagogischen Dienste befindet sich im Umfeld des Verwaltungs- und des Lehrerbereichs und steht in räumlicher und inhaltlicher Beziehung zur Schulsozialarbeit.

Schulwohnung allgemein

Die drei Lernorte/ Schulwohnungen sind vom Aufbau annähernd gleich gestaltet, um eine flexible Nutzung auf lange Sicht zu garantieren. Zwei Cluster bilden über

eine gemeinsam genutzte Mitte eine feste sozialräumliche Organisationseinheit. Alle Cluster besitzen prinzipiell die gleiche innere Struktur und die gleichen Flächenproportionen.

Eine Clustereinheit mit vier bzw. drei beheimateten Stammgruppenräumen ermöglicht die Schaffung einer funktionsfähigen Clustermitte, die aus einer aufgewerteten Verkehrsfläche, als erweiterter Lernbereich bzw. als selbstorganisierte Fläche bzw. als Spiel- und Kommunikationsfläche, bespielt werden kann. Ein Differenzierungsraum wird zwischen den drei Stammgruppenräumen plaziert.

Lerneinheit

Zwei Cluster bilden jeweils eine eigenständige Einheit und sind über eine gemeinsam genutzte Mitte zu einer „Schulwohnung“ zusammengefasst. Die Mitte setzt sich aus einem Mehrzweckraum, mit integrierter Küchenzeile, einem Teamraum, Besprechungsraum, Sanitärbereich und Garderobe zusammen. Der Mehrzweckraum kann variabel und nutzungs offen bespielt werden. Auf diese Weise eröffnen sich vielfältige Deutungs- und Gebrauchsarten. Er kann als Gruppenraum, als Homepage/ Hortraum im Ganztags, als gemeinsamer Essraum, Nachhilfe- und Bibliotheksraum genutzt werden.

Ein Teamraum mit Arbeitsmöglichkeiten ist zentraler Arbeitsbereich der Pädagog/innen außerhalb der Unterrichtsräume. Er dient für Unterrichtsvor- und nachbereitung, Teamsitzungen und Lager für Unterrichtsmaterialien. An den Teamraum grenzt unmittelbar ein Besprechungsraum, der auch als Differenzierungsraum genutzt werden könnte, an. Die Stammgruppen beider Cluster nutzen die Mitte gemeinsam. Alle Lerneinheiten haben möglichst einen direkten Zugang zum Freiraum.

Fachunterrichtsbereich

Fünf Bereiche - Naturwissenschaft, Kunst und Werken,

Technik und Werken, Musik sowie Hauswirtschaft - bilden jeweils getrennte räumliche Einheiten, die von allen Jahrgangsstufen gemeinsam genutzt werden.

Lernumgebung Naturwissenschaften

Der naturwissenschaftliche Bereich besteht aus vier Fachräumen, die für alle naturwissenschaftlichen Fächer genutzt werden. In einem Raum wird ein Abzug für chemische Demonstrationsexperimente vorgesehen. Die Mitte des Clusters bildet ein Zentrum, das als Schülerlabor bzw. Experimentierfläche dient. Vom Zentrum besteht jeweils Zugang zu fächerübergreifenden Vorbereitungs- und Sammlungsräumen.

Lernumgebung Kunst und Werken

Zwei Fachräume für Werken und ein Kunstraum bilden um eine Ausstellungsfläche eine Einheit. Nebenräume für Materialaufbewahrung sind jedem Raum zugeschaltet.

Lernumgebung Technik und Werken

Zwei Fachräume sind über eine Ausstellungsfläche zu einer Einheit gebündelt.

EDV- und Praktikabereich

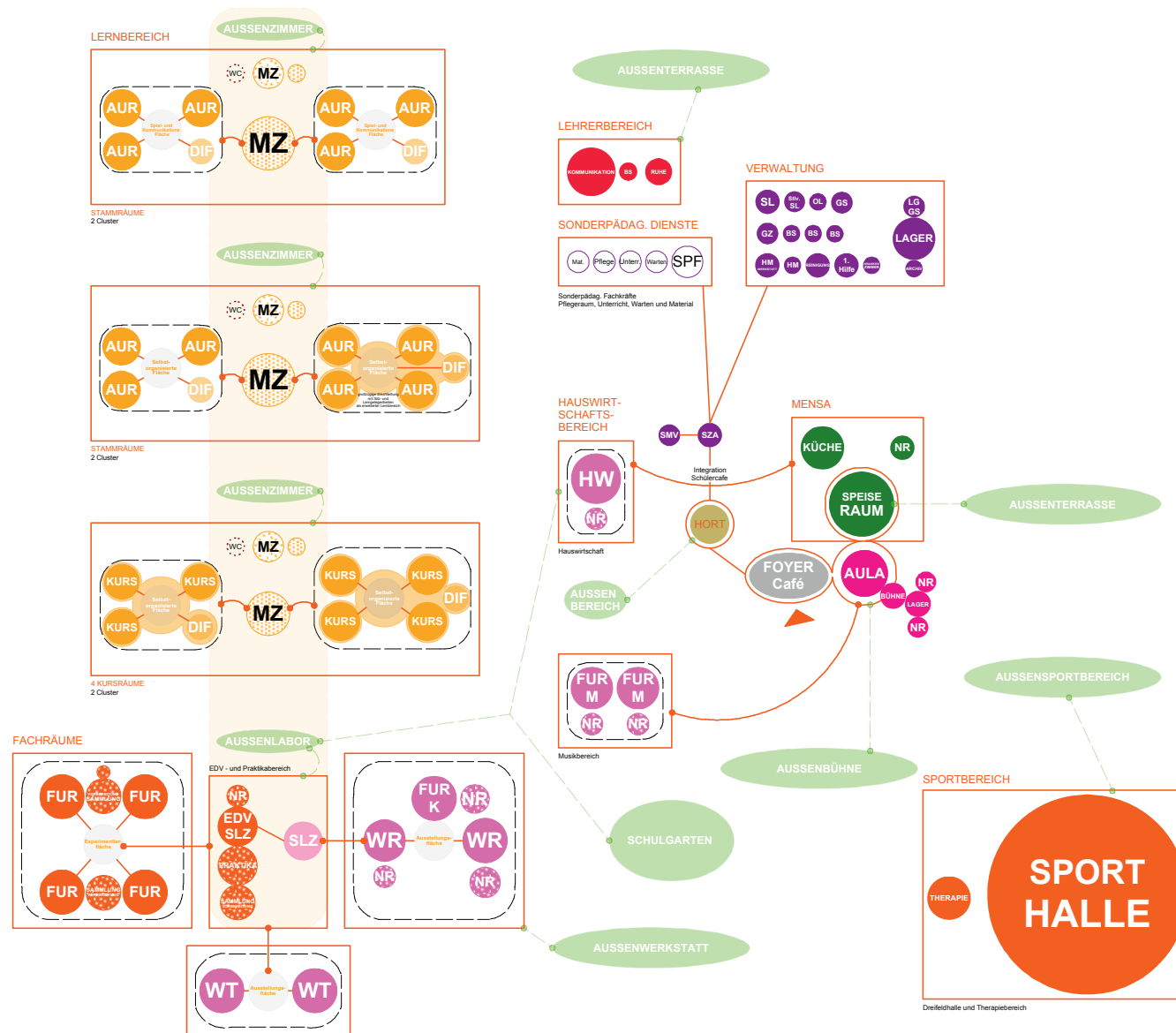
Der Bereich grenzt unmittelbar an den o.g. Fachraumbereich an und dient dem selbstständigen Arbeiten und Recherchieren. Der Bereich wird über ein Außenlabor erweitert.

Lernumgebung Musik

Die beiden Räume für Musik schließen unmittelbar am Foyer und die Aula an und ermöglichen eine wechselseitige Nutzbarkeit als Bühne.

Lernumgebung für Hauswirtschaft

Die Lehrküche bildet mit Schülercafé und Küchenbereich der Mensa räumliche Synergien.



- Allgemeiner Unterrichtsraum
- Fachräume NW
- Verwaltung
- Zentrum
- Sport
- Cluster
- Räumliche Beziehung
- Differenzierung
- Fachräume MK
- Lehrerbereich
- Ganztags
- Außenraum
- Raumgruppe
- Aussenbezug

3. Workshop

Erarbeitung der „Gemeinschaftlichen Bereiche“

Nach der Präsentation der bisher erarbeiteten Ergebnisse und der Diskussion darüber widmete sich der 3. Workshop ganz dem Thema der „Gemeinschaftlichen Bereiche“ der Schule. Ziel war es, Raumbezüge zu definieren und Qualitäten zu benennen. In kleineren Gruppen erarbeiteten die Teilnehmer/innen Collagen des Gesamttages der Schüler/innen und Lehrer/innen, in denen sie aufzeigten, welche Räume in Bezug zueinander stehen sollten und welche unterschiedlichen Aktivitäten in verschiedenen Bereichen stattfinden können. Dadurch konnten Qualitäten und Atmosphären der unterschiedlichen Bereiche festgelegt werden.

Das auf der vorausgegangenen Seite und innerhalb des Workshops vorgestellte Modell der Bündelung von zwei Clustern in einem Lernbereich, das über eine gemeinsam genutzte Mitte als Einheit gekoppelt ist, entspricht nicht dem pädagogischen Konzept der Schule.

Die Schule sieht die Jahrgänge 1 bis 9 als pädagogische Einheit und die Oberstufe mit den Jugendgruppen pädagogisch verankert.

Das Modell der „Offenen Lernlandschaft“ wird für die Oberstufe und die Jugendgruppen präferiert. Auf diese Weise sind unterschiedliche Modelle für die verschiedenen Altersstufen angedacht.



Dritter Workshop

Erarbeitung von Schwerpunktthemen

Fragestellungen

Gemeinschaftsbereiche der Schule

Für das Schulleben und nicht zuletzt für die Identität der Schule sind die zentralen Bereiche und Funktionen von immenser Bedeutung. Die Gemeinschaft der Zweige, Stränge und schließlich aller am Schulleben Beteiligten stellt daher einen wichtigen Bestandteil des Schullebens dar. Nicht zuletzt sind Schulfeiern ein fester Bestandteil des Schullebens an der Gemeinschaftsschule und innerhalb der Jenaplan-Pädagogik fest verankert.

Schüler/innen, Eltern und das Kollegium finden innerhalb der Schule auch ein Handlungsfeld vor, um persönlichen Interessen nachzugehen. Die Schule als Ort wird genutzt und gefüllt, auch teilweise über die eigentlichen Unterrichtszeiten hinaus. Dieser Aspekt bringt mit sich, dass die Membran zwischen Arbeit und Freizeit im Umfeld der Schule durchlässiger ist.

Eine weitere Besonderheit der Gemeinschaftsschule liegt darin, dass die Schule einen kompletten Bildungsgang mit sämtlichen Abschlussmöglichkeiten abdeckt. Die Kinder können mit 5, 6 bzw. 7 Jahren aufgenommen werden und junge Erwachsene verlassen die Schule als Abiturient/innen.

Die Gestaltung der gemeinschaftlichen Bereiche soll diesen Aspekten Rechnung tragen. Dazu gehören für den Schulalltag unter anderem ausreichend Rückzugsmöglichkeiten zur Entspannung, sowie Raum zum Bewegen und Toben. Auch für das Personal muss Rückzug und

Ruhe genauso möglich sein, wie Kommunikation und Austausch. Auch der Mittagsverpflegung kommt eine zentrale Bedeutung zu. Ebenso müssen unterschiedliche Veranstaltungsszenarien möglich sein.

Zunächst stellt sich die Frage, wie der Eingang der Schule gestaltet ist. Hier spielt das Verhältnis zur Umgebung eine große Rolle, ebenso auch die Frage, wo man im Gebäude empfangen wird. Meist bildet das Foyer den Auftakt der Schule und ist Ort der Kommunikation und Begegnung für Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern und Gäste. Alle verschiedenen Nutzergruppen sollten also berücksichtigt und durchgespielt werden. Sollten multifunktionale Nutzungen zum Beispiel für Aufführungen und Ausstellungen ermöglicht werden? Wie sollte dieser Ort gestaltet sein, um zum Verweilen einzuladen? Wie kann dem Prinzip „Schule als Lern- und Lebensort“ Rechnung getragen werden? Eine gute Orientierung ist an diesem Ort von besonderer Bedeutung. Wie soll dieser Ort genannt werden? (Zum Beispiel: Forum, gemeinsame Mitte, Pausenhalle,...)

Weitere mögliche, zentrale Funktionen sind:

Foyer mit Café
Aula mit Bühne
Musikräume
Mensa und Küchenbereich

Hauswirtschaftsbereich
Schülercafé
Schülermitverantwortung
Hort
Schulsozialarbeit
Verwaltung
Lehrerbereich
Sonderpädagogischer Dienst

Möglicherweise fehlen Bereiche, die bisher im Raumprogramm nicht erfasst sind. In der weiteren Diskussion ist abzuwägen, wie möglicherweise fehlende Bausteine durch Umwidmungen abgebildet werden können.

Welche Aktivitäten sollten im Zentrum der Schule stattfinden und welche räumlichen Qualitäten sind dafür erforderlich? Welche Funktionen lassen sich kombinieren? Für welche Funktionen sind eigenständige Einheiten erforderlich? Welche sollten flexibel zugeschaltet werden? Wie gestalten Schüler/innen ihre Freizeit an der Schule (in den Pausen)? Wo können sie sich dabei aufhalten? Wo sind Orte um laut zu sein und um sich zu bewegen? Wo sind ruhige Rückzugsräume?

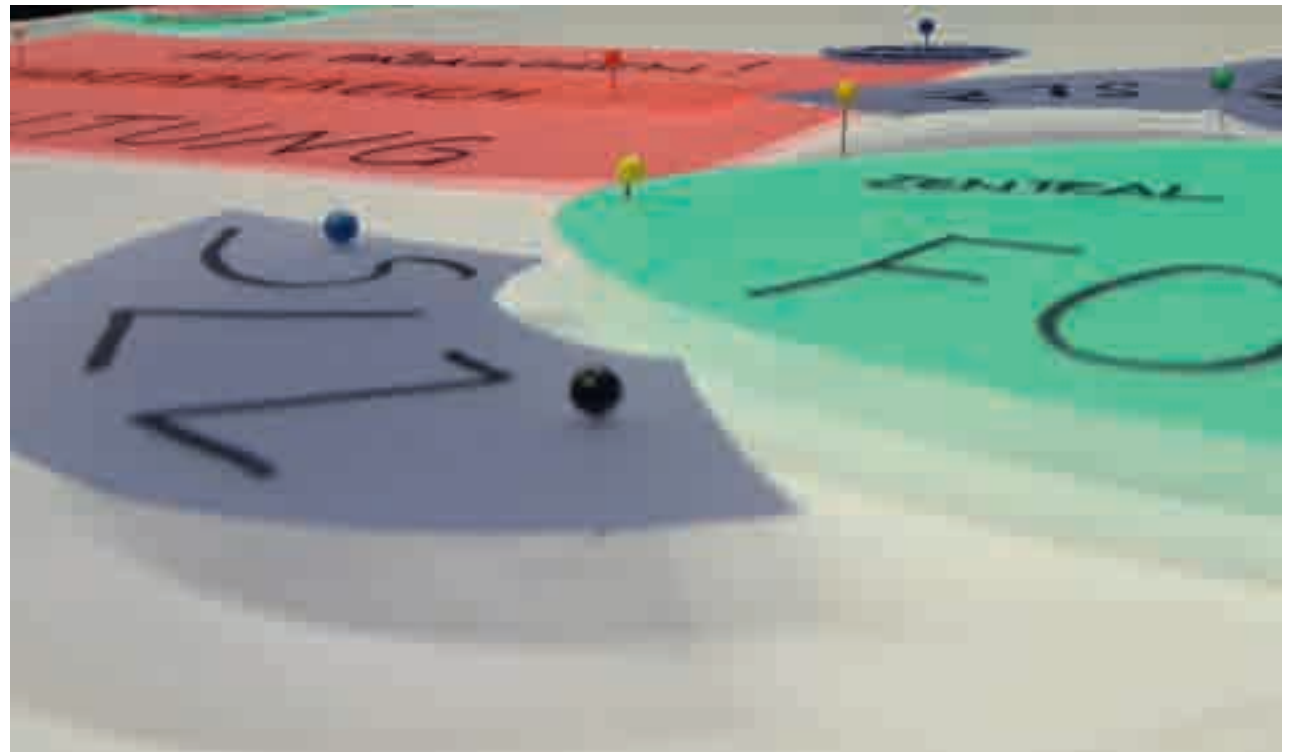
Wo können Ergebnisse von Schülerarbeiten präsentiert und ausgestellt werden?

Wie soll das Mittagessen organisiert werden? Zentral oder dezentral? In wie vielen Schichten soll das Mittagessen ggfs. organisiert werden?

Welche außerschulischen Nutzungen sollen in dem gemeinschaftlichen Bereich stattfinden? Welche Einheiten sind mit einer separaten Erschließung auszustatten?

Generell sollten die angrenzenden Erschließungszonen mit in die Betrachtung einbezogen werden. Je nach Anforderung könnte die Erschließung als Ergänzungsfläche dienen und sollte entsprechend gestaltet werden.

Weiterer zentraler Baustein in Bezug auf die gemeinschaftlichen Bereiche ist der Außenraum. Wie verhält sich das Foyer zum Schulhof? Wie differenziert sich der Außenraum, um den unterschiedlichen Anforderungen Rechnung zu tragen? Wo sind direkte Verbindung nach draußen gewünscht?



Ergebnis Gruppe 1: I love Foyer

Präsentiert von Nadine Linke

Der Eingangsbereich führt in das zentrale Foyer, in das „Herz“ der Schule und bildet das pädagogische Zentrum im gemeinschaftlichen Schulleben. Das Zentrum übernimmt dabei zentrale Funktionen: es dient als Orientierungs- und Informationspunkt, z.B. über aktuelle Stundenpläne, es repräsentiert die Schule und ihr Selbstverständnis und zeigt aktuelle Schülerarbeiten. Hier kann man ankommen, sich treffen, warten, Pause machen, sich unterhalten, sich versammeln und sich aufhalten.

Unmittelbar an das Foyer angeschlossen ist die Aula, der Musik- und Theaterraum mit Bühne sowie eine Außenbühne. Es bildet sich ein gemeinschaftlich genutztes Raumgefüge: ein nach zwei Seiten beispielbares Raumangebot, das sich temporär erweitern oder verkleinern lässt. So ist in den Schulalltag ein Raumangebot eingebunden, das für schulinterne Veranstaltungen, als Pausenbereich und Ausstellungsfläche zur Verfügung steht. Um das Foyer legt sich eine Empore, die mehrere Funktionen übernimmt: Die Empore dient zur Erschließung, als Tribüne sowie Bühne und wird um die Funktion eines offenen Selbstlernzentrums mit Laptoparbeitsplätzen erweitert.

Im Foyer besteht ein direkter Zugang zur Verwaltung und zum Sekretariat sowie den Räumen der Schulleitung und dem Pädagogebereich. Angrenzend an den

Verwaltungsbereich wird der Pflege- und Therapiebereich untergebracht.

Als eigenständiger Bereich wird die Mensa mit entsprechender Küche, dem Fachraum für Hauswirtschaft sowie das Schülercafé angeordnet. Der Speisebereich ist so ausgestattet, dass er neben der Funktion der Versorgung zum Verweilen einlädt und für kleinere Gruppenversammlungen geeignet ist.

Jugendeinrichtung, Hort, Schulsozialarbeit und Musikraum sind als funktionale Einheit, als thematisch sich nahestehende Raumbereiche, definiert.

Die Lerncluster werden durch Teamräume mit Arbeitsplätzen für die Lehrer/innen und Pädagog/innen ergänzt. In der gemeinsamen Mitte, im Mehrzweckraum, ist eine Küchenzeile integriert, die das gemeinsame Essen im Cluster, insbesondere für die jüngeren Schüler/innen ermöglicht. Für die älteren Schüler/innen steht zur Essensverpflegung der zugunsten der Lernflächen verkleinerte Speisebereich und das Schülercafé zur Verfügung.

Im Anschluss an die Ausführung wird das Thema „Lehrerarbeitsplätze“ besprochen. Die Gruppe favorisiert, wie in der Neuen Schule Wolfsburg gesehen, die Aufteilung

des Lehrerbereiches in einen Mitarbeiterbereich, der Teil der Verwaltung ist, und den Arbeitsplätzen in den Teamräumen innerhalb der Cluster.

Einig sind sich die Teilnehmer/innen, dass in einer Ganztagschule (7:30 Uhr bis 16:00 Uhr) für die Lehrer/innen ein Arbeitsplatz zur Verfügung stehen muss.

Festgehalten wird, dass die grundsätzliche räumliche Organisation der Lehrerarbeitsplätze unmittelbar vom pädagogischen Konzept der Schule abhängt. Die Entscheidung über die Verortung von Lehrerarbeitsplätzen in den Teamstationen oder in vom Unterrichtsbereich separierten Arbeitsbereichen muss noch getroffen werden. Ob flexible Modelle wie personalisierte Schreibcontainer gegenüber dem festen Arbeitsplatz favorisiert sind, muss sich im Weiteren noch klären. Nach Ansicht der Gruppe ist es nicht nötig, dass die Arbeitsplätze personalisiert sind. Es ist davon auszugehen, dass Arbeitsplätze in den Teamräumen und gleichzeitig in den Lehrerbereichen nur bedingt umsetzbar sind. Die Entscheidung für ein Modell benötigt ein grundsätzliches nachdenken, was der Arbeitsplatz leisten muss und welche zusätzlichen Funktionen daran geknüpft sind, um den Pädagog/innen Möglichkeiten zur Vor- und Nachbereitung in der Schule zu bieten.

Die Gruppe sieht die Lehrerarbeitsplätze bei den Schüler/innen in den Stammgruppenräumen verortet und erklärt dies aus der Sichtweise der Ganztagsarbeit und dem Bedürfnis, näher an den Schüler/innen zu sein. Ein zentraler Pädagog/innen-Bereich in der Verwaltung, schafft einen Anlaufpunkt für das gesamte Kollegium: Hier kann man persönliche Dinge ablegen, mit den Kolleg/innen informell kommunizieren, die Post abholen und Kaffee trinken. Dieser Baustein könnte darüber hinaus als Schwellenraum für Kolleg/innen, die zwischen den Schulstandorten pendeln, dienen.



Ergebnis Gruppe 1

Ergebnis Gruppe 2: Wir haben auch ein Herz

Präsentiert von Katharina Key

Der Eingangsbereich des Schulhauses führt, wie auch schon von der ersten Gruppe dargestellt, in das zentrale Foyer/ Atrium des Schulgebäudes. Das Foyer bietet mit Aula, der Bühne und den beiden Musikräumen ein gemeinsames, offenes Raumgefüge, dass u.a. als Präsentationsfläche für Musik- und Theaterdarstellungen genutzt werden könnte.

Der Fachraumbereich der Hauswirtschaft, an den unmittelbar das Schülercafé grenzt, kann variabel dem Foyer zugeschaltet werden und bildet dann mit diesem einen großen Gesamtraum. Direkt angeschlossen an das Foyer ist der Hortraum, der als Schwellenraum dient. Der Hortraum dient den Eltern als fester Anlaufpunkt, um ihre Kinder in die Schule zu bringen und abzuholen. Im Sinn der gewünschten und gelebten Willkommenskultur der Schule dient das Schülercafé in unmittelbarer Nähe des Hortes, als morgendlicher Treffpunkt für den gelebten Austausch und die Kommunikation der Eltern bei einer Tasse Espresso. Das Schülercafé fungiert im Schulalltag einerseits als informeller Treffpunkt, andererseits als Alternative bzw. zur ergänzenden Verpflegung der Mensa für ältere Schüler/innen.

Die Verwaltung liegt in unmittelbarer Nähe des Eingangsbereiches der Schule. Er gliedert sich in einen „freien“ Pädagog/innen-Arbeitsraum und dem mobilen

sozialen Dienst (MSD). Der Lehrerbereich wird als eigenständige Einheit in der Nähe der Lernbereiche angeordnet. Hier befinden sich die Lehrgarderobe und ein Schuhschrank (mit Belüftung), sowie die freien Arbeitsplätze. Die freien Arbeitsplätze könnten über ein Buchungssystem den Lehrer/innen bei Bedarf zur Verfügung stehen. Für größere Besprechungen und Zusammenkünfte kann über die Öffnung zum Foyer und der Aula ein gemeinsamer großer Bereich gebildet werden.

Die Schulküche wird wie bisher über einen externen Anbieter geführt. Die Gruppe sieht den Küchen- und Speisebereich als eigenständige Einheit an, dessen Lage im Schulgebäude lediglich absichern soll, dass die Speiseversorgung in den Clustern durch eine schnelle Erreichbarkeit gesichert ist.

Der Lerncluster wird durch den Lehrer-Teambereich, einem Förder- sowie Pflgeraum und dem Essbereich ergänzt. Die Oberstufe und die Jugendgruppen benötigen keine Cluster-Struktur, sondern finden ihre Heimaten in „Offenen Lernlandschaften“.

Die Schulsozialarbeit wird als eigenständiger Bereich in unmittelbarer Nähe der Lernbereiche gesehen und könnte mit einer Jugendeinrichtung verbunden sein.

Die Jugendeinrichtung ist ein Ort für offene Jugendarbeit und wird als eigenständiger pädagogischer Bereich gesehen: Mehrfachnutzungen und Überschneidungen im Schulleben sollen verhindert werden. Die Jugendeinrichtung soll als eigenständige Institution mit eigener Adresse erkennbar sein, um ihrer Aufgabe „nah an der Schule, ohne Schule zu sein“, nachgehen zu können.

Das Selbstlernzentrum mit Bibliotheksbereich ist in einem eigenen Funktionsbereich vorgesehen, der an zentraler Stelle liegt. Die Bibliothek wird als räumlich separierter Bereich definiert, der vornehmlich dem wissenschaftlichen Arbeiten vorbehalten ist.

Ein PC-Pool sollte mit festen Computerarbeitsplätzen ausgestattet sein. In den Clustern sind dagegen mobile Rechner von Vorteil.

Eine zentrale Bibliothek wird, nach Ansicht von Herrn Zeil, nur schwer umsetzbar sein, da keine Aussagen über die Finanzierung von Mitarbeiter/innen in der Bibliothek vorhanden sind. Ansonsten sollte man über alternative Lösungsansätze in der Betreuung nachdenken.

Ergebnis Gruppe 3:
Präsentiert von Ilka Drewke



Ergebnis Gruppe 2

Die Gruppe rückt in den Vordergrund, dass sie sich im Workshop vordergründig mit der Frage auseinandergesetzt hat, welches räumliche Konzept die bestmögliche Flächenausnutzung generiert. Im Verzicht auf einzelne Funktionen zugunsten (u.a. größerer Lernbereiche) sieht die Gruppe einen großen Mehrwert. Insbesondere wird eine monofunktionale Sichtweise „Ein Raum, eine Funktion“ zugunsten eines offen interpretierbaren Angebotes in den Vordergrund gestellt. Frau Drewke verweist auf die intensive Diskussion, wodurch die Gruppe nicht mehr in die Betrachtung des Verwaltungsbereiches gekommen ist.

Als grundlegendes Anliegen formuliert Frau Drewke den Wunsch, die Präsentation ihrer Gruppen in den Hintergrund zu stellen, um die im Verlauf des Workshops aufgekommene Fragestellungen zu orten, sammeln und zur weiteren Diskussion zu stellen. Folgende Fragestellungen benötigen dringend Klärungsbedarf: Als ungeklärt bezeichnet Frau Drewke die generelle Frage, ob an dem Schulstandort eine große Bibliothek benötigt wird oder ob in jedem Cluster eine altersspezifische Bibliothek untergebracht ist. Der Vorteil der Dezentralisierung des Bibliothek-Bereiches liegt in der Zuordnung von Flächen zugunsten der Lerncluster. Der begonnene Aufbau einer zentralen Schulbibliothek sprechen gegen eine Dezentralisierung.

Eine weitere Themenstellung beinhaltet die Fragestellung, wie die Cluster aufgebaut sind und welche zusätzlichen Funktionen in die Cluster zu integrieren sind. Auch die Frage, welche Funktionen stärker zusammengelegt werden, steht noch offen im Raum. Des Weiteren wurde angeregt, nochmals über die räumlichen Prinzipien der Fachunterrichtsräume nachzudenken.



Ergebnis Gruppe 3

Impressionen aus dem 3. Workshop



Impressionen 3. Workshop

Offene Fragen nach dem 3. Workshop

Übergeordnet kann als zentrales Thema generell der Abwägungsprozess zwischen einer zentralen oder dezentralen Gliederung verschiedener Funktionsbereiche verstanden werden. Im folgenden sollen die einzelnen Bereiche konkret benannt und die Fragestellungen entsprechend konkretisiert werden.

Möglicherweise sind in Bezug auf einzelne Bereiche zentrale wie auch dezentrale Funktionsbausteine denkbar. In diesem Fall ist die Gewichtung von Bedeutung. Im nächsten Schritt muss die Gliederung und Zuordnung untersucht werden, um möglicherweise verschiedene Bereiche zusammenzufassen, Ressourcen zu bündeln und Synergien zu erzeugen.

Das in der Präsentation vorgestellte Modell der Bündelung von zwei Clustern in einem Lernbereich, das über eine gemeinsam genutzte Mitte als Einheit gekoppelt ist, entspricht nicht dem pädagogischen Konzept der Schule.

Die Schule sieht die Jahrgänge 1 bis 9 als pädagogische Einheit und die Oberstufe mit den Jugendgruppen pädagogisch verankert.

Das Modell der „Offenen Lernlandschaft“ wird für die Oberstufe und die Jugendgruppen präferiert. Auf diese Weise sind unterschiedliche Modelle für die verschiedenen Altersstufen angedacht.

Aus der organisatorischen und strukturellen Gliederung der Jenaplan-Gemeinschaftsschule ergibt sich somit die prinzipielle Frage, ob die Schule in 3er oder 9er Clustern arbeiten möchte.

Dazu soll folgender Hinweis gegeben werden:

Ein Cluster in der Größenordnung von 9 jahrgangsübergreifenden Stammgruppen entspricht nicht mehr dem Bild einer „Schulwohnung“. Es stellt sich zudem die Frage, ob eine Schülergruppe von ca. 225 Schüler/innen eine verträgliche soziale Größenordnung darstellt, die räumlich ein eigener Verantwortungsbereich oder auch Heimatbereich zugeordnet werden kann.

Dementsprechend stellt sich die Frage, inwieweit den Schüler/innen der Oberstufe bzw. in den Jahrgangsstufen 1-9 ein eigenes Subzentrum zur Verfügung gestellt wird, was ein zusätzliches übergeordnetes Raumangebot zu den 3er Clustern schafft und was entsprechend altersspezifischer (Primar- und SEKI- Bereich) auszustatten wäre. Oder inwieweit stattdessen die Einheiten der 3er Cluster als Schulwohnungen gestärkt und Flächen somit stärker dezentral aufgegliedert werden. Möglicherweise lässt sich dabei die Oberstufe anders betrachten als die der SEKI- und des Primarbereichs.

Generell stellt sich die Frage, welche Einheiten darüberhinaus zentral eingerichtet werden sollten, um die Schulgemeinschaft als Ganzes erlebbar zu machen.

Hinsichtlich der Fachräume im Allgemeinen stellt sich die Frage nach einer interdisziplinären Kopplung der Fachbereiche.

Mit Blick auf die Gestaltung des Ganztages und auch auf die Möglichkeit der berufspraktischen Orientierung bekommen die Fachräume eine zusätzliche Bedeutung.

Hier schließt sich die Frage an, inwieweit diese Bereiche an die zentralen Funktionsbereiche angeschlossen werden und diese inhaltlich prägen können.

Gerade im Hinblick auf die oft sehr spezifisch ausgestatteten und dadurch für die Schüler/innen nur im formalisierten Unterricht zugänglichen Fachräume sollte untersucht werden, inwieweit möglicherweise multifunktionale, robust ausgestattete Mehrzweckräume den Bedürfnissen der Schule gerecht werden können. Inwieweit müssen spezifische Einheiten zugeschaltet werden, um den Anforderungen insgesamt gerecht zu werden? Auch hier sollten Differenzierungsmöglichkeiten bedacht werden. In Bezug auf die Gliederung der Räumlichkeiten sollten Gruppengrößen in den unterschiedlichen Szenarien thematisiert werden.

Zunächst wurde in den Workshops deutlich, dass dezentrale Teamstationen angegliedert an die Cluster einen großen Zuspruch des Stammgruppenpersonals erfährt. Darüberhinaus bedarf es zunächst einem zentralen Ort der Kommunikation. Hier könnten Postfächer, Garderobe, Vertretungspläne etc. ihren Platz finden. Darüber hinaus könnte ein Café oder ähnlicher Aufenthaltsraum den Austausch unterstützen und auch dem „Ganztags“ des Personals gerecht werden. Möglicherweise dient dieser Ort auch dem Austausch mit externen Partnern oder in das Schulleben involvierten Eltern, die hier zunächst eine Anlauf- und Ablagestelle vorfinden. Es sollte geklärt werden, ob zusätzlich ein zentraler Ruheraum für das Personal erforderlich ist.

Es stellt sich die Frage, ob die erwähnten Bausteine ergänzend ein weiteres, zentrales Arbeitsplatzangebot notwendig machen? Beispielsweise für Personal, welches übergeordnet tätig ist und keine feste Stammgruppenzuordnung hat. Welche alternativen Modelle sind denkbar, z.B nicht personalisierte Arbeitsplätze, die über ein Buchungssystem den Pädagog/innen zur Verfügung stehen. Auch im Hinblick auf das Pendeln der Lehrer/innen über die beiden Schulstandorte hinweg müssen diese Fragestellungen gegeneinander abgewägt werden und eine Hierarchisierung der Bedürfnisse vorgenommen werden.

Entspricht eine zentrale Bibliothek dem Konzept der Schule oder soll die Fläche anteilig auf die Flächen von Clustern bzw. offenen Lernlandschaften verteilt werden, um diese zu stärken? Ist die Bibliothek integriert in das Foyer? Ausgebildet als SLZ? Gibt es eine Kopplung mit Computerarbeitsplätzen? Altersspezifische Bibliotheken?

Auch in Bezug auf die Essensverpflegung stellt sich die Frage nach einer zentralen oder dezentralen Lösung oder einer Mischform aus beidem. Das heißt, ob die Mittagsverpflegung an zentraler Stelle oder dezentral in den Clustern organisiert werden soll? Gibt es dabei altersspezifische Unterschiede?

Zunächst muss auch in Bezug auf die vorgegebenen Raumgrößen festgestellt werden, dass die in den ursprünglichen Empfehlungen für das Raumprogramm

vorgesehenen Flächen für Speiseräume sehr klein bemessen sind.

Da zudem keine Flächen für große Veranstaltungsszenarien zur Verfügung stehen, ist ein Speisebereich eine mögliche zentrale Funktion, die der gesamten Schulgemeinschaft eine Mitte geben kann. Dazu könnte der Bereich flexibel zu den zentralen Flächen zugeschaltet oder entsprechend umgewidmet werden.

Im Weiteren stellt sich die Frage, wie ein solcher Bereich ausformuliert werden könnte. Ist es ein Bistrobereich, der möglicherweise eher älteren Schüler/innen, den Mitarbeiter/innen und auch externen Partnern dient und der den gesamten Tag über bespielt werden kann? Soll ein abgeschlossener Bereich formuliert werden oder gibt es fließende Übergänge zu anderen Funktionsbereichen?

Als Reaktion auf die Kritik an der Struktur der im zweiten Workshop vorgestellten Lernbereiche ist auf der folgenden Seite ein überarbeiteter Vorschlag platziert. Er lehnt sich an das pädagogische Konzept der Dreier-Bündelung an und ermöglicht somit eine horizontale wie vertikale Zuordnung der jeweils drei Unter-, Mittel- und Obergruppen.

Zwischenstand für eine räumliche Struktur der Lernumgebung

Lerncluster und Lernlandschaft

Die allgemeinen Unterrichtsbereiche gliedern sich stufenbezogen nach zwei unterschiedlichen Organisations- und Gestaltungskonzepten.

Stammgruppenkonzept 1 - 3/ 4 - 6/ 7 - 9 im Cluster

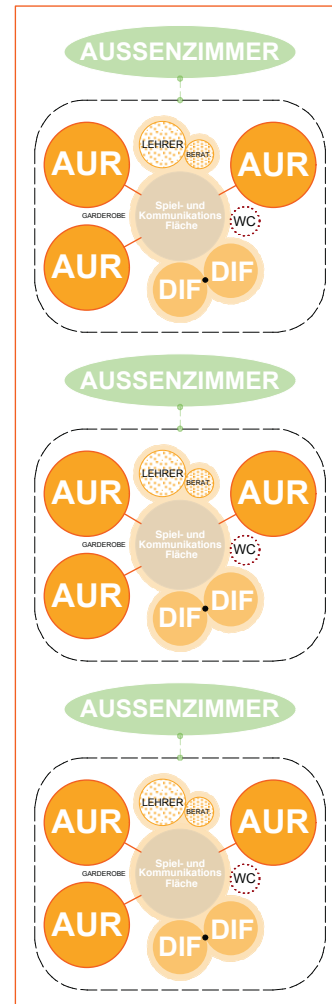
Drei Stammgruppenräume sind jeweils in einer funktionalen, pädagogischen und sozialen Einheit zusammengefasst - dem Cluster. Jeder Cluster hat drei gleich große Stammgruppenräume die an die zwei Differenzierungsräume angegliedert sind. Jeder Cluster hat eine Spiel- und Kommunikationsfläche mit integrierter Küchenzeile, die von den Stammgruppen zum Verweilen, gemeinsamen Essen, zum Rückzug, als Arbeits- und Lesebereich genutzt wird. Jeder Cluster verfügt in dieser Kommunikationszone über einen Bibliotheksbereich. Ein Teamraum mit Arbeitsmöglichkeiten ist zentraler Arbeitsbereich der Pädagog/innen außerhalb der Unterrichtsräume. Er dient für Unterrichtsvor- und nachbereitung, Teamsitzungen und Lager für Unterrichtsmaterialien. An den Teamraum grenzt unmittelbar ein Besprechungsraum, der auch als Differenzierungsraum genutzt werden kann, an. Der Cluster wird in Analogie zur Schulwohnung durch einen Sanitär- und Garderobenbereich ergänzt.

Die Oberstufe mit den Jugendgruppen Klasse 10

Die Lernbereiche der Oberstufe und der Jugendgruppen sind im wesentlichen wie die Lernbereiche der Stammgruppen 1 - 9 aufgebaut, sind aber in einer offenen Lernlandschaft eingebettet. Diese besteht aus einem Mehrzweckraum, der als offener Lernbereich/ Selbstlernzentrum mit Bibliothek und Lesezone ausgestattet ist. Alterssprechend sind zwei Berufsberatungsräume (BOB) dem Bereich zugeschaltet. In der offenen Lernlandschaft sind Teamräume vorzusehen. Sie sind die dezentralen Arbeitsbereiche der Pädagog/innen im Ganztage.

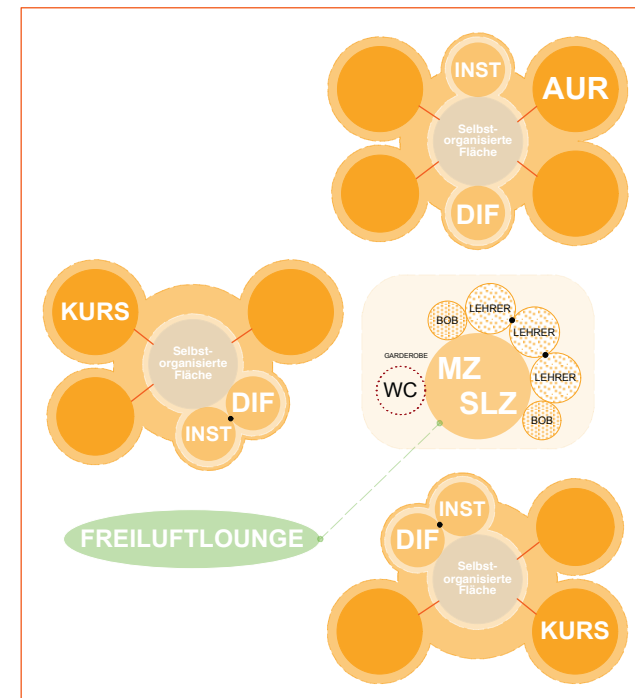
Alle Lerneinheiten haben möglichst einen direkten Zugang zum Freiraum.

LERNCLUSTER 1-9



STAMMRÄUME
3 Cluster

LERNLANDSCHAFT 10-12



KURSRÄUME
3 Cluster

Fazit und Ausblick

Das Schulprogramm der Gemeinschaftsschule wird entscheidend geprägt durch den Jenaplan. Die unbedingte Bejahung der Heterogenität, die von dieser Schule nicht als Problem, sondern als pädagogische Chance gesehen wird, hat zur Folge, dass Unterrichtsformen, Lehr- und Lernmethoden sich stark von denen herkömmlicher Schulen unterscheiden. Altersgemischte Stammgruppen, die jeweils 3 Jahrgänge umfassen, über die Stufen hinweg gepflegte Verbindungen in sogenannten Strängen, Partner- und Patenschaften zwischen jüngeren und älteren Schüler/innen sind die Rahmenbedingungen für eine Pädagogik, die darauf setzt, dass Kinder und Jugendliche miteinander, voneinander, auch aneinander mehr lernen als Lehrer/innen in (nur scheinbar homogenen) Jahrgangsklassen vermitteln können. Das Spektrum der Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten wird zusätzlich erweitert durch die Aufnahme von Schüler/innen mit unterschiedlichsten Förderbedarfen, was sogenannte hochbegabte Schüler/innen durchaus mit einschließt.

Der Schulalltag ist geprägt durch gemeinsames Lernen in unterschiedlichsten Konstellationen, kleinen und größeren Lerngruppen, nur in Ausnahmefällen frontal. Dies geschieht in der Regel im Rahmen von Projekten, gestützt durch fächerbasierte, lehrgangsartige Kurse, die die nötigen Basisfähigkeiten vermitteln. Die Lernanforderungen werden auch innerhalb eines Jahrgangs individuell gestaltet, gemessen an dem Potential der Schüler/innen, und das kann gegebenenfalls unter aber auch weit über einer irgendwie gesetzten Norm liegen. Ziel ist, dass alle Schüler/innen in den Stand versetzt werden, selbstständig zu lernen und

selbstverantwortlich an ihren Stärken und Schwächen zu arbeiten.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt in der besonderen Gewichtung des sozialen Lernens, des Miteinanders in den Stammgruppen und der Schulgemeinschaft insgesamt, die sich auch in zahlreichen Partizipationsformen niederschlägt.

Der Klassenraum ist die „homebase“ der Schüler/innen – im Sprachduktus des Jenaplans „Schulwohnstube“ genannt –, von der aus sie ihre Aktivitäten in der ganzen Schule starten, zu der sie aber auch immer wieder in eine Art geborgenen Rahmen zurückkehren.

Eine derart ausgeformte Pädagogik stellt ganz besondere Anforderungen an eine Schulbauplanung. Die Aufgabe der „Phase Null“ war somit, eine optimale Passung zwischen dem anspruchsvollen Schulprofil, den Vorstellungen der zukünftigen Nutzer/innen und den Interessen des Schulträgers herzustellen, zusätzlich orientiert an den Vorstellungen der anderen am Prozess beteiligten Institutionen, das ganze unter dem Anspruch eines Modellvorhabens der Internationalen Bauausstellung Thüringen.

Für die Stammgruppenräume bot sich eine Clusterlösung an, mit variablen Möglichkeiten zur Differenzierung, auch über die einzelne Klasse hinweg. Eine stufenbezogene Zuordnung der Stammgruppen ist dabei genauso möglich wie eine Gliederung entlang des vertikalen Zweiges (Klasse 1-9), die eine größere Altersmischung generiert. Das ermöglicht einen Schulalltag, der dem heutigen Rollenverständnis der Lehrer/innen als Berater/innen und Begleiter/innen gerecht wird und zugleich das selbständige Lernen und Arbeiten der Schüler/innen in

kleineren Einheiten ermöglicht. Diese überschaubaren Einheiten sind zugleich Heimatbereiche für die Schüler/innen und das pädagogische Personal. Sie definieren die Schule als Lern- und Lebensort und bilden auch im Hinblick auf die Ganztagsgestaltung unterschiedliche Funktionen und Atmosphären ab.

Durch die Clusterbildung wird der Austausch zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen gefördert. Teamstationen im Cluster schaffen nicht nur räumliche Nähe.

Im Rahmen der Bearbeitung wurde viel Wert darauf gelegt, im Interesse der Schüler/innen mit Förderbedarf auch Rückzugsmöglichkeiten bereit zu stellen, um den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Die Grundforderung nach einer „homebase“ wird dabei ausdrücklich auch in der noch aufzubauenden Sekundarstufe II umgesetzt, in einer altersangepassten Gestaltung. Dabei besteht die Möglichkeit, gegebenenfalls später auch hier zu einer jahrgangsübergreifenden Organisation überzugehen.

Das Prinzip der Variabilität war leitend bei allen Planungen. Schulentwicklung ist ein Prozess und die Schule legt größten Wert darauf, Raumnutzungen später anpassen oder verändern zu können.

Die Gestaltung der „Mitte“ der Schule, dem „Marktplatz“, trägt dem Bedürfnis nach Gemeinsamkeit, Austausch und Begegnung Rechnung - drei wesentliche Ansprüche, die der Jenaplan formuliert. Hier öffnet sich die Schule auch für Eltern und andere interessierte Besucher/innen. Sie finden von hier aus Zugang zu allen Verwaltungsbereichen und Beratungsangeboten der Schule.

Im Rahmen der „Phase Null“ wurde unser Bearbeitungsperimeter schon sehr früh durch Einbezug des zweiten Schulstandorts in Alt-Weimar erweitert, der in naher Zukunft über zwei benachbarte Gebäude verfügen wird. Zu klären war zunächst die zukünftige Verteilung der Zweige bzw. Stränge, und die Frage, wo der 10. Jahrgang angekoppelt werden sollte. Er wird zunächst Am Hartwege bleiben, wo in den nächsten Jahren die weiteren Jahrgänge aufgebaut werden. Wie in den Modellen dargestellt, ist auch hier eine Zuordnung zu den einzelnen Zweigen räumlich möglich.

Der innerstädtische Standort, der die Schulgebäude in der Gropiusstraße und der Parkschule sowie das gemeinsame Außengelände einschließt, bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für Kooperationen und außerschulische Lernorte mit Schwerpunkten im kulturellen und historischen Bereich.

Der Standort Am Hartwege bietet eher naturbezogene Erfahrungsräume an: ein großer „experimenteller“ Freiraum, naturnahe Umgebung und der Steinbruch.

Damit wird im Profil der Schule, das durch den Jenaplan gekennzeichnet ist, der ökologische Schwerpunkt neben dem sozialen und multikulturellen Lernen betont.

Der Anspruch, vielfältige Zusammenarbeit zwischen den beiden Standorten möglich zu machen, wurde in den Workshops immer wieder formuliert und kann nun mit dem vorliegenden, gemeinsam entwickelten Raumprogramm besser umgesetzt werden. Auch dies ist ein Beispiel dafür, dass die Schule das Jenaplan-Konzept weiterentwickeln möchte.

Ein besonderes Augenmerk muss in den nächsten Schritten auf die Erschließungsflächen gelegt werden: Sie bieten das Potential, die Programmflächen zu ergänzen. Durch Sitz- und Arbeitsmöglichkeiten sowie durch die Ausbildung von Nischen wird die Ausweitung des Unterrichts auf die Erschließungszone ermöglicht, sofern Schallschutz und Akustik nicht vernachlässigt werden und ein entsprechendes Brandschutzkonzept entwickelt wird, das die Nutzung der Erschließung nicht einschränkt.

Eine zusätzliche Erweiterung des Raumprogrammes liegt im Bereich des Außengeländes, das schon jetzt als großes Potential wahrgenommen wird: Es wird als experimenteller Freiraum empfunden, der unbedingt in diesem Sinne zu erhalten und weiter zu entwickeln ist.



Als Pilotprojekt der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, sowie auch der IBA, soll der Prozess in Zusammenarbeit mit der Stadt Weimar eine Übertragbarkeit auf andere Aufgabenstellungen im Land Thüringen gewährleisten. Dieser Anspruch kann an der Art und Weise des Ablaufes des durchgeführten Verfahrens festgemacht werden. Weiterhin wird durch die innerhalb des Entwicklungsprozesses entwickelten Varianten ein Spektrum an Lösungsmöglichkeiten sichtbar.

Die Ergebnisse der Phase Null zeigen, dass ein erheblicher Veränderungsbedarf in Bezug zu der rigiden baulichen Struktur des bestehenden Schulkomplexes „Am Hartwege“ vorliegt, um insgesamt einen zukunftsfähigen Schulbau zu erhalten. Aus diesem Grund sollen die bisherigen Ergebnisse im Rahmen einer Machbarkeitsstudie zeitnah weiter untersucht werden. Dabei werden auch Bauphasen betrachtet und mögliche Interimmaßnahmen dargestellt. Innerhalb dieser weiterführenden Bearbeitung sind Aspekte wie erforderliche Maßnahmen zur Erreichung der Barrierefreiheit, sowie eine Betrachtung der Brandschutzkonzepte, um Erschließungszonen pädagogisch nutzbar zu machen usw., zu untersuchen und zu detaillieren, um abschließend einen Grobkostenanschlag für verschiedene Varianten aufzustellen und eine umfassende Entscheidungsgrundlage zu generieren.

Danach soll ein Wettbewerbsverfahren auf Grundlage der vorliegenden und in der Machbarkeitsstudie erarbeiteten Ergebnisse durchgeführt werden.

Dafür werden weitere Anforderungen an den Bau als solchen formuliert werden müssen, die sich mit den Themenkomplexen Energie, Ökologie, Baustandards („giftfreie“ Schule) und etliche Weitere befassen. Auch der von Seiten der IBA formulierte Anspruch „Baukultur - made in Thüringen“ zu schaffen, wird in diesem Schritt weiter ausformuliert werden.

Aufgrund der gelebten und überaus konstruktiven Partizipationskultur, die wir in diesem Verfahren erlebt haben, ist eine Grundlage für alle weiteren Planungsschritte gelegt, an die aus unserer Sicht unbedingt weiter angeknüpft werden sollte.

